

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Streifenband im In- und Ausland 3.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Brot und Fett“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“, „Frauenstimme“, „Der Rindereund“, „Jugend-Vorwärts“, „Blid in die Zukunft“ und „Kulturarbeit“ erscheint wochentäglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kompositionelle 40 Pfennig, Reklamelle 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends Wort 25 Pfennig (außer zwei Freitagabende Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Siebenstellige das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Werbemerkmal Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigenannahme im Hauptgeschäft: Lindenstraße 3, nachmittags von 8 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Freitag, den 28. Oktober 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vollstreckkonto: Berlin 27 236 - Bankkonto: Post der Arbeiter, Wandlaken und Beamten. K. Nr. 45; Elekto-Geleitk. Postkassenkonto Lindenstr. 3.

Noch keine Verständigung mit Polen! Wieder kein Kabinettsbeschluss.

Das Reichskabinett konnte sich in seiner gestrigen Sitzung erst in später Stunde mit der Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen befassen. Infolgedessen war es nicht möglich, die Besprechung darüber zum Abschluss zu bringen, welche daher in einer der nächsten Kabinettsitzungen ihre Fortsetzung finden wird.

Als vor etwa einem halben Jahre, nach damaliger offizieller Mitteilung, mit Polen eine befriedigende Regelung des so lange umstrittenen Niederlassungsrechtes erreicht wurde, erklärte die Reichsregierung oder ihre bevollmächtigte Vertretung gleichzeitig den Polen und der Öffentlichkeit, daß zu den sonstigen Vorträgen einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über einen Handelsvertrag die deutsche Antwort im September erteilt wird.

Das ist nicht geschehen. Man hat die vierte Oktoberwoche herankommen lassen, ehe man endlich, vorwärtsgedrückt von der Presse der Linken, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der Bürgerblockregierung stellte. Gestern sollten die Reichsminister also beschließen — den deutschen Gesandten in Warschau mit Besprechungen über gewisse Vorfälle zu beauftragen, nach deren Ergebnis dann eventuell die weiteren Vorbereitungsmaßnahmen für richtige Verhandlungen — zunächst einmal erörtert, dann geprüft und schließlich vielleicht sogar beschlossen werden sollten; wenn nämlich die deutschnationalen Agrarier und ihr Reichsminister Schiele so gnädig sind, zu erlauben, daß ein

Handelsvertrag angestrebt wird, der uns ein Quantum billigerer Lebensmittel und unserer Industrie eine Vergrößerung ihrer Ausfuhr bringen könnte!

Am drei Jahre zieht man die Köpfe dies- und jenseits der deutsch-polnischen Grenze mit diesem Dauerverhandeln und Nichtverhandeln an der Nase herum. Wenn es nach den offenbar bestimmenden Wünschen der Großagrarier geht, soll dieses Spiel bis ins Unerfindliche fortgesetzt werden.

Erregung in Warschau.

Warschau, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Beunruhigung über die immer wieder verzögerte Entscheidung des deutschen Kabinetts über die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen nimmt in Warschau täglich zu.

Diese Erregung ist um so begrifflicher, als inzwischen mit voller Sicherheit bekanntgeworden ist, daß die polnischen Kapitalisten, die von deutscher Seite als Hauptargument gegen die Verhandlungen vorgebracht werden, im Dezember d. J. bestimmt nicht in Kraft treten werden, sofern die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen bis dahin positive Teilergebnisse erzielt haben. Die Vorbedingung hierzu ist selbstverständlich die sofortige Aufnahme der Verhandlungen, wozu die Initiative von deutscher Seite ausgehen muß, da sich Polen für die Aufnahme der Verhandlungen bereits durch die Zugeständnisse in der Niederlassungsfrage ausgesprochen hat. In der polnischen Presse findet man jetzt im allgemeinen vertragsfeindliche Äußerungen nicht.

Schützt die Verfassung!

Das Reichsgericht verfährt gegenüber Rechtsputschisten.

Der altdeutsche Herr Claß hat ein Glück gehabt, das bedenkliche Rückschlüsse auf den Grad seiner Intelligenz zu ziehen gestattet.

Am 15. Dezember 1925 schrieb dieser Mann, dessen putschistische Tätigkeit durch die preußische Polizei rücksichtslos gestört wurde, an Wilhelm II.:

„Eure Majestät dürfen sich verichert halten, daß die um mich gescharten Betreuer, deren Zahl und Bedeutung mit der wachsenden Not wachsen ist, mit unerschütterlichem Willen am Werke sind, mit dem Ziel, im gereinigten und befreiten Vaterland das hohe nationale Kaiserium in erhöhtem Glanze aufzurichten zu helfen.“

Am 26. Januar 1926 sandte Herr Claß an die gleiche Adresse einen Brief, in dem die folgenden Sätze zu lesen waren:

„Die Rot nimmt zu, die Kommunisten bereiten sich auf den großen Schlag vor, den sie führen wollen, die Regierung und das feige Bürgertum versagen. Angesichts dieser Tatsachen haben wir zur vaterländischen Selbsthilfe aufgerufen, indem wir die Deutsche Rotgemeinschaft ins Leben gerufen haben.“

Die Deutsche Rotgemeinschaft war nicht die einzige Gründung, die in die Zeit dieses Schreibens fällt. Damals wurden auch die Herrn Claß sehr nahe stehenden vaterländischen Verbände unter einheitliche Führung gestellt, nämlich unter die des Korporationskapitän Ehrhardt, der mit der gleichen Bedenklichkeit die Weimereide leistet und Putzche unternimmt.

In dem Schreibstück des Majors v. Lud, des Führers des Sportvereins „Olympia“ fand die Polizei einen Plan zum Aufmarsch gegen Berlin. Er begann mit dem Satz: „Sammelplätze dürfen nicht allen Mitgliedern bekanntgegeben werden, da mit Verrat oder Leichtsinne zu rechnen ist.“ Ein Satz, der deutlich erkennen läßt, daß es sich nicht um Erörterung von Theorien gehandelt hat. Der Plan enthält in seinem weiteren Inhalt genaue Weisungen für das konzentrische Vorgehen der vaterländischen Verbände gegen die Reichshauptstadt. Verfasser war der Führer des Lannenbergbundes, ein Herr Knauer, der seine Menschenfreundlichkeit z. B. durch die Anweisung zur Verstärkung der Straßen von Spandau bewies.

Der altdeutsche Herr Claß hatte übrigens eine Patentlösung zur Beseitigung der Republik und zur Wiederherstellung des deutschen Kaiseriums gefunden. Der Reichspräsident sollte veranlaßt werden, die Reichsregierung durch ein Kabinett zu ersetzen, das aus Vertrauensmännern des Herrn Claß bestehen sollte. In Aussicht genommen waren der Lübecker Bürgermeister Dr. Neumann als Reichskanzler, Herr Hugenberg als Reichsfinanzminister, der Industrielle Dr. Wegener als Reichsminister des Innern, General v. Mähl als Reichswehrminister, Freiherr v. Lünning als Ernährungsminister. Sobald der Reichstag dieser Regierung das Vertrauen versagte, sollte er aufgelöst und auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung ein neues Wahlrecht eingeführt werden, das so gedacht war, daß die Wahl einer monarchistischen Mehrheit in den neuen Reichstag als gesichert erschien. Außer Dokumenten, die das Vorhandensein dieses Planes bewiesen, wurde bei Herrn Claß der Entwurf einer Notverordnung beschlagnahmt. Ihr § 1 erklärt die Verfassung des Reiches und die Länderverfassungen für aufgehoben, ihr § 3 die auf Grund dieser Verfassung gewählten parlamentarischen Körperschaften für aufgelöst. Weiterhin hieß es in dieser interessanten Urkunde:

„Wer an einer hiernach aufgelösten Körperschaft weiterhin teilnimmt und wer zur Teilnahme auffordert, wird mit dem Tode bestraft.“

In diesem Stile ging es weiter. Die Einstellung der Arbeit, die Verweigerung der Dienstleistung für die Regierung des Herrn Claß und eine Reihe anderer Tatbestände wurde mit dem Tode bedroht.

Die Aktion, die Herr Claß plante, erschien selbst Mitgliedern der vaterländischen Verbände so gefährlich, daß sie zur Polizeibehörde kamen und diese von den Claßschen Gedankengängen und Absichten unterrichteten. Das Berliner Polizeipräsidium schritt pflichtgemäß ein.

Aber es gibt noch Richter in Leipzig. Nach anderthalbjähriger Untersuchung haben sie Herrn Claß von der Anschuldigung des Hochverrats außer Verfolgung gesetzt. Mit welcher Begründung? Herr Claß habe lediglich zugunsten eines Minderheitskabinetts die Auflösung des Reichstags und gegebenenfalls Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung vorgezogen. Und weiter: Der bei Herrn Claß vorgefundene Entwurf einer Notverordnung habe, wie fast mit Sicherheit gesagt werden kann, den beim Münchener Hitler-Butsch gefallenen Obersten Landgerichtsrat v. d. Pforten zum Verfasser, doch hätten die Ermittlungen keinen Anhalt dafür ergeben, daß ihre Verwendung von Claß im Jahre 1926 in Aussicht genommen worden sei.

Moralische Niederlage Reudells.

Seine Vorwürfe gegen Dr. Badi unbegründet.

Die Volksversammlung des Reichstags hat im Falle Reudell-Badi die folgende Entscheidung gefaßt:

Der Vorwurf des Reichsinnenministers von Reudell gegen Ministerialdirektor Dr. Badi, er habe die Vertraulichkeit verlehrt, findet in den tatsächlichen Vorgängen keine Stütze.

Gegenüber dem Vorwurf der Irreführung ist der Reichstag unzuständig.

Eine Wiederholung der Vorgänge ist nach einer befriedigenden Erklärung des Reichsinnenministers über die formelle Art seines Vorgehens nicht zu befürchten.

(Ausführlicher Bericht 3. Seite.)

Flaggendebatte im Rathaus.

Große Mehrheit gegen den deutschnationalen Mißtrauensantrag.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung erlebten gestern Abend die Deutschnationalen mit ihrem Mißtrauensantrag gegen den Oberbürgermeister Böß wegen seines energischen Eintretens für die Reichsflagge, verdiente Abfuhr.

Neben dem Mißtrauensantrag der deutschnationalen Gesamtkraktion hatten einige Deutschnationalen in Gemeinschaft mit Knappschütz einen Vertrauensantrag eingebracht.

In namenslicher Abstimmung wurde über beide Anträge mit den Stimmen von Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Wirtschaftspartei Übergang zur Tagesordnung beschlossen.

Vorher hatte der deutschnationale Stadtverordnete v. Jedla, Major a. D. und Leiter der Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei, die Verpflichtung seiner Partei auf die Regierungslinien damit bekräftigt, daß er in einem Zwischenruf die Fahne Schwarzrotgold als die „Fahne der Deserteure“ bezeichnete.

Anschluß Waldecks an Preußen.

Die Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen. — Die Grundlagen des Anschlusses.

Kassel, 27. Oktober. (WIB.)

Die dieser Tage zwischen Vertretern des preussischen Ministeriums und der Waldecker Landesvertretung geführten Verhandlungen über die Anschlußfrage haben, wie wir hören, am gestrigen Tage einen für alle Teile befriedigenden Abschluß gefunden, so daß der Anschluß, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, als gesichert gelten kann.

Als Ergebnis der Verhandlungen ist in Aussicht genommen, das Land in der Weise an Preußen anzuschließen, daß zunächst die bestehenden Waldecker Kreise auf die Dauer von zehn Jahren aufrechterhalten bleiben.

Um das beträchtliche Staatsvermögen den bisherigen Bewohnern von Waldeck zu sichern, wird ein besonderer Zweckverband gegründet, auf den dieses Vermögen zum größten Teil übergeht.

Kongress der Radikalsozialisten.

Eine Programmrede des Parteivorstehenden.

Paris, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag morgen wurde in Paris der 24. Kongress der Radikalsozialisten eröffnet. Ueber 2000 Delegierte waren anwesend. Die Vormittagssitzung wurde mit der Prüfung der Mandate ausgefüllt. Die Nachmittagsitzung eröffnete mit einer Rede Parteivorstehender Sarrault. Er teilte mit, daß er aus Gesundheitsrücksichten den Parteivorsth niederlegen werde und deshalb ein Nachfolger zu wählen sei. Sarrault unterstrich die Bedeutung des Kongresses angeht die bevorstehenden Wahlen und die Wichtigkeit eines Zusammenschlusses aller freiheitsliebenden Elemente mit Rücksicht auf die bevorstehende Mobilisierung der Reaktionen in Frankreich und ebenso in anderen Ländern. Der Redner verteidigte dann die parlamentarische Tätigkeit der Partei gegen den Vorwurf, bei den Finanzproblemen versagt zu haben. Im entscheidenden Augenblick habe sich die Partei um das Ministerium der nationalen Einheit gekümmert und die Finanzsanierung ermöglicht. Der Kongress werde zu bestimmen haben, inwieweit die Partei im Interesse der Sammlung der gegenwärtigen Regierungspolitik weiter treu bleiben solle. Darüber hinaus sei ein festes Parteiprogramm zu entwerfen, an dessen Spitze die Sozialreform treten müsse und in dem die Wahlakt der Partei festgelegt werde. Das Programm müsse den Kollektivismus unbedingt verworfen und die Heiligkeit des Privateigentums betonen. Das könnte aber nicht zu einem Wahlbündnis mit den konservativen Parteien führen. Die Radikalsozialisten müssen im Gegenteil wie bisher den Kontakt mit den anderen Linksparteien aufrechterhalten, ohne deshalb ihr Programm zu verleugnen, das „demokratisch-national ohne Chauvinismus und vor allem sozial“ sein müsse.

Zehn Jahre Normungsarbeit.

Der Deutsche Normenausschuss hält am heutigen Tage seine 10. Generalversammlung ab. In einem Zeitraum von zehn Jahren ist eine ungeheure Arbeit zur Vereinfachung von in Industrie, Handel und Hauswirtschaft verwandten Gegenständen geleistet worden.

Im Wirtschaftsteil der heutigen Nummer wird diese Arbeit einer eingehenden Würdigung unterzogen.

Diese Ausführungen zeigen, daß vom Reichsgericht der Schutz der Weimarer Verfassung nicht zu erwarten ist. Artikel 48 der Verfassung gestattet dem Reichspräsidenten, wenn im Deutschen Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung notwendigen Maßnahmen zu treffen. Diese Vorschrift ist zu dem Zweck der Verfassung erlassen. Hat das Reichsgericht etwa geglaubt, daß es Herrn Claf darum zu tun gewesen ist, den Bestand der Weimarer Verfassung zu garantieren? Er wollte unter dem Vorwand einer drohenden Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, die damals von keinem anderen als ihm und seinen Spießgesellen bedroht war, in Wirklichkeit den Artikel 48 zur Auflösung des Reichstages und zur Aenderung des demokratischen Wahlrechts der Verfassung mißbrauchen. War dieses Wahlrecht erst durch ein Jeniuswahlrecht ersetzt, so konnte das deutsche Kaiserium wieder auferstehen. Wenn das Reichsgericht den hochverräterischen Charakter solchen Bestrebens leugnet, so ermutigt es geradezu zu einer Uebertragung in die Wirklichkeit.

Es besteht nach Ansicht des Reichsgerichts kein Anhalt dafür, daß Herr Claf die Verwendung der Rotverordnung des Herrn v. d. Borien beabsichtigt hat? Haben die Herren vom Reichsgericht sich nicht gefragt, mit welchen anderen Mitteln als denen der brutalen Gewalt die Minister von Claf Gnaden im Besitz der Macht sich hätten halten können, angesichts des erbitterten Widerstands, auf den sie bei der deutschen Arbeiterklasse gestoßen sein würden? Wenn Herr Claf es mit seiner Würde vereinbar gefunden hat, die Friedlichkeit als sein Ziel und seine Abneigung gegen die Gewalt als Beschuldiger zu verschleiern, so hat er das mit sich abzumachen. Ein Tausendstel des Mißtrauens, das das Reichsgericht gegen kommunistische Angeklagte hegt und durch zahllose Urteile bewiesen hat, würde es von seinem einfach unverständlichen Beschluß abgehalten haben. Die Feinde der Weimarer Verfassung auf der einen und auf der linken haben das eine miteinander gemein, daß jeder von ihnen nicht gegen die Verfassung, sondern nur gegen den anderen in Aktion treten zu wollen behauptet. Den Kommunisten verfaßt das Reichsgericht darin den Glauben, den es den Deuten von rechts schenkt.

Die Rechtsprelle jubelt, wie sich von selbst versteht. Sie hat allen Anlaß dazu. Ist doch jetzt aller Welt klar, daß ein Rechtsputz nur einigermaßen vorzüglich angelegt zu sein braucht, damit seine Urheber vom Reichsgericht unbehelligt bleiben. Aber so ernst diese Tatsache auch stimmen muß, man kann sich des Vahns nicht erwehren, wenn man im deutschnationalen „Lokal-Anzeiger“ des Herrn Hugenberg Worte der Entrüstung darüber liest, mit „welcher geradezu verbrecherischen Leichtfertigkeit die schlimmsten Beschuldigungen gegen ehrenwerte und hochangesehene Männer des öffentlichen Lebens im heutigen Deutschland zusammenphantasiert und zusammengelogen werden“. In diesen Worten ist wahrscheinlich eine Anspielung auf die Tatsache zu erblicken, daß die Deutschnationale Partei es sich 5000 M. hat kosten lassen, um Material für vertrogene, ehrabschneidende Angriffe gegen den Koalitionskameraden Strefemann in die Hände zu bekommen.

Die Weimarer Verfassung scheint bedroht. Das Reichsgericht lehnt ihren Schutz ab. Eure Aufgabe ist es, sie zu erhalten gegen Verschwörer und gegen Richter, die, wie wir zu ihren Gunsten annehmen wollen, nicht wissen, was sie getan haben!

Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Abg. v. Guérard erstattete Bericht über die Verhandlungen, die er und verschiedene andere Mitglieder der Zentrumsfraktion am 8. Oktober mit den Deutschnationalen über die sogenannten Richtlinien gehabt haben. Eine Diskussion über diesen Bericht fand nicht statt.

Herbsttag.

Von Elfe Feldmann.

Nach der milden, sternklaren Nacht ein warmer, sonniger Morgen. Die Sonne strahlt nicht verschwenderisch wie im Sommer, und doch ist sie da; unter der dünnen, weißgrauen Wolkenschicht hat sie sich versteckt und macht die Luft lau wie im Süden.

Pflichtig kommen von der einen Seite dunkelgraue, fast schwarze Wollen; es wird finster, wie vor einem Gemitter oder vor einem Schneefall. Der Himmel zieht sich zusammen. Von überall her kommen wie große Tücher die Wollen; eine deckt die andere; die Sonne ist spurlos weg. In den Straßen erhebt sich ein kalter, starker Wind. Nun sieht man, daß auch die grünen Blätter nur Täuschung waren, denn sie waren schwach und weif, und wenn man eines vom Boden aufhebt, sieht man, daß es schon lange ohne Leben hing, dürr und alt und nur die Form erhalten hat.

In wenigen Minuten werden die Bäume vom Winde kahlgesetzt, und die Vögel fliegen verzweifelt umher. Auf der Erde liegt die „Herbstsymphonie“, gelbe und braune vertrocknete Dinger, die einmal Blätter waren.

Es ist plötzlich kalt geworden.

Um diese Zeit wurden im Wohnzimmer die Fenster geschlossen, und zwischen die Fenster kamen die roten, frischen Winterkissen. Und wir Kinder bekamen warme Unterleider und lange, wolle, schwarze Strümpfe. Wenn wir nach Hause kamen mit roten Backen, ein wenig gestörten Händen, noch es wunderbar nach den Kesseln. Und wir saßen und tranken heißen Milchkafee und aßen Weizenbrot, fühlten uns wohl in unserem geschützten Zimmer, lasen mit glühendem Kopf die schöne Erzählung von Robinson, während draußen schwer und hart das Leben ging.

Jeder sucht zur kalten Herbstzeit Zuflucht im Heim, jeder sucht Frieden, und wir mußten es noch nicht, daß Ruhe und Frieden des Heims davon abhängen, ob da draußen auf den Straßen Gerechtigkeit herrscht.

In die Straßenbahn stieg eine Frau ein. Sie mochte etwa fünfundsiebzig Jahre alt sein, kam aus der Gebärtsklinik und hatte den Säugling auf dem Arm. Sie sah nicht aus wie eine verheiratete Frau der wohlhabenden Stände. An ihrem Finger fehlte der Ring; und auch sonst merkte man es ihr an, daß sie vielleicht nicht immer getan hatte, was „recht und billig“ war. Sie war noch ärmer als die Frauen aus dem Volke, die es zeigen und mit der Armut ihres Lebens bekleidet gehen. Sie hatte einen alten, verlassenen Sommerstrohhut auf, der zu der Herbstkälte nicht paßte. In einer alten, abgenutzten, grünen Decke war das Kind verpackt; neben sich hatte sie in Zeitungspapier ein Bündel mit Wäsche oder dergleichen.

Das Kind schrie ständig, lebensschwach. Wie verlassen mußte die Frau sein, wenn niemand sie abgeholt hatte. Ihr Gesicht war

Das Ergebnis der Hitler-Untersuchung.

Der Ausschuh ist ausgewichen.

München, 27. Oktober.

Der vom Bayerischen Landtag eingesetzte, aus sieben Mitgliedern bestehende Untersuchungsausschuh hat die Vorgänge vom 1. Mai 1923 in München untersucht und stellt als Ergebnis seiner Verhandlungen folgendes fest:

1. Ein Beweis dafür, daß am 1. Mai 1923 ein Staatsstreik geplant war, konnte nicht erbracht werden (6:1 Stimmen).

2. Am 1. Mai 1923 war mit einem aktiven, über die Gesetze und den Willen der Staatsregierung sich hinwegsetzenden Vorgehen der Kampfbünde oder einzelner Teile von ihnen gegen die von der Staatsregierung genehmigten Massierungsmärsche zu rechnen (mit allen Stimmen).

3. Gegen dieses Vorgehen hat die Staatsregierung unter Einsetzung der staatlichen Nachmittel die erforderlichen Maßnahmen getroffen, zumal von einzelnen Führern der Kampfbünde die Absicht ausgesprochen worden war, sie auch auf die Gefahr eines blutigen Zusammenstoßes hin zu verhindern. Dank dieser Vorkehrungen ist der 1. Mai 1923 unblutig verlaufen (mit allen Stimmen).

4. Wegen dieser Vorgänge hat die Polizei im Einverständnis mit dem damaligen Staatsminister des Innern Dr. Schwegler unter Vorlage der Akten bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Diese hat sogleich das Ermittlungsverfahren eingeleitet (einstimmig).

5. Dieses Ermittlungsverfahren ging nach Art und Umfang unbeeinträchtigt vor sich und war am 1. August 1923 abgeschlossen (mit allen Stimmen).

6. Die Stellung des Sigungsantrages zum Zwecke der Durchführung des volkgerichtlichen Verfahrens wurde aus Rücksicht auf die damalige Lage von der Justizverwaltung zeitlich verschoben und das Verfahren nach dem Hitler-Putsch und Hitler-Prozess auf Grund des § 154 StPD. neuer Fassung eingestellt (mit allen Stimmen).

7. Es ist nicht Aufgabe des Untersuchungsausschusses, ein Urteil darüber abzugeben, ob diese Rücksicht sachlich berechtigt war oder nicht (4:3 Stimmen).

Der Untersuchungsausschuh ist aber der Auffassung, daß es für die Beurteilung der für und gegen die Durchführung des gerichtlichen Strafprozesses sprechenden Gründe zweedmäßiger gewesen wäre, neben dem damals für die Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit zunächst zuständigen und verantwortlichen Staatsminister des Innern das Gesamtstaatsministerium zu hören.

8. Es haben sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Justizverwaltung in der Absicht, die Angeklagten der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, das staatsanwaltschaftliche oder gerichtliche Verfahren beeinträchtigt oder eine solche Beeinflussung versucht hat. Das Gerücht, als ob der bayerische Justizminister die Staatsanwaltschaft zur Einstellung des Verfahrens gegen Hitler und Genossen wegen der Vorfälle vom 1. Mai 1923 vor dem Inkastretieren der neuen Strafprozessordnung in der Fassung der Verordnung vom 4. Januar 1924 angewiesen habe, ist als unwahr erwiesen.

Eine Verurteilung Gürtners.

München, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Zwitterstellung, in der sich die Mitglieder der Bayerischen Volkspartei im Untersuchungsausschuh des Bayerischen Landtages infolge ihrer koalitionspolitischen Bindungen befinden, verhindert klare Schlussfolgerungen aus den durch die Beweiserhebung erhärteten Tatsachen. Justizminister Gürtner hat sich aus diesen Gründen vor der ihm drohenden Katastrophe retten können. Daß man aber doch in den Kreisen der Bayerischen Volkspartei die Dinge richtig beurteilt, um zunächst die politischen Konsequenzen zu ziehen, beweisen die Ausführungen, die am Donnerstag das offizielle Parteiorgan der Bayerischen Volkspartei, die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ zu dem bisherigen Ergebnis des Untersuchungsausschusses macht. Die Korrespondenz schreibt:

totenblau. Die mageren, entrüsteten Hände konnten kaum Rind und Bündel halten. Ihr Gesicht mit den traurigen Augen hatte etwas Entrücktes, war von einem Zuge unendlicher Liebe verklärt, wenn sie auf das Gesicht des Kindes hinabblühte. Was sind dagegen die Madonnen der großen Kaser, was ist die figurliche des Kaffaer? Wer vermag es, diesen Schmerz und Glücksdruck einer verlassenen Mutter wiederzugeben?

Büchner hat es gefasst. In „Woyze“ läßt er Marie sagen: „Bist nur ein arm' Hurenkind und machst deiner Mutter doch soviel Freud' mit deinem unehrlichen Gesicht.“

An einer Haltestelle steigt die Frau um. Sie fährt in die Vorstadt, in die Hölle der Armut. Ihren wunden, schwachen Leib muß sie weiter schleppen; keine liebende Hand hilft ihr. Dort geht sie, überquert die Straße. Der kalte Herbstwind zaust ihr Haar. Ihr Gesicht ist niedergebeugt auf das Gesicht ihres Kindes. So geht sie... Wohin?...

O, wie lange sind sie vorbei, die ruhigen Tage in geschützten Zimmern.

Der Kampf der Straße trägt den Kampf in die Häuser und nimmt den Herzen ihren Frieden und sagt: Nie sollst du Ruhe finden, solange es draußen Ruhelose gibt...

Einzelanz und Gruppentanz.

Ihre im Auftrag der Volksbühne veranstaltete Vortragsreihe über den modernen Kunstanz schloß Margarete Wallmann, die Leiterin der Berliner Wigman-Schule, an zwei sehr interessanten Abenden in der Aula des Grauen Klosters.

Die Entwicklung des modernen künstlerischen Einzelanzes geht aus von den „Sechs Schwüngen“ Labans (hoch, tief, rechts, links, vor, zurück), in die sich alle Bewegungen einordnen lassen. Sie entsprechen ungefähr den „Paraden“ der Festkunst, den Angriff- und Abwehrbewegungen der alten Zweikämpfe. Während Laban sich in der Folgezeit überwiegend der wissenschaftlichen und theoretischen Ausgestaltung des Tanzes widmete (Tanzschrift usw.), arbeitete Mary Wigman am praktischen Ausbau auf Grund der neuen Lehre. Die beim alten Ballett übliche Ausbildung beruhte auf einem technischen Drill, dem sich alle Schüler ohne Rücksicht auf die persönliche Note des Einzelnen unterwerfen mußten. Die moderne Tanzschule stellt ihren Unterricht von vornherein individuell ein, indem sie — nach Laban — die natürlichen Typen des Hoch-, Mittel- und Tiefanzers unterscheidet. Die Musik wird der choreographischen Formuntergeordnet, dient nur zur Unterfütterung des tänzerischen Rhythmus und Ausdrucks. Der moderne Tanz bevorzugt, wie es der Tanz der primitiven Völker tut, das Schlagzeug: der Gong begleitet stehende Schwünge, die kleine Trommel stark rhythmisierte, die große Trommel dumpfe, tiefe Bewegungen, das Becken gibt heroischen oder phantastisch-spukhaften Themen die tönende Färbung. Die reinste, absolute Formung der tänzerischen Aktion steht die moderne Schule im musikalischen Tanz, der sein höchstes Ziel, die rhythmisch bewegte Gestaltung des Raums, in klarer, durch keine

„Es muß mit aller Eindringlichkeit vor dem Versuch gewarnt werden, die damaligen Maßnahmen der Justizverwaltung, die zum Ruhen des Verfahrens führten, etwa als harmlos oder alltäglich hinzustellen. Es handelt sich vielmehr um einen außergewöhnlichen Vorgang in der Justiz. Die Verantwortung, die der Justizminister damals auf sich lud, war die drückendste, die er auf sich nehmen konnte. Die Justizverwaltung hat sich damit auf das Gebiet des Möglichen gegeben, selbst wenn man die außergewöhnlichen Zeitumstände in Rechnung stellt. Rückschauend kommt man über das Gefühl nicht hinweg, daß es im Interesse der Justiz wohl besser gewesen wäre, wenn man damals die politischen Erwägungen rücksichtslos dem Bestreben untergeordnet hätte, alles zu vermeiden, was sich später einmal als justizpolitischer Fehler rächen könnte. Die schwerste Belastungsprobe für die bayerische Justiz stand ja noch bevor. Bald sollte sie sich einer geteilten öffentlichen Meinung und einer Angeklagtenklar gegenübersehen, denen alle Begriffe über das Wesen der Justiz abhanden gekommen waren. Die Zeit der Vorbereitung und der Durchführung des Hitler-Prozesses war eine Zeit unerhörter Zumutungen an die Justiz. Das Verhalten der Justiz in der Behandlung der Vorvorgänge mußte als Schwäche in den rechtsradikalen Kreisen ausgelegt werden. Immer mehr lebte sich von da ab die Meinung dieser Kreise in die Vorstellung hinein, die Proklamierung nationaler Motive genüge, um aus Unrecht Recht zu machen.“

Preußen im Reichsrat.

Auf dem Wege zur einheitlichen Stimmabgabe.

Zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten und den preußischen Provinzialbevollmächtigten fand gestern im Reichsrat eine Besprechung statt. Der preußische Ministerpräsident legte den Provinzialvertretern die Wünsche der preußischen Staatsregierung über eine einheitliche Stimmabgabe der preußischen Stimmen im Reichsrat dar. Er versprach den geäußerten Wünschen der Provinzialvertreter, die das gleiche Ziel im Auge haben, gerecht zu werden. Das Ergebnis der Aussprache war, daß die Vorbereitungen, die regelmäßig vor den Plenarsitzungen des Reichsrats im Staatsministerium mit den Provinzialbevollmächtigten stattfinden, wieder aufgenommen werden.

Der Hansabund läßt erklären.

Der Finanzdiktator nur ein Privatprodukt.

Der Präsident des Hansabundes, Hermann Fischer, erklärt, die unter der Firma dieses Bundes stehende Deklaration über den Segen einer Finanzdiktatur sei nicht als offiziell zu betrachten. Sie sei eher eine Privatarbeit des Generalsekretärs Mosch. Doch sei er persönlich mit ihrem Inhalt einverstanden und bede ste.

Die Sozialrentner auf der Saar.

Stöhrs verantwortungslosler Einspruch unwirksam gemacht.

In der Reichstags Sitzung vom 22. Oktober, der letzten vor der Vertagung, hatte der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhrs durch seinen Einspruch vereitelt, daß ein Gesetzentwurf, durch den etwa 40 000 bis 50 000 Sozialrentner des Saargebietes eine bedeutende Verbesserung ihrer Bezüge erfahren, noch in dritter Lesung erledigt wurde. Die Regierung hat darauf jetzt die Angelegenheit auf dem Verordnungswege erledigt und der Reichsrat hat dem zugestimmt, so daß der Schaden, der durch das eitle Verhalten Stöhrs den noleidenden Saarwohnern zugefügt worden wäre, abgewendet worden ist.

Der ungarische Polizeichef Schweiniger schwor als Zeuge im Kommunistenprozess die furchterlichen Mißhandlungen, denen die Angeklagten nach ihrer Angabe von ihm (Schweiniger) überantwortet worden sind, damit sie die Lügenprotokolle unterschreiben, für seinen Teil glatt ab!

außertänzerischen Elemente beeinflusster Form zur Erscheinung bringt.

Wie der moderne Einzelanz hat auch der Gruppentanz sich im Gegenjah zum Ballett entwickelt, dessen Ensembletänze nur eine Rosette nebeneinander geordneter Einzelbewegungen sind. Heute herrscht wie in den Tänzen der primitiven Völker der Wille zur Tanzgemeinschaft, in der ein einheitliches Fühlen nicht nur die äußere, sondern auch die innere Präzision der Bewegung schafft. Die Hingebung an eine gemeinschaftliche Sache hat zur Folge, daß ein einheitlicher Geist in der modernen Tanzgruppe lebendig ist, der ein körperliches Zusammenfügen aller Gruppentänzer bewirkt. Der moderne Gruppentanz ist ein Orchester der bewegten Körper. Die Inhalte seiner Tänze lassen sich mit Worten nicht wiedergeben; das, was in ihnen zum Ausdruck kommt, ist nur durch tänzerische Mittel zu gestalten. Der Unterschied zwischen einem rein mechanischen und einem auf innerer Uebereinstimmung beruhenden Tanz sammengehen wurde durch Mitglieder der Ballmannschen Tanzgruppe deutlich gemacht. An den Themen „Trauer“, „Freude“, „Kampf“, „Steg“ lernte man das Wesen der alten harren Völe und deren Umfassung ins modern Tänzerische kennen. Man sah an einfachen Beispielen der Raumgestaltung, wie eine tänzerische Diagonale entsteht, wie sich die Gruppe um einen Kern kristallisiert, wie sie sich schließt und öffnet usw. Zum Schluß gab es — als Ueberraschung — einen ausserlesenen Kunstgenüß: Alison Ciperana, die Assistentin der Berliner Wigman-Schule, sowie Vella Schürmer und Guri Thorsteinsson, die bekannten Mitglieder der Wigman-Gruppe, führten, begleitet von Bill Goehle, dem genialen musikalischen Mitarbeiter der Wigman, einige Einzel- und Zweitanze vor.

Die an beiden Abenden sehr zahlreich erschienene Zuhörerschaft spendete sowohl der Vortragenden als den Künstlerinnen lebhaften Beifall. Der Zweck, den die Volksbühne mit der Veranstaltung dieser Vorträge erstrebt hat, ist — dank Margarete Wallmanns gehaltvollen, klaren und feindsinnigen Ausführungen — vollkommen erreicht. Wer diese Abende besuchte, der hat nicht nur für sein Tanzverständnis, sondern für seine allgemeine künstlerische Kultur eine Fülle von Belehrung und Anregung gewonnen. J. E.

Bufonis nachgelassene Oper „Doktor Faust“ fand in der gestrigen Erstaufführung an der Staatsoper am Platz der Republik eine achtungsvolle Aufnahme beim Publikum, das am Schluß den Darstellern und Leitern des Wertes lebhaften Beifall spendete. Die sehr würdige Aufführung wurde von der genialen Orchesterleitung Leo Reichs sowie der Darstellung der Hauptpartien durch Friedrich Schorr (Faust) und Fritz Saot (Mephistopheles) getragen. Näheres morgen. H. T.

Im Vorkurs-Museum der Technischen Hochschule befinden sich zurzeit folgende Ausstellungen: Carl Gottward Langhans und August Sauer. Außerdem sind die Meisterwerke des Reichsbaukongresses in Gera ausgestellt. Besichtigung montags 10—15 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Harald Krueger und Joanne Georgi geben am 30. in der Piscator-Bühne eine Tanzmatinee.

Fällt die Todesstrafe?

Prof. Kahl zur Abschaffung der Todesstrafe geneigt.

In einer Sitzung des Berliner Bezirksverbandes des Preussischen Richtervereins hielt Prof. Kahl gestern abend einen Vortrag über die Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Oesterreich. Nach einer historischen Darlegung über die Entstehung der Bestrebungen auf deutsch-oesterreichische Rechtsangleichung kam der Vortragende auf die Unterschiede zwischen dem in Deutschland und dem in Oesterreich ausgearbeiteten Gesetzentwurf zu sprechen. Den wesentlichen Unterschied sah Kahl in der Frage der Todesstrafe. Nach seiner Auffassung hängt die Entscheidung lediglich davon ab, ob der Staat nach dem jetzigen Stande der Kriminalität für äusserste Fälle auf die äusserste Strafe verzichten könne.

Injeweile stimmten seine Ausführungen in der Richterversammlung mit denen im Reichstag überein. Dann aber hob er hervor, daß ein einheitliches Strafrecht für beide Länder nur durch Abschaffung der Todesstrafe herzustellen sei, da in Oesterreich an ihre Wiedereinführung nicht zu denken sei.

Er fuhr fort:

„Am des einheitlichen Strafrechts willen müssen Opfer der Kampfführung auf beiden Seiten gebracht werden.“

Noch deutlicher wurde Kahl leider nicht. Aber soviel geht aus seinen Ausführungen hervor; er würde die Todesstrafe opfern, wenn mit diesem Opfer ein einheitliches Strafrecht in beiden Ländern zu ertausen wäre. Damit ist in die Bilanz der Anhänger der Todesstrafe Breche gelegt. Es wird Sache der Sozialdemokratischen Partei sein, die Breche zu erweitern und den Kampf gegen die Todesstrafe mit verstärkter Energie fortzuführen.

Deutschnationale für Ausdehnung der Todesstrafe!

In der fortgesetzten Beratung des Strafrechtsausschusses des Reichstags über die Todesstrafe gab Ministerialdirektor Schäfer für die preussische Justizverwaltung statistische Angaben über die in Preußen vorgekommenen Morde und Verurteilungen zum Tode. Er stellte fest, daß aus den Zahlen nicht geschlossen werden könne, daß die Morde abnehmen, wenn die Zahl der Hinrichtungen wachse. Noch in den Jahren 1924/25 seien zwei junge Menschen zwischen 18 und 21 Jahren hingerichtet worden. Was die Frage der Rechtsirrtümer betreffe, so seien in Preußen in den Jahren von 1920 bis 1926 51 Menschen wegen unschuldig erlittener Straffast entschädigt worden. Von diesen hätten vier unschuldig im Zuchthaus gelitten.

Hg. Barth (Dnat.) trat für die Beibehaltung der Todesstrafe ein. Sie sei gegenüber schrecklichen Verbrechen eine unbedingte Notwendigkeit. Die Sozialdemokraten hätten beim Republikstufgesetz selbst die Todesstrafe beantragt. Die preussische Regierung, in der auch die Sozialdemokraten sitzen, hätte sich gegen die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen. (Genosse Landsberg: Wissen Sie, mit welcher Mehrheit die preussische Regierung dies beschloffen hat?) Der frühere Justizminister Radbruch habe erklärt, er sei zwar für die Abschaffung der Todesstrafe, er wolle aber damit keineswegs sagen, daß nicht auch im Falle des Artikels 48 der Reichsverfassung unter Umständen geboten sei, die Todesstrafe anzubringen. (Genosse Rosenfeld: Das ist nicht wahr.) Auch in Oesterreich zeigten sich seit den Wiener Vorgängen vom Juli dieses Jahres Widerstände gegen die Beibehaltung der Abschaffung der Todesstrafe. Der steiermärkische Landtag habe sich sogar für die Wiedereinführung der Todesstrafe ausgesprochen. Hoffentlich werde es gelingen, den sozialdemokratischen Partikularismus in Oesterreich zu überwinden und die Todesstrafe auch in Oesterreich wieder einzuführen.

Genosse Rosenfeld stellte als Berichterstatter fest, daß der Abgeordnete Barth die Äußerung Radbruchs falsch wiedergegeben habe. Er verliest den Wortlaut dieser Äußerung, und es ergibt sich, daß Genosse Radbruch lediglich gesagt hat, mit der Beseitigung der Todesstrafe sei noch nicht die juristische Frage entschieden, ob nicht auch dann noch auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung eine Verordnung ergehen könne, die die Todesstrafe androhe.

Genosse Saenger setzte sich für den sozialdemokratischen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe ein. Er führte aus, daß mit der Statistik allein weder für noch gegen die Todesstrafe etwas erwiesen werde. Aber das eine steht fest, daß in den Ländern ohne Todesstrafe keinesfalls eine Vermehrung der Mordtaten eingetreten sei. In England sei erwiesen, daß die Aufhebung der Todesstrafe für Banknotenfälschungen günstig gewirkt habe. Je milder ein Strafsystem werde, um so mehr gingen die Verbrechen zurück. Ein Mörder habe vielleicht unmittelbar vor seiner Hinrichtung eine abschreckende Wirkung der Hinrichtung erkennen lassen, aber im Augenblick der Tat denke er weder an die gesetzliche Androhung der Todesstrafe noch an den Vollzug der Strafe. In England sei festgestellt worden, daß von 167 Hingerichteten 161 vorher Hinrichtungen beigezogen hätten. Eine abschreckende Wirkung könne also nicht behauptet werden. Was die Massenmörder anbetreffe, so seien sie meistens geistlich nicht gesund. Unter dem Gesichtspunkt der Besserung könne die Todesstrafe wirklich nicht in Frage kommen. Allerdings habe der konservative Abgeordnete v. Thadden im Norddeutschen Reichstag gesagt, nichts Besseres so sehr wie der Tod, dem Hingerichteten werde nur nicht die nötige Zeit dazu gelassen. Wäher nehme der Staat das Recht zu sagen, daß die Verurteilung eines Menschen durch einen Mörder das schwerste Verbrechen ist, das begangen werden könne? Es gebe viel schwerere Delikte, z. B. die Sittlichkeitsverbrechen, die an jungen Menschen verübt würden und ihre Seele tödten. Weder unter dem Gesichtspunkt der Abschreckung noch unter dem der Besserung sei die Aufrechterhaltung der Todesstrafe gerechtfertigt. Einem Volk, das sich so stark geistig habe, wie das deutsche, könne das Recht nicht vorenthalten werden, in die Reihe der Kulturstaaten einzutreten, die die Todesstrafe abgeschafft haben.

Hg. Hanemann (Dnat.) protestiert gegen alle Versuche, die Todesstrafe auch nur einzuschränken. Keinesfalls dürfe eine Ausnahme für junge Menschen gemacht werden, auch gegen Jugendliche unter 18 Jahren sei oft genug die ganze Schärfe des Gesetzes gerechtfertigt. Es gebe Verbrechen, die schwerer seien als der Mord. Deshalb hätten auch viele Kulturstaaten die Todesstrafe nicht nur für Mord, sondern auch für andere gemeingefährliche Delikte angedroht. Die Deutschnationalen würden bei der Beratung des besprochenen Teiles des Strafrechtbuches die Frage der erweiterten Androhung der Todesstrafe zur Erörterung stellen.

Kollontai wieder Sowjetgeandte in Oslo. Frau Kollontai wurde zur Sowjetgeandten in Norwegen ernannt. Der bisherige Geandte in Oslo, Mater, wurde zum Sowjetgeandten in Mexiko ernannt. Als Grund für die Rückkehr der Kollontai nach Norwegen werden gesundheitliche Rücksichten angegeben.

Reichsrat gegen Keudell.

Beschluß des Reichsrats: Keudells Vorwürfe gegen Badt waren unbegründet.

In der öffentlichen Vollziehung des Reichsrats vom Donnerstag abend, die von Staatssekretär Zweigert geleitet wurde, stand der Bericht des 8. Ausschusses des Reichsrats über die Erklärung des Reichsministers des Innern in der Vollziehung vom 14. Juli dieses Jahres auf der Tagesordnung. Namens des Ausschusses berichtete der braunschweigische Geandte Boden über die Verhandlungen des Ausschusses wie folgt:

Seine Herren! Der Gegenstand, der uns an dieser Stelle beschäftigt, ist die bekannte Erklärung, die der Herr Reichsminister des Innern Dr. v. Keudell in der Vollziehung des Reichsrats am 14. Juli dieses Jahres, in der er zugleich den Vorsitz führte, abgab, und in der er an dem Verhalten des preussischen Reichsrats-Beschlusses, Herrn Ministerialdirektor Dr. Badt, in der Verhandlung des Reichsratsausschusses des Reichstags vom 8. Juli dieses Jahres über die Feiertagsfrage eine eingehende Kritik übte, die die Erhebung bestimmter Vorwürfe gegen den genannten preussischen Beschlusses in sich schloß; diese Vorwürfe waren in der Hauptsache einmal der Ministerialdirektor Badt habe die Vertraulichkeit von Sitzungen der Reichsrats-Ausschüsse gebrochen, zweitens der Ministerialdirektor Badt habe durch Verschweigen einer Tatsache die Öffentlichkeit irreführt. Der uns beschäftigende Gegenstand ist weiter die bekannte Gegenerklärung, die der preussische Herr Ministerpräsident Dr. Braun in der Vollziehung des Reichsrats am 21. Juli dieses Jahres abgab, und in der er sowohl gegen die Form des Vorgehens des Reichsministers des Innern in der Sitzung vom 14. Juli Verwahrung einlegte, als auch die sämtlichen gegen den Vertreter Preußens von dem Reichsminister des Innern erhobenen Vorwürfe als jeder Berechtigung entbehrend namens der preussischen Staatsregierung zurückwies.

Der Ausschuss für Verfassung und Geschäftsordnung hat sich bemüht, diese ungewöhnliche Angelegenheit einer Erledigung im Wege einer vorläufigen Verständigung zwischen den unmittelbar Beteiligten, d. h. dem Reichsminister des Innern und der preussischen Staatsregierung, zuzuführen.

Es muß heute festgestellt werden, daß eine solche Verständigung sich nicht als erreichbar erwiesen hat. Deshalb steht heute der Reichsrat vor der Notwendigkeit dieser Stellungnahme.

Der Ausschuss für Verfassung und Geschäftsordnung hat sich, und zwar einmütig, dahin schlüssig gemacht, der Vollziehung des Reichsrats für diese Stellungnahme folgenden Vorschlag zu unterbreiten:

Das Urteil des Ausschusses.

Der Reichsrat hat den gesamten Sachverhalt, der den Erklärungen des Herrn Reichsministers des Innern und des Herrn preussischen Ministerpräsidenten in den Vollziehungen des Reichsrats am 14. und 21. Juli zugrunde liegt, eingehend geprüft. Er spricht demnach folgendes aus:

1. Die Frage, ob durch eine im Reichstag gemachte Mitteilung über geschäftliche Vorgänge aus einer Sitzung der Reichsrats-Ausschüsse die Vertraulichkeit im Sinne des § 35 der Geschäftsordnung des Reichsrats verletzt wird, hängt insbesondere von einer Abwägung der Rechte und Pflichten ab, die sich für die Bevollmächtigten der Länder aus Artikel 33 der Reichsverfassung und § 35 der Geschäftsordnung des Reichsrats ergeben. Bei der Entscheidung der Frage sind die Gesamtumstände des einzelnen Falles maßgebend zu berücksichtigen. Im vorliegenden Falle kamte Ministerialdirektor Badt den Standpunkt seiner Regierung im Reichstag nicht ohne Erwähnung der geschäftlichen Vorgänge im Reichsrats-Ausschuss darlegen. Da das Maß der hiernach erfolgten Mitteilungen über Vorgänge, die an sich unter die Vertraulichkeit des § 35 der Geschäftsordnung fallen, dem Ermessen der einzelnen Landesvertreter oder ihrer Regierungen überlassen bleiben muß,

konnte nicht anerkannt werden, daß der Vorwurf des Reichsministers v. Keudell, Ministerialdirektor Badt habe die Vertraulichkeit einer Sitzung der Reichsrats-Ausschüsse verletzt, in den tatsächlichen Hergängen eine Stütze findet.

Daß auf Grund einer abweichenden Auslegung der Geschäftsordnung der Reichsminister v. Keudell zu seiner Auffassung gelangen konnte, pertinet dem Reichsrat hierbei nicht.

2. Was den Vorwurf der Irreführung anlangt, so steht fest, daß Ministerialdirektor Badt in der Sitzung des Reichsratsausschusses des Reichstags am 8. Juli über die Gründe gesprochen hat, die nach Meinung der preussischen Regierung die Verzögerung der Beratung der Feiertagsfrage im Reichsrat veranlaßt haben. Der Reichs-

minister des Innern hat gegen diese Darstellung Stellung genommen und in ihr eine Irreführung der Öffentlichkeit erblickt.

Der Reichsrat ist hierzu der Meinung, daß die sachliche Auseinandersetzung über diese Frage von den Regierungen des Reiches und Preußens auszuklären ist, da die Darlegungen des Ministerialdirektors Badt nicht im Namen des Reichsrats, sondern im Namen der preussischen Regierung erfolgt sind.

Er beschränkt sich deshalb auf folgende Reinerklärung:

Der Reichsminister des Innern konnte zu seinem Vorwurf der Irreführung dadurch gelangen, daß Ministerialdirektor Dr. Badt bei seinen Darlegungen über die Verzögerung der Beratung der Feiertagsfrage den Umstand unerwähnt ließ, daß die Beratung der Beratung vom 30. Juni auf den 7. Juli nicht auf Wunsch der Reichsregierung, sondern auf Verlangen eines Landes erfolgt ist. Andererseits konnte Ministerialdirektor Dr. Badt annehmen, daß er den erwähnten Umstand nicht nochmals ausdrücklich mitzuteilen brauchte, weil er den Grund für die Verzögerung der Reichsratsberatung vom 30. Juni auf den 7. Juli in der öffentlichen Vollziehung des Reichsrats am Tage zuvor bereits selbst vorgebracht hatte.

Neben diesen beiden, die sachlichen Vorwürfe gegen den Ministerialdirektor Dr. Badt behandelnden Punkten war der Reichsrat 8. vor die Frage gestellt, wie das Vorgehen des Reichsministers des Innern Dr. v. Keudell, so wie es sich in der Vollziehung am 14. Juli abgepielt hat, formell vom Standpunkt der bisher für das Zusammenwirken von Reichsregierung und Reichsrat geltenden Regeln zu würdigen sei. Die Betrachtung dieses Punktes kann heute auf sich beruhen bleiben.

nachdem der Reichsminister des Innern in einer inzwischen dem Reichsrat zugegangenen Erklärung die ausdrückliche Versicherung abgegeben hat, daß ihm bei der gewählten Art des Vorgehens jede Absicht einer Beeinträchtigung der Würde und des Ansehens des Reichsrats ebenso wie die Absicht, einem Mitglied des Reichsrats eine Rüge zu erteilen, ferngelegen habe.

Der Reichsrat erblickt hiernach, zumal kein Zweifel besteht, daß die erklärte Auffassung des Reichsministers des Innern zugleich als die Auffassung der Reichsregierung gelten kann, keinen Anlaß zu der Belorgnis, als könnte der Vorgang vom 14. Juli sich zum Schaden des seitherigen Vertrauensvollen und harmonischen Zusammenwirkens zwischen Reichsrat und Reichsregierung wiederholen. Er sieht damit diesen Punkt als zur Befriedigung erledigt an.

Das Wort zu einer Erörterung wurde nicht gewünscht. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Vollversammlung des Reichsrats den Vorschlägen des Ausschusses zugestimmt habe.

Im Namen der preussischen Regierung gab hierauf Staatssekretär Weismann folgende Schlussfolgerung ab:

„Die preussische Staatsregierung stimmt den einstimmig gefassten Ausschussbeschlüssen zu. Sie entnimmt ihnen an erster Stelle, daß der dem Ministerialdirektor Dr. Badt gemachte Vorwurf des Bruches der Vertraulichkeit nicht begründet ist. 2. daß der Reichsrat sich zur Entscheidung der Frage, ob eine Irreführung der Öffentlichkeit durch Dr. Badt vorliegt, für nicht zuständig erklärt hat.“

Indem ich außerdem der Genugtuung darüber Ausdruck gebe, daß die Besorgnisse, die angesichts des Vorgehens des Reichsministers v. Keudell im Reichsrat entstanden sind, durch eine schriftliche Erklärung beseitigt sind,

darf ich den Herrn Vorsitzenden bitten, dem Herrn Reichsminister des Innern Dr. v. Keudell den Wunsch der preussischen Staatsregierung zu übermitteln, daß er in einer Plenarsitzung des Reichsrats Herrn Ministerialdirektor Dr. Badt die ihm hiernach zukommende Erklärung abgibt.

Vorsitzender Zweigert: Ich werde dem Herrn Reichsminister des Innern über den Verlauf der Sitzung berichten und ihm den Wunsch der preussischen Staatsregierung übermitteln.

Herr von Keudell hat sich vom Reichsrat verurteilen lassen. Er hat es darauf ankommen lassen, daß die preussische Regierung ihn nach der Entscheidung des Reichsrats durch den Vorsitzenden der Plenarsitzung ersuchen läßt, nunmehr eine Entschuldigung abzugeben.

Die Haltung des Herrn von Keudell entspricht nicht der Würde eines Reichsministers.

Finanzlage und Beamtenbesoldung.

Demokratische Kritik im Haushaltsausschuss.

In der fortgeführten Aussprache im Ausschuss für den Reichshaushalt über die finanzielle und wirtschaftspolitische Lage Deutschlands zog der demokratische Abgeordnete Dr. Fischer die Besoldungsreform heran und erklärte, daß die Demokratische Partei diese Besoldungsreform, so wie sie der Reichsfinanzminister auf der Radeburger Tagung den Beamten angekündigt habe, annehmen werde und zwar mit allen Rückwirkungen auf die Bezüge der Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten. Im selben Atemzuge verlangte er dann sehr energisch einen weiteren Steuerabbau und kündigte eine Reihe weiterer Forderungen an. So vermißte er in dem Bilde, das der Finanzminister gegeben habe, die Vorzüge für die Erfüllung von erforderlichen Ansprüchen und Verpflichtungen. Die Vorlage des Kriegsschadenschulden-Gesetzes entspreche nicht den zu stellenden Ansprüchen. Er könne sich nicht vorstellen, daß man die Geschädigten mit einer Milliarden Kapitalbeiträge abfinden wolle. Es sei vielmehr ein Anspruch von etwa 2½ Milliarden gerechtfertigt. Wenn man die 1,6 Milliarden nicht als Kapital aufbringen könne, müsse für entsprechende Schuldverschreibungen im Etat ein Betrag von etwa 150 Millionen Mark als Zinsen und Amortisationsdienst eingeleistet werden. Wie stehe es mit den Vorzugsaktien der Reichsbahn zur Aufbringung der einen Milliarden Kapitalbeitrag? Die Lohnsteuer sei zu mildern. Er wünsche zu wissen, ob die Regierung noch an ihrem ursprünglichen Programm festhalte, daß keine Ausgabe ohne Deckung zu erfolgen habe. Was habe der Minister gemacht, um die Länder und Gemeinden zu veranlassen, die Verpflichtung zur Senkung der Realsteuer zu erfüllen nötig sei ein Preisabbau. Dieser wird aber nur durch Einschränkung der Anforderungen der öffentlichen Hand herbeigeführt werden können. Mit der Finanz- und Verwaltungsreform und mit der Aufgabenabgrenzung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden müsse endlich begonnen werden.

Die allgemeine Aussprache soll morgen fortgeführt werden.

Bewegung zugunsten des Ex-Kronprinzen.

Die gibt es aber nur in Rumänien.

Paris, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Der rumänische Exkronprinz erklärte Havas: Als Rumäne und Vater habe er das Recht, über die Größe der Nation zu wachen, damit sein Sohn ein unantastbares Erbe erhält, wenn seine Zeit gekommen ist. In den bei dem verhafteten Staatssekretär a. D. Manolescu gefundenen Briefen habe er verlangt, daß seine Auf-

stellungen zur Kenntnis des Landes gebracht werden. Die Verhaftung seiner Anhänger und die Verhängung der Zensur beweisen, daß es in Rumänien wirklich eine Bewegung zugunsten seiner Rückkehr gebe.

Die Trennung von der Freundin.

Wien, 27. Oktober.

Nach einer aus Bukarest durchgefallenen Meldung teilte der Innenminister mit, aus einem beschlagnahmten Briefe der Frau Dupescu an ihre Mutter ergäbe sich, daß die Trennung von Prinz Carol nur vorübergehend gewesen sei und politische Zwecke verfolge habe.

Die Nachricht von der Flucht der Königin Maria wird amtlich dementiert.

Scheu vor Schwarzrotgold.

Ein netter Polizeioberst.

Ein Prachtexemplar von einem republikanischen Polizeioffizier ist Polizeioberst Becker, der Kommandeur der hannoverschen Schutzpolizei. Als vor kurzem in Hannover auf dem Gzerzierplatz der Wellenfeser ein Reitturnier der Schutzpolizei sein sollte und deswegen der Platz mit den Fahnen des Staats, des Landes und mit den schwarzrotgoldenen Reichsflaggen geschmückt werden sollte, ließ plötzlich der Polizeichef, dem Meldung von dieser Ausschmückung gemacht worden war, die Fahnen fortschaffen und verhinderte die Beflaggung. Die hannoverschen Polizeioffiziere und Beamten nehmen selbstverständlich an, daß die Ausschmückung verboten worden ist, weil die schwarzrotgoldenen Farben gezeigt werden sollten, und sind wegen des Verschwindens ihres Kommandeurs empört. Der Kommandeur hat die Beflaggung verboten, nachdem bereits der Polizeipräsident seine Genehmigung erteilt hatte. Es ist selbstverständlich, daß die Beamten und Offiziere der Schutzpolizei zu einem Kommandeur, der in so auffälliger Weise seinen Unwillen gegen die Verfassungsfarben kundgibt, kein Vertrauen haben können. Mit Recht wirft unter hannoverscher Parteiflag die Frage auf, was der Minister mit diesem Polizeikommandeur zu tun gedenkt, nachdem die preussische Regierung sich in energischer Weise für das Schmücken mit schwarzrotgoldenen Fahnen bei offiziellen Feiern eingesetzt hat und jedem Beamten die Pflicht auferlegt, sein Erscheinen bei Festlichkeiten von der Ausschmückung mit der Reichsflagge abhängig zu machen.

Um die Zulassung ausländischer Landarbeiter.

Die Agrarier fordern freie Hand.

Die Anwerbung, Vermittlung und Beschäftigung ausländischer landwirtschaftlicher Wanderarbeiter wird durch den Reichsarbeitsminister nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, mit Zustimmung der Ländervertreter des Reichsrats geregelt.

Der landwirtschaftliche Sachausschuß des Reichsanstalt hat demnächst zu beraten über die Zahl der für das Jahr 1928 nach Deutschland zuzulassenden ausländischen Wanderarbeiter. Die „Deutsche Tageszeitung“ wandte sich in Nr. 485 in einer Zuschrift gegen „das für die Festlegung des Kontingents an ausländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeitern vorgesehene System“, nachdem die agrarische Presse bereits in den letzten Wochen und Monaten einen systematischen

Klagefeldzug über angeblichen „Landarbeitermangel“

eröffnet hat und so die Festung sturmreif glaubt. Der angeblich aus rein politischen Erwägungen erfolgte Ausländerabbau verhalte nicht zuletzt die Schäden, die in diesem Jahre während der Hauptperiode und bei der Getreideernte, und wahrscheinlich noch viel mehr bei der Hackfrüchtereie, eingetreten seien. Verantwortlich dafür seien einzig und allein diejenigen Regierungsstellen, die seinerzeit die Warnungen der Landwirtschaft nicht beachtet hätten. Sei es schon ein Übel, alljährlich im Herbst die Höhe des Ausländerkontingents für das kommende Jahr auf eine bestimmte Zahl zu begrenzen, so sei es ein geradezu unmöglicher Zustand, daß in jedem Falle der Nachbewilligung von ausländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeitern das Reichsarbeitsministerium vor seiner Entscheidung noch das Reichskabinett und die Länderregierungen, in Zukunft den Reichsrat, hören müsse. Auf diese Weise sei es gänzlich ausgeschlossen, rechtzeitig die benötigten Arbeitskräfte zu bekommen. Es müsse daher dem Reichsarbeitsministerium in Zukunft von den übrigen Regierungsstellen so viel Vertrauen entgegengebracht werden, daß man ihm freie Hand gibt, nach eigenem Ermessen Beschäftigungsbewilligung für ausländische landwirtschaftliche Wanderarbeiter zu erteilen, wenn die Arbeitsnachweisbehörden mit Zustimmung ihrer paritätischen landwirtschaftlichen Sachausschüsse den Einfluß von Wanderarbeitern für notwendig halten.

Der deutsche Landarbeiterverband hat kürzlich gezeigt, was von den Klagen über „Arbeitermangel“ in der Landwirtschaft zu halten ist. Arbeitermangel herrscht fast ausschließlich nur in solchen Betrieben, in denen die rückständigsten Arbeitsverhältnisse und eine ihnen entsprechende

menschenunwürdige Behandlung der Landarbeiter

herrschen. Doch selbst wenn tatsächlicher Arbeitermangel bestände, müßte dem Plan, dem Reichsarbeitsminister freie Hand zu lassen, entschieden widersprochen werden.

Die letzte deutsche Reichsregierung ist eine ausgesprochene Rechtsregierung. Die Deutschnationale Volkspartei und der hinter dieser Partei stehende Landbund sind es, die ihr den Stempel ausdrücken. Reichslandwirtschaftsminister ist der Landbändler und Rittergutsbesitzer Schiele, derselbe Herr Schiele, dem der Verbandspräsident des Deutschen Landarbeiterverbandes kürzlich im „Landarbeiter“ vorhalten mußte, daß er die Not der Landarbeiter bisher noch nicht zu würdigen wußte. Dieser Regierung die Berechtigung zu übertragen, die ausländischen Wanderarbeiter nach freiem Ermessen und ohne Zustimmung

der Länderregierungen zu verteilen, bedeute ein gefährliches Spiel. Schon in kürzester Zeit würde sich bestimmen herausstellen, daß bei der Verteilung der ausländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter nicht die Interessen der deutschen Landarbeiter und unseres Arbeitsmarktes berücksichtigt werden, sondern daß sie lediglich abhängig gemacht würde von den Wünschen und Forderungen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber, möglichst viele ausländische Wanderarbeiter zu erhalten.

um die Lebenslage der deutschen Landarbeiter niederzuhalten.

Ein Beispiel für die einseitige Förderung der landwirtschaftlichen Unternehmerinteressen bietet schon die Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages.

Die Ausländergenehmigung muß auch in Zukunft aufrechterhalten werden. Die Bedeutung dieser Regelung liegt darin, daß sie auf die landwirtschaftlichen Unternehmer erzieherisch und anspornend wirkt. Die landwirtschaftlichen Unternehmer werden sich dabei überlegen, ob die anfallenden Arbeiten nicht durch andere Maßnahmen, stärkere Mechanisierung, zweckmäßigere Verteilung der Arbeit, Befriedigung der dringlichsten Forderungen der ständigen Arbeiter erledigt werden können. Wir befinden uns da in Übereinstimmung mit dem bekannten Rittergutsbesitzer und deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Schlang-Schöningen, der in seinem kürzlich erschienenen Werk „Nationalwirtschaft und Rationalwirtschaft“ folgende Sätze niedergelegt hat:

„In vergangenen Zeiten rechnete man auf etwa 7 Morgen Juckerrüben eine Menschentrotz; heute können bei richtiger Organisation mindestens 10, ja 12 Morgen durch einen Menschen fertig gemacht werden. Es scheint mir dabei nur auf zweierlei anzukommen: Erstens darauf, daß man über eine genügende Menge brauchbarer Hackmaschinen verfügt; zweitens, daß die einzelnen Schläge in gewissen zeitlichen Zwischenräumen bestellt werden, um die Arbeitsanforderungen auf einen längeren Zeitraum zu verteilen. . . . Es ist mir bekannt, daß es in vielen Betrieben nicht leicht sein wird, die anfalligen Familien zur Bearbeitung von Rübenland zu bewegen, ich glaube aber, daß das schließlich überall allmählich wieder möglich sein wird. Letzten Endes ist das eine Lohnfrage, und ich habe immer gefunden, daß eigene Leute die Rüben so viel sorgfältiger bearbeiten als Schmitter, daß ein etwas höherer Lohn infolge der besseren Ernte durchaus rentabel ist.“

Das Chemiekapital besteht auf dem Schein. Chemiarbeiter, rüftet zum Kampf!

Am Mittwoch, dem 26. Oktober, waren die Funktionäre des Chemiekartells Groß-Berlin in Dörings Festsälen versammelt, um den Bericht der Verhandlungskommission über eine zwischentarifliche Lohnregelung in dieser Industrie entgegenzunehmen. Genosse Rücker als 1. Bevollmächtigter des Verbandes der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Groß-Berlin, gab den Bericht.

Eintleitend ging er auf eine Notiz der „Roten Fahne“ ein, „Ausruf an alle Chemiarbeiter“, der von Angriffen gegen den Hauptvorstand und das Chemiekartell sprach, aber von Sachkenntnis jede Spur vermissen ließ. Erst reißt man die reformistischen Gewerkschaftsführer herunter, um dann scheinheilig zu sagen: „Hinein in den Fabrikarbeiterverband!“ Man treibt keine Agitation für die Gewerkschaften, indem man sein eigenes Nest beschmutzt.

Rücker wies an der Hand der Tatsachen nach, daß alles getan wurde, um die Beschlüsse der Funktionärskonferenzen durchzuführen. Der Bezirkslohnrat der Sektion Ia der chemischen Industrie erstreckt sich nicht nur über Groß-Berlin, sondern auch über die Provinz Brandenburg; damit haben wir zu rechnen. Er wurde ab 30. März 1927, unter Heranziehung aller Schiedsinstanzen, abgeschlossen und läuft bis zum 31. März 1928. Jetzt haben sich aber die Verhältnisse bezüglich der Leuerung derart verändert, daß die Ortsverwaltung gezwungen war, die Steigerung der Indizes aufmerksamer zu verfolgen. Auch die Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter nahm eine Entschlieung an, wonach alle ablaufenden Verträge gekündigt werden sollten, oder dort, wo die Lohnverträge eine längere Tarifdauer haben, eine zwischentarifliche Regelung herbeizuführen sei.

In der Chemie hatten nun die Funktionäre beschlossen, an den Arbeitgeberverband einen dahingehenden Antrag zu stellen. Die Unternehmer waren zur Verhandlung bereit; diese fand am 17. Oktober statt. Hier erklärten die Unternehmer durch ihren Vorsitzenden Dr. Staubach, daß zwar die Mieten und die Kosten für die Lebenshaltung gestiegen seien, daß dies aber schon bei der Zulage von 5 Pf. im März 1927 mitberechnet sei. Es sei auch effektiv unmöglich, bei dem ungünstigen finanziellen Stand der chemischen Unternehmungen irgendeine Lohnzulage zu gewähren.

Die Verhandlungskommission blieb den Herren die Antwort nicht schuldig, die Unternehmer verharteten aber bei ihrem hartnäckigen Standpunkt. Bei der rechtlichen Grundlage des Tarifvertrages bleibe nun nichts anderes übrig, als entsprechende Maßnahmen bei Ablauf des Vertrages Ende März 1928 zu treffen. Die Funktionäre des Chemiekartells nahmen eine Entschlieung an, in der es heißt:

„Durch das ablehnende Verhalten der Unternehmer wird den Arbeiterinnen und Arbeitern der chemischen Industrie in trauriger Weise vor Augen geführt, daß sie nur durch einen entschlossenen und gemeinsamen Kampf ihre wirtschaftliche Besserstellung erreichen können. Im Frühjahr des nächsten Jahres läuft der Tarifvertrag ab. Um dann den Kampf siegreich führen zu können, fordern die Funktionäre alle den Organisationen noch fernstehenden auf, sich ihrer zuständigen Organisation anzuschließen.“

Eine Resolution der sogenannten „Opposition“ wurde der Ortsverwaltung überwiesen.

Teile Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute, Freitag, 19. Uhr, laden die Gruppen: Hermannplatz; Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, Ede Soberschiffstr. Vortrag: „Von Kälte bis Stille.“ — Schöneberg: Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11 (Fotografen). Vortrag: „Kampf und Unterwerfung.“ — Köpenick: Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, Ede Soberschiffstr. Vortrag: „Was sind wir unsern Körper schuldig?“ — Köpenick: Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, Ede Soberschiffstr. Vortrag: „Was sind wir unsern Körper schuldig?“ — Köpenick: Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, Ede Soberschiffstr. Vortrag: „Was sind wir unsern Körper schuldig?“

Jugendgruppe des BfV. Heute, Freitag, 19. Uhr, laden folgende Veranstaltungen statt: Bezirk Köpenick: Gruppenheim Sanderstr. 11, Ede Soberschiffstr. Vortrag: „Was sind wir unsern Körper schuldig?“ — Köpenick: Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, Ede Soberschiffstr. Vortrag: „Was sind wir unsern Körper schuldig?“ — Köpenick: Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, Ede Soberschiffstr. Vortrag: „Was sind wir unsern Körper schuldig?“

WERTHEIM

Jeden Freitag u. Sonnabend: Billige Stoff-Reste u. Abschnitte

Preise soweit Vorrat: Fleisch, Fische, Obst u. Gemüse werden nicht zugesandt.

Obst

- Amorettenbirnen Pfd. 12 Pf.
- Tafelbirnen große, Pfd. 18 Pf.
- Graubirnen welche, Pfd. 25 Pf.
- EBäpfel rote . . . Pfd. 15 Pf.
- Tafeläpfel gelbe, Pfd. 20 Pf.
- Musäpfel große 2 Pfd. 25 Pf.
- Zuckermelonen Pfd. 35 Pf.
- Frische Ananas Pfd. 1 M.

Gemüse

- Weißkohl dänischer, Pfd. 4 Pf.
- Möhren gewaschen, Pfd. 5 Pf.
- Rotkohl holsteiner, Pfd. 6 Pf.
- Wirsingkohl . . . Pfd. 9 Pf.
- Sellerie . . . Pfd. 10 Pf. 15 Pf.
- Märk. Rübchen Pfd. 15 Pf.
- Blumenkohl Kopf von 15 Pf. an

Süßes Fleisch

- Kalbskamm u. Brust . . Pfd. 80 Pf.
- Kalbsnierenbraten . . . Pfd. 85 Pf.
- Kalbskeule ganz u. geteilt . . . Pfd. 96 Pf.
- Querrippe Pfd. 75 Pf.
- Rinderkamm u. Brust Pfd. 85 Pf.
- Schmorfleisch und Roastbeef mit Knochen Pfd. 1 M.
- Schweinebauch u. Blatt Pfd. 88 Pf.
- Schweinekamm und Rücken, Pfd. 88 Pf.
- Schweineschinken Pfd. 90 Pf.
- Hammel-Vorderfleisch Pfd. 94 Pf.
- Hammelrücken Pfd. 94 Pf.
- Gehacktes Pfd. 75 Pf. Liesen Pfd. 90 Pf.
- Kabier, Speer u. Kamm Pfd. 95 Pf.

Primer Gafinefleisch

Geflügel und Wild

- Suppenhühner frisch geschlachtet Pfd. 85 Pf.
- Fettgänse kleine Wartebrüder . . Pfd. 1 03
- Wildenten Stück 2 65
- Fasanenhennen Stück 2 85
- Hasen, Hirsch, Wildschwein billigst

Süßwasser

- Goldbarse ohne Kopf Pfd. 22 Pf.
- Schellfische Pfd. 15 u. 28 Pf.
- Rotzungen Pfd. 18 u. 30 Pf.
- Grüne Heringe Pfd. 22 Pf.
- Schollen u. Seelachs ganze Fische, o. Kopf, Pfd. 30 Pf.
- Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfd. 35 Pf.
- Lebende Hechte Pfd. 95 Pf. an
- Lebende Karpfen Pfd. 1 05 an

Winfleischwaren

- Landler- u. Dampfurst 1.20
- Mortadella u. Rohwurst 1.25
- Speck fett, Pfd. 1.25 mager 1.35
- Jagdwurst Pfd. 1.45
- Schinkenpolnische Pfd. 1.45
- Filetwurst Pfd. 1.55
- Mettwurst (Braunschweig. Art) . . . Pfd. 1.55
- Leberwurst feine, Pfd. 1.70
- Bierwurst Pfd. 1.70
- Zervelet u. Salami Pfd. 1.75
- Schinkenspeck Pfd. 1.75
- Nußschinken ca. 2 Pfd., 1.90 Pfd.
- Lachsschinken Pariser Art, Pfd. 2.85
- Blut- u. Leberwurst hallesche, Pfd. 68 Pf.
- Knoblauch- u. Speckw. 1.10
- Weiche Mettwurst Pfd. 1.30
- Hildesheimer Pfd. 1.30

Kolonialwaren

- Haferflocken Pfd. 25 Pf.
- Weizengrieß 26 Hartgr. 28 Pf.
- Eier-Schnittnudeln 45 Pf.
- Makkaroni Bruch, Pfd. 45 Pf.
- Gem. Backobst Pfd. 45 Pf.
- Kalif. Pflaumen gr. Pfd. 55 Pf.
- Kalif. Aprikosen neue 98 Pf.
- Saure Kirschen neue 98 Pf.

Konsumwaren

- Leipziger Allerlei 86 Pf.
- Gemischtl. Gemüse fein 1.45
- Junge Erbsen 76 Pf.
- Junge Erbsen mittelfein 93 Pf.
- Karotten geschritten 36 Pf.
- Jge. kleine Karotten 82 Pf.
- Br.-u. Schnittbohnen 56 Pf.
- Junger Spinat 44 Pf.
- Pfefferlinge 82 Pf.
- Sellerie in Schelben . . . 94 Pf.
- Pflaumen 66 Pf.
- Mirabellen 1/2 Dose 70 Pf. 1.20
- Birnen halbe Frucht . . . 98 Pf.
- Ananas Hawell, 8 Schelben 1.30

Wain

Preise für 1/2 Flasche ohne Glas.

- Domaine St. Coloma feiner spanischer Rotwein 1 15
- Tarragona Rot süß, vorzüglich 1 15
- 1922 Médoc Bordeauxschwein 1 40
- 1925 Niersteiner sehr ansprechend 1 40
- 1926 Liebfraumilch lieblich 1 60
- 1921 Châteaueu Cambon kräftiger Médocwein 1 60
- 1921 Wiltinger reifer Saarwein 1 60
- Besonders preiswerte naturreife Original-Abfüllungen erster Weingüter mit Korkbrand, und zwar:
 - 1922 Canzemer Unterberg (Priester-Seminar) pikanter Saarwein 2.40
 - 1919 Raenthaler Berg (Weingut Weiddeck) schöner, aller Rheingauer 2.40
 - 1922 Binger Eisel (Hessische Staatsdomäne) kernig, saft 2.50
 - 1922 Erdener Herzlay (Berres Jr. Erben) spritzig, feine Art. 2.80

Süßwaren

- Allgäuer Stangen, Pfd. 54 Pf.
- Edamer = Holländer 80 Pf.
- Steinbuscher 92 vollf. Pfd. 1.10
- Tilsiter vollf., Pfd. 95 Pf. 1.10
- Harzerkäse ca. 3 Pfd. 1.20
- Tilsiter vollf., ohne Rinde 1.30
- Schweizer Käse 1.15 boyr. von 1.50
- Camembert vollf., Scheib. 85 Pf. 6 Portionen

Säulen

- Speise-Taig 1-Pfd.-Pak. 50 Pf.
- Kokosfett 1-Pfd.-Tafel 55 Pf.
- Margarine Pfd. 52, 58 Pf.
- Schweineschmalz 79 Pf. 1-Pfd.-Paket, feines 85 Pf.
- Tafelbutter I Pfd. 2 M
- Dänische Butter Pfd. 2.16

Rösmwaren

- Fettbücklinge 36 u. 45 Pf.
- Makrelen geräuch., Pfd. 40 Pf.
- Sprottbücklinge Kieler 48 Pf.
- Sprotten Kiste ca. 1 Pfd. brutto 60 u. 78 Pf.
- Spickaale 2.65 an Bund 52 Pf.

Abteilung Frische Blumen, Leipziger Straße Zur Herbstpflanzung

- Johannisbeerbüsche Stück von 40 Stachelbeer von 60 Pf. an
- Halbballerme Büsche 2.50
- Birnen 2.25
- Apfel 2.50
- Kirschen 2.50 von 2 M an
- Pflaumen 3 M 2.50

Zusendung in Groß-Berlin frei Haus

Im Wintergarten Edelobst-Schau

Tafelkaka

- 3 Tafeln à 100 Gramm Speise, Vanille, Milch, sortiert 1 M
- Sandgebäck Pfd. 25 Pf. 95 Pf.
- Deutscher Kakao stark en-Bl. Pfd. 1 M
- Dessert-Brezeln Pfd. 38 Pf.

Konfitüren

- 2-Pfund-Eimer Aprikosen Orange Erdbeer Himbeer 1 10 1 35

Bratheringe

- 2-Pfund-Dose 70 83 Pf.

Gaskocher Gasherd

2 Loch. Spurbrenner m. Bratofen, emaillet

675 950 80 M

Teilzahlung für Gasabnehmer der Berliner Städtischen Gaswerke

Die Flaggendebatte im Rathaus.

Deutschnationales Mißtrauensvotum gegen Oberbürgermeister Böß gescheitert.

Mit einer Niederlage der Schwarzweißroten endete in der Stadtverordnetenversammlung die Flaggendebatte, die in der vorigen Sitzung begonnen hatte und gestern schloß. Der Erik Knüppel-Kunze und einiger Deutschnationaler, plötzlich ein scheinbares „Vertrauensvotum“ für Böß zu beantragen, auf dessen Ablehnung mit Hilfe der Kommunisten sie hofften, ist kläglich vorbeigeklungen. Die republikanischen Parteien verstanden dieses Manöver zu durchkreuzen. Der Kunze-Knüppel, der ihnen zwischen die Beine geworfen werden sollte, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung unschädlich gemacht. Für diesen Beschluß stimmten die Mittelparteien und mit ihnen die Sozialdemokraten. Durch denselben Beschluß wurde auch das deutsch-nationale Mißtrauensvotum gegen Böß abgelehnt.

In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst die Debatte über den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den Oberbürgermeister Böß wegen seines energischen Auftretens im

Flaggenstreit

fortgesetzt. Der Wirtschaftsparteiler Künzler meinte, daß der Oberbürgermeister sein Amt „mißbraucht“ hätte, als er „seine Stellung dazu benutzte, die Wirtschaftstreife einseitig politisch festzulegen“. Wir stehen auf dem Boden der Republik, erklärte der Redner, wir lehnen es aber ab, die Reichsflagge zur Parteiflagge machen zu lassen. Stadto. Salzgeber (Z.) hielt den Deutschnationalen vor, daß die Fraktion ein Mißtrauensvotum, einzelne Mitglieder der Fraktion aber in Gemeinschaft mit dem „Deutschsozialen“ Kunze einen Vertrauensantrag einbrachten. Offenbar solle dadurch Verwirrung in die Parteien getragen werden. Das wird man aber nicht erreichen und so ist die Zeit verloren, die mit der Debatte über die Anträge ausgefüllt wird. Der Redner stellte schließlich den Antrag,

über beide Anträge zur Tagesordnung überzugehen.

Stadto. Merten (Dem.) polemisierte gegen die Hoteliers, die selbst am Verfassungskomitee nicht die Reichsflaggen zeigten. Der Beschluß des Magistrats, diese Hotels zu meiden, sei das einzig Richtige gewesen und fände die volle Billigung der Demokraten. Dem Volksparteiler Schwarz folgte Merten, daß es nicht angängig sei, sich nur auf den Oberbürgermeister zu stützen, die Hoteliers aber ungehört zu lassen. Deren Verhalten sei eine nationale Wädellosigkeit, die in keinem anderen Lande möglich gewesen wäre. Auf Zwischenrufe von der Rechten her erklärte der Redner mit erhöhter Stimme: Es ist allerdings nur in Deutschland möglich, daß eine Sonderorganisation gegründet werden muß, die die Achtung vor der Verfassung und den in ihr festgelegten Reichsflaggen vor dem Volke vertreten muß! Als der Redner über die historische Entwicklung der Fahne Schwarzrotgold spricht, ruft der deutsch-nationale Stadto. v. Jeddin dazwischen: „Schwarzrotgold ist die Fahne der Deiertelerei!“ (Stürmische Entrüstungsrufe bei den Sozialdemokraten und den Demokraten. Der Vorsitzende hat offenbar im allgemeinen Spitzel den Zwischenruf v. Jeddins überhört; er weist aber nach Beendigung der Rede Mertens den Zwischenruf als ungehörig und die staatspolitischen Gefühle von Mitgliedern des Hauses verlegend zurück.) Stadto. Merten schließt seine Ausführungen mit den Worten: Das demokratische Herz schlägt überall da, wo die Farben des Reiches gezeigt werden! Nach dem Stadto. Hampe (deutsch-national) ergeht sich Stadto. Kunze („Deutschsozial“) in rabulistischer Auslegung der Mißtrauens- und Vertrauensanträge, ermet aber nur humoristische Jurise. Als letzter Redner trat Stadto. Meyer (Dem.) für den Uebergang zur Tagesordnung zu den Anträgen ein. Vor der Abstimmung teilt der Vorsitzende Genosse Böß mit, daß der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung vom Zentrum, den Demokraten, Sozialdemokraten und den Wirtschaftsparteilern gestellt sei. Um die Sache noch in die Länge zu ziehen,

setzten die Deutschnationalen namentliche Abstimmung durch. Es wurde demnach

Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Die Kommunisten stimmten mit den Rechtsparteien gemeinsam gegen den Antrag der Mittelparteien. — Eine Vorlage des Magistrats, die die Bewilligung eines Zuschusses von 50 000 M. für die Werkstofftagung verlangt, wurde angenommen. Eine Entschließung der Sozialdemokraten, Erwerbslosen und Schülern nach Möglichkeit freien Eintritt zu gewähren, fand ebenfalls Annahme. Eine Anträge der Kommunisten, betreffend die beabsichtigte Stilllegung der zentralen Werkstoff der städtischen Werke, wurde von Stadtrat Genossen Schlögling dahin beantwortet, daß von einer Stilllegung nie die Rede gewesen sei. Gegenwärtig seien alle Abteilungen voll beschäftigt.

Eine längere Aussprache entspann sich dann über zwei Anträge, die die Anschaffungsgesellschaft zum Gegenstand hatten. Die Wirtschaftsparteiler hatten die Liquidation der Gesellschaft beantragt, die Demokraten die Einschränkung der Gesellschaft auf das notwendige Maß. Da bei vorgeschrittener Zeit noch vier Redner gemeldet waren, schlug der Vorsitzende Vertagung der Debatte vor, die auch beschlossen wurde. Die Versammlung stimmte dann einem Antrag der Sozialdemokraten zu, der die

Weiterzahlung der Gehaltszuschüsse an die Beamten

verlangt mit der Rahmgebung eines Ausschusses, daß den Gruppen 1—3 40 M., den Gruppen 4—5 dagegen 35 M. monatlich gezahlt werden. Der deutsch-nationale Beamtenvertreter Lingweller erklärte, daß seine Fraktion dem nicht beitreten könne, da dadurch unnötige Härten herbeigeführt werden. Er trat für einen weitergehenden Antrag der Kommunisten ein. Unser Genosse Wendt konnte die Beamtenagitationsrede des Stadto. Lingweller auf das notwendige Maß zurückführen, indem er die Stellungnahme dieses Herrn im vorbereitenden Ausschuss kritisierte. Zu dem weitergehenden Antrag der Kommunisten erklärte Genosse Wendt, daß er nur eine Verzögerung der Vorschlagszahlung bedeute, da der Magistrat bereits im Ausschuss die Ablehnung aller weitergehenden Anträge verurteilt. Es blieb also nur die Regelung, die zur Beschlussfassung vorliegt.

Mit der debattelosen Erledigung einer Reihe Vorlagen schließt die Versammlung.

Der „Ueberfall“ auf den Nachtautobus.

Eine ganz schauerliche Angelegenheit.

Die gestrige Abendausgabe eines Berliner Blattes berichtet über einen aufregenden Vorfall, der sich in der vorletzten Nacht kurz nach 2 1/2 Uhr in der Nähe des Brandenburger Tors abgespielt haben soll.

Ein Nachtautobuschauffeur, der in Richtung Neudörfen fuhr und vom Brandenburger Tor aus in die Friedrich-Ebert-Straße einbiegen wollte, soll „doet von zwei Männern, die sich mitten auf den Stroßendamm gestellt hatten, mit vorgehaltenem Revolver zum Anhalten veranlaßt sein“. Die beiden Männer seien dem Omnibus nachgelaufen, und einer der „Kerle“ sei auf die hintere Plattform des Wagens gestiegen, habe auf den Chauffeur eingeschlagen und die Fahrgäste, die dem Chauffeur zur Hilfe eilen wollten, mit dem Schießprügel bedroht. Der andere „Stroch“ sei auf den Führersitz gestiegen und habe versucht, den Chauffeur vom Bogen zu stoßen. Auch er hatte natürlich die Waffe gezückt und drohte, den Chauffeur niederzuknallen.

Eine furchtbare Angelegenheit! Tatsächlich aber hat sich die Sache ganz anders abgespielt. Bei dem vermeintlichen Wildweisschind handelt es sich nämlich um den großen Unfug zweier sonst sehr harmloser, diesmal aber betrunkenen Privatchauffeure. Sie hatten mit einer Dame einen kleinen Nachtautobus gemietet und sich dabei die Nase gegoffen. So spazierten sie über den Platz am Brandenburger Tor und brüllten dem Autobus ein schauerliches „Halt!“ entgegen. Bis zur Hafte-

stelle rannten dann die beiden Betrunkenen hinter dem Bogen her und ergingen sich gegenüber Chauffeur und Führer des Wagens in wenig lebenswürdigen Ausdrücken. Darauf kam es zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung, über deren Einzelheiten die Berichte auseinandergehen. Die Sache kam an die Schupo, und die beiden Chauffeure behaupteten auf der Wache, sie seien es gewesen, die zuerst angegriffen wären. Die Beweisbarkeit dieser Behauptung wird man freilich bei dem lebhaft ausgeführten Alkoholbunt der beiden bezweifeln dürfen. Chauffeur und Chauffeur des Absoq-Wagens geben aber beide zu, daß sie keineswegs an einen Raubüberfall, sondern nur an einen Unfug von Trunkenbolden geknallt haben. Gegen die beiden Privatchauffeure wird seitens der Direktion der Absoq Strafantrag wegen Beleidigung, Körperverletzung und Gefährdung eines Personentransportes gestellt werden.

Gewiß wird es Niemanden geben, der gewillt ist, Erzeilen von gelegentlichen oder andauernden Trunkenbolden Tor und Tür zu öffnen. Der Paragraph des großen Unfugs vor allem muß in einem solchen Falle mit der denkbarsten Schärfe zur Anwendung kommen. Aber man darf doch von einer großstädtischen Berichterstatterin verlangen, daß nicht aus einer Rade ein Elefant gemacht wird. Von einem „Raubüberfall auf einen Nachtautobus. Ein Omnibus der Linie 29 von zwei Männern mit vorgehaltenem Revolver angehalten“ zu sprechen, das geht doch über das Zulässige hinaus.

Hier hat man ohne Zweifel über das Ziel hinausgeschossen.

Die eheliche Seele.

Die beiden Parteien, die da vor dem Richterisch stehen, gehören beide dem Arbeiterstande an. Beide sind bejahrt. Der Beklagte nennt sich Kaufmann. Ist es wahrscheinlich auch. Aber von der Verschrobenheit eines Keinen Gemüse- oder Kartoffelhändlers, der gewohnt ist, überall selbst mit anzupacken. Die Klägerin, ärmlich, aber sauber gekleidet, keine bisherige Aufwartefrau. Sie klagt auf Auszahlung des rückständigen Gehaltes, das ihr Brötherr ihr bei der fristlosen Entlassung vorenthalten hat.

Auf die Frage des Richters, warum der Beklagte die Klägerin fristlos entlassen habe, ob sie sich irgendwie etwas habe zuschulden kommen lassen, entgegnete er: Das nicht, aber die Klägerin sei mit der Begründung, sie sei krank, und dies nicht stimmte, nicht mehr gekommen, und deshalb habe er sie fristlos entlassen. Die Klägerin legte darauf das damalige Attest ihres Arztes vor, das ihre Arbeitsunfähigkeit bezeugt und gibt weiter mit leiser Stimme an, daß sie trotz dieses Attestes noch ungefähr 3 Wochen ihrer Arbeit nachgegangen sei, und erst, nachdem sie ins Krankenhaus gebracht wurde, nicht mehr kommen konnte.

Der Richter schaut sie einen Augenblick still an.

„Was bekamen Sie an Lohn bei dem Beklagten?“

„20 Mark monatlich.“

„Wie kommen Sie dann auf die Gehaltsforderung von 13,20 M.?“

„Weil ich in dem betreffenden Monat ja auch nur 20 Tage gearbeitet habe.“

Wieder ist es eine Weile still im Saal. Dann gibt sich der Richter einen Ruck.

„In anderen Fällen muß ich oft sagen: Mehr können Sie wirklich nicht verlangen! Bei Ihnen sage ich: Weniger konnten Sie tatsächlich nicht verlangen!“

Der Beklagte wird zur Zahlung der verweigerten Lohnsumme verurteilt. Ob er nicht doch ein Gefühl der Scham hatte vor der Ehrlichkeit ihrer kleinen Sekretariatsfrau, deren einziger Reichtum diese unbedingte Redlichkeit ist?

Die Feuerwehr als Lebensretter.

Zu dem Feuer im Hause Schönhauser Allee 113 wird noch mitgeteilt, daß vier Personen, die in den brennenden Räumen eingeschlossen waren und durch die gewaltige Rauchentwicklung in Erstickungsgefahr gerieten, von der Feuerwehr unter schwierigen Verhältnissen gerettet werden konnten. Außer dem Oberfeuerwehrmann Sawella vom Zug Oberberg, der sich bei den Löscharbeiten schwere Verletzungen zuzog und in das Krankenhaus übergeführt werden mußte, wurde noch der Brandmeister Unrat von der gleichen Zugwache durch Stichflammen im Gesicht und an den Händen erheblich verletzt. Die von dem Feuer betroffenen Räume sind ausgebrannt. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

„Große Gromada, Sie kennen wie es scheint, nicht die Geschäftsordnung. Genosse Tschumalow hat das Wort.“

Die Zelle erstarrte in einer Stille. Was für Worte wird Glib Tschumalow finden? In ihm ist die größte Kraft. Von seinem Worte wird der morgige Tag ganz anders erscheinen.

„Genossen, wollen wir nicht mit Worten herumspielen. Wir haben schon genügend mit den Schweinen und Feuerzeugen herumgespielt. Genug. Das Werk ist kein Werk, sondern ein Schweinefall. Das Werk ist dumm und wir sind dumm. Ist denn das gut, Genossen? Der Mensch, Genossen, hat zwei Enden mit einem Ende kann man dem Teufel ins Gebiß kriechen und mit dem anderen ihm über die Zähne hauen. Das hängt von dem Grade deiner Dummheit ab. Unsere Hände sind weder für Schweine noch für Ziegen, unsere Hände sind anders eingerichtet. Das fühlen wir sehr genau. Wie die Hände sind, so ist unsere Seele, so ist unsere Hirnarbeit. Zum Teufel den hohen Grad der Dummheit!“

Wie der Genosse Swagin gesagt hat: neue ökonomische Politik. . . Was ist neue ökonomische Politik? Das ist: hau dem Teufel über die Zähne mit mächtigem Wiederaufbau. Zement ist eine starke Bindung. Durch Zement werden wir einen mächtigen Aufbau der Republik zustandebringen. Wir sind der Zement, wir Arbeiterklasse, Genossen. Das müssen wir uns einpauken. Genug Dummheiten gemacht, nun müssen wir uns zusammennehmen zur wirklichen Arbeit.“

Durch den Lärm und das Geschrei war es unverständlich, was die Zelle sagen wollte. Aus den von Blut aufgedunsenen Gesichtern quoll das Blut in die Augen. Gromada sprang herum, suchte mit den Armen und Sawitschuk froch aus der Ecke heraus, heulte vor Wut und Freude.

Und Glib streckte die Hand über den Tisch, bat um Aufmerksamkeit und seine Wangen spielten wie eine Harmonika. Dascha versuchte mit der Glocke Ruhe zu schaffen und schrie, daß ihr die Augen überquollen: „Genossen — Kommunisten, ihr seid noch eine Herde! Bewahrt doch Disziplin! Ich habe dir das Wort nicht erteilt, Sawitschuk!“

„So, Genossen! Rücken wir der Sache an den Leib. Stellt doch die Frage: warum gibt es kein Werk mehr, Brüder? Es ist kein Brennmaterial da! Wir Arbeiter haben kein Brennholz! Wir sind dazu gekommen, daß nichts

mehr da ist. Der Winter wird kommen und wird alles weg-mähen, alles. Pflügen wir mal einen neuen Bremsberg zusammen, über dem Abhang . . . auf dem Hügel zu Transport. Füllen wir Holz für die Stadt. Und den Sowarkos (Volkswirtschaftsrat), den packen wir an die Kehle: gebt uns nur, ihr Hundsotter, unsere Raphtha- und Benzinzinaktionen. . . Gebt uns nur Rechenhaft: wo habt ihr unsere Panzer verkloppt? Und auf Grund der uns zustehenden Rationen haben wir sogar Vorräte. Und wenn es heißt Bique Trumpf, dann über die Tscheta zum Revolutionstribunal. Der Bremsberg — das ist unser erster Schlag. Durch den Gewerkschaftsrat werden wir einen Bostresnit*) organisieren. Unsere Ingenieure werden wir zu den Plänen setzen und zur Aufficht der Bauten. Hol der Teufel die Ziegen, verdammt seien sie . . .!“

Sawitschuk hatte sich zum Tisch durchgearbeitet und schmetterte seine Faust auf das Papier.

„Schweigt, Teufelsgeulen, Schweinehirten! . . .“

„Genosse Sawitschuk, tobe nicht! . . .“

„Warum stopfst du mir mein Maul, Weiß? Wenn hier Schweinehirten sind und Feuerzeugdrehler — wie soll ich da schweigen.“

„Genosse Sawitschuk, zum letzten Male . . .“

„Pflul, Teufelsweib . . . gib deiner Frau einen ordentlichen Rippenstoß, Glib, Genosse . . . sie ist nicht meine. . .“

„Und ihr Teufel . . . Ziegenhirten! . . . Wo sind eure Hände und Kehlen? Sagt, wo ist die Tscheta für den Ingenieur Kleist? . . . Sag, Glib, was für ein Freund ist dir der Ingenieur Kleist, der dich dem Tode ausgeliefert hat? . . . Das kann ich nicht dulden! . . . Her mit Ingenieur Kleist!“

„Richtig! . . . Spez. . . Ingenieur Kleist . . . verhaften und ihn in die Tscheta bringen. . . Wie eine Ratte hat er sich in sein Loch verkrochen. . . Schleicht verstopfen herum wie ein Dieb. . . Hat Ingenieur Kleist nicht an deinem Blute geleckt? . . .“

„Ingenieur Kleist, das war der Mann, der Glibes Leben in seiner Hand hielt und es den Hentern vor die Füße warf, wie einen schmutzigen Fehnen. Ingenieur Kleist. . .“

„Ist denn das Leben Glibes nicht das Leben Kleists wert? Das war damals, und jetzt sind wieder ihre beiden Leben aneinander geprellt. . .“

Der bucklige Loschal begegnete für einen Moment mit seinen Augen Daschas Blick und hob schweigend seine Hand.

„Genosse Loschal hat das Wort!“

Alle wandten ihre Köpfe in die Ecke, zum buckigen

Schlosser. Seine Worte treffen immer wie Steine und sind schwer zu ertragen.

„Ja, wir haben alles aufs Spiel gesetzt und schreien wie verrückt. Also, ich will sagen. Wir Rebellen sind wie Blasen: wir haben uns aufgebläht und sind geplatzt. Stell einen Menschen, wohin er gehört, und er wird einen Berg umdrehen. Darin liegt das Wesentliche, Dummköpfe. . . Ingenieur Kleist ist keine Chance, und ein Regenwurm ist kein Amboß. Also ich will sagen: Und wenn auch Ingenieur Kleist Glib ausgeliefert hat. Was hat er aber zu einer anderen Zeit für Dascha getan? Wie hat Ingenieur Kleist sie, Dascha . . . die er dem Tod entrißen hat. . .“

Dascha riß sich vom Tisch weg, stieß Loschal in den Buckel.

„Genosse Loschal, über mich wird hier nicht diskutiert. . .“

„Schweig und halte dich an den Bericht. Und wenn du nichts zu sagen hast, so geh auf deinen Platz.“

Loschal glöhte Dascha über seinen Buckel an, machte eine lässige Handbewegung und verwandelte sich wieder in ein Stück Anthrazit.

„. . . Wieder Dascha . . . wieder so ein Teufelsrästel.“

Glib preßte die Kiefern fest zu jammen, dachte nach, kämpfte mit sich selber.

„Genossen, wenn es so ist, so laßt mich selber mit dem Ingenieur abrechnen, Aug in Auge. Und jetzt lassen wir diese Frage.“

Die Arbeiter trockneten ermüdet den Schweiß mit ihren Hemdbärmeln ab.

Dascha hob das Papier zu den Augen und schaute über das Papier hinweg sich in der Zelle um.

„Genossen, wir müssen nun zur Frage des Parteikomitees ernst und endgültig Stellung nehmen. Zellenmitglieder müssen zur Arbeit kommandiert werden.“

Und wieder einmal plähte eine Bombe in der Zelle.

„Wir lassen uns nicht kommandieren. . . Man hat genug mit uns kommandiert! . . . Den Banditen zum Fraß. Das ist eine Schlachtbank und keine Kommandierung. . .“

Wir sind kein Vieh und werden uns nicht zur Schlachtbank jagen lassen. . .“

„Genossen, ihr seid doch eine Zelle — und nicht Hamster! Ich bin ein Weib und sage euch: niemals, keinen Augenblick habe ich um mein Los gezittert. Das wißt ihr alle genau.“

„Wenn dir's gefällt, kommandier dich selber . . . und nimm deine Hennen im Kussack mit. . .“

Das ist ein Teufelsweib, sie nimmt die Zelle an die Kandare. . . Jagt die verfluchten Weibsbilder aus der Zelle. . . Ich! — Ich! . . .“

(Fortsetzung folgt.)

*) Bostresnit = freiwillige unbezahlte Sonntagsarbeit.

Durch Starkstrom getötet. Drei schwere Arbeitsunfälle.

Am Schalthaus der Elektrizitätswerke in der Hauptstraße zu Reinickendorf-Df ereignete sich gestern ein tödlicher Betriebsunfall. Aus bisher noch ungeklärter Ursache kam der 34jährige Monteur Kurt Rehfeld aus der Fürstenberger Str. 13 der 6000-Volt-Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und nach der Reinickendorfer Friedhofshalle übergeführt. — Einen entsetzlichen Unfall erlitt gestern nachmittag der in der Pianofortefabrik von Schulz, Prenzlauer Promenade 189, beschäftigte 34jährige Maschinenarbeiter Fritz Seid aus der Rigaer Str. 88. Er war mit dem Einfügen von Rohrteilen beschäftigt. Er kam mit der rechten Hand so unglücklich unter das Schlagmesser der Maschine, daß diese bis zum Gelenk vom Arm abgetrennt wurde. Er wurde in bewußtlosem Zustande in das Weißenseer Krankenhaus übergeführt, wo er schwer daniederliegt. — Ein weiterer schwerer Unfall trat gestern auf dem Bau des neuen Hohenzollerns in der beträchtlichen Höhe arbeitende Zimmermann Max Klipper aus der Bernickestr. 45 zu Spandau vor. Er verlor den Halt und stürzte in die Tiefe. Der Verunglückte wurde durch Arbeitskollegen in das Wilmersdorfer Krankenhaus in der Achendachstraße gebracht, wo die Verletzungen innerliche Verletzungen feststellen. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Die neue Konsumwerkbekau.

Die mächtig aufstrebende deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung hat ihren früheren engen Rahmen, sich ausschließlich der Vermittlung von Lebens- und Genussmitteln zu widmen, längst gesprengt und ist dazu übergegangen, sämtliche Waren, also auch Bekleidung, Wäsche, Stoffe, Schuhe, Haushaltsartikel usw. zu führen. Neben dem immer dichter werdenden Lebensmittellieferanten erheben sich genossenschaftliche Warenhäuser, deren die Konsumgenossenschaft Berlin bereits vier besitzt.

Ein fünftes Warenhaus, an Größe die anderen überragend, wird in dem bisher der Firma Rauchen gebührenden Konsumhaus am Oranienplatz im Februar nächsten Jahres zur Eröffnung gelangen. Um die Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit der genossenschaftlichen Warenvermittlung der gesamten Berliner Bevölkerung zu zeigen, veranstaltet die Konsumgenossenschaft Berlin in der Zeit vom Freitag, dem 28. Oktober, bis Montag, dem 7. November, in den gesamten Räumen des Berliner Konsumwerkbekaus eine groß angelegte Konsumwerkbekau, die besonders die Erzeugnisse der eigenen Betriebe, und vor allem die in den genossenschaftlichen Warenhäusern und durch die Tochtergesellschaft „Hoffnung“ vermittelten Waren den Besuchern vor Augen führt. Eine besondere Anziehungskraft werden die in größtem Umfange geplanten Modenführungen ausüben, die, an jedem Ausstellungstage sich mehrmals wiederholend, unter den Klängen eines Sinfonieorchesters vor sich gehen. Die Konsumwerkbekau ist täglich von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends geöffnet. Eintrittskarten (25 Pfennig) sind in allen Abgabestellen der Konsumgenossenschaft Berlin sowie am Eingang zu den Ausstellungsräumen erhältlich.

Wie lange noch Bürgerblock?

Der Kreisverein Treptow der Partei hat seine Werbemitarbeit eingeleitet mit einer Kreisversammlung, in der Genosse Vogel über die politischen Aufgaben der Partei sprach. Seine Ausführungen sollten für die Genossen das Material liefern, um zur Werbewoche in Fabrik und Bureau wirksam vorarbeiten zu können. Genosse Vogel führte aus: Deutschland wird jetzt regiert von einem Kabinett des Bürgerblocks, das schon seit Monaten Zerlegungserscheinungen zeigt. Die Deutschnationalen wollen heraus aus der Regierung, weil sie fürchten, ihre Regierungspolitik könnte ihnen zu viel Mandate kosten. Auch im Zentrum regen sich Kräfte, die unter allen Umständen vermeiden wollen, daß das Zentrum in dem kommenden Wahlkampf mit den Deutschnationalen geht. Das „einzigende“ Band der Regierung ist das Schulgesetz. Die Deutschnationalen und die Volkspartei haben ihren Lohn für das Schulgesetz, die Jölle, schon eingekassiert und lassen darum ihren Koalitionsgenossen nicht im Stich. Außerlich wollen sie das Zentrum dadurch an sich fesseln. Als die Deutschnationalen in die Regierung eintraten, hofften sie, daß die Rheinlandräumung bald käme, und die wollten sie doch zu gerne auf ihr Konto setzen. Seitdem sie wissen, daß durch die Reden ihrer eigenen Parteiführer die Rheinlandräumung gefährdet worden ist, haben sie kein Interesse am Regieren. Unsere Aufgabe ist es, in den breiten Massen das Bild des Bürgerblocks in aller Schärfe zu zeichnen. Unsere Wahlparolen sind: Gegen den Besitzbürgerblock, gegen die Kulturreaktion und vor allem gegen die Wirtschaft-, Steuer- und Sozialpolitik des herrschenden Besitzblocks. Die Sozialdemokratie hat die Aufgabe, zu verhindern, daß aus der Republik eine Selbstrepublik wird. Die Republik ist gegenüber dem kaiserlichen Deutschland ein Weisheitsstein auf dem Wege zur Verwirklichung des Sozialismus. An die Diskussion schloß sich eine Aussprache über die zu leistende Arbeit in der Werbewoche. Die Diskussion zeigte, daß sich unsere Genossen im Kreis Treptow opferwillig mit aller Kraft für die Werbewoche vorbereiten.

Republikanischer Abend in Wilmersdorf.

Der Kreisverein Wilmersdorf der Partei veranstaltet seit einem Jahr in regelmäßigen Abständen „Republikanische Abende“, die eine Werbewoche für die Partei unterstützen sollen. Am Mittwochabend hatten die Genossen zu einer Veranstaltung nach den Johann-Georg-Sälen in Halensee eingeladen. Der Besuch war recht gut. Außerordentlich stark war die Beteiligung der mit uns sympathisierenden Bevölkerungsschichten. Auch manch „Neugieriger“ war gekommen, um einmal die Stellung der Sozialdemokratie zum Flaggenkampf zu hören. Als Referent war Ministerpräsident a. D. Genosse Stelling erschienen. Seine Ausführungen, die streng sachlich die Entwicklungsgeschichte der alten schwarzweißen Fahne aus dem Kompromiß der schwarzweißen Preußenfahne und den rotweißen Fahnen der Reichsstädte wiedergaben, wurden mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Der Fahnenkampf ist der Kampf um die Staatsformen Monarchie und Republik.

Die Sozialdemokratie hat die alte Fahne nicht geschmätzt. Ministerpräsident Genosse Braun hat die Meinung hunderttausender Volksgenossen wieder gegeben, wenn er sagt, die alte Fahne gehört ins Museum. Besonders starken Beifall fanden die Worte des Genossen, daß die Sozialdemokratie gemeinsam mit dem Reichsbanner noch intensiver kämpfen wird, um das Symbol des neuen Staates und damit zugleich auch diesen selbst, zu Lichtung und Ansehen zu bringen. Die Republik sichert dem Arbeiter die Rechte des gewerblichen Kampfes. Nur wenn die Arbeiter zu diesem Staat stehen, werden die Rechte erhalten bleiben. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Lothartermin im Nachdunkel.

Im Laufe der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Lötzer Paul Schallnaß, die in Brandenburg a. d. H. stattfand, wurde am Abend gegen 7 Uhr ein umfangreicher Lothartermin am Lötzer auf dem altstädtischen Marktplatz in Brandenburg abgehalten. Um die genaue Belichtung, wie zur Stunde der Tat gegen 11 Uhr nachts, zu haben, wurden auf dem ganzen Marktplatz, bei

Sicherheitsmaßnahmen für Ozeandampfer.

Zur Schiffstragödie auf dem Atlantik.

London, 27. Oktober. (Ill.)

Die Zahl der bei dem Untergang der „Prinzessa Rasalda“ ums Leben gekommenen Personen wird nunmehr übereinstimmend mit 68 angegeben. Man stellt in diesem Zusammenhang fest, wie beruhigend es sei, daß von den anfangs von amerikanischen Agenturen gemeldeten Vermissten in Wirklichkeit augenscheinlich noch nicht 10 Proz. zu bezagen sind. Da die Schiffe mit den geretteten Personen bisher noch nicht alle in den südamerikanischen Häfen eingelaufen sind, ist bis jetzt eine genaue Nachprüfung nicht möglich.

Rom, 27. Oktober.

Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro soll der Kapitän mit dem Schiff untergegangen sein. Die Navigazione Generale Italiana hat dem italienischen Postkapitän in Rio de Janeiro die vollständige Passagierliste der „Rasalda“ gefaltet, damit er an Hand der Ueberlebenden die genaue Zahl der Vermissten feststellen kann. Diese Erhebungen werden einige Tage in Anspruch nehmen, weil nicht alle Geretteten im gleichen brasilianischen Hafen angekommen sind. Die Schiffsgesellschaft nimmt an, daß einige Passagiere, die noch nichts von sich hören ließen, von Schiffen aufgenommen wurden, die noch keinen radiotelegraphischen Bericht erstatten konnten. Nach einer weiteren Meldung war nach der Explosion an Bord der „Rasalda“ auch eine Rettungsboote, Trümmer und Flöße aller Art, auf denen die Passagiere Zuflucht gesucht hatten, als der Dampfer unterging. Viele Passagiere hatten sich mit Rettungsringen ins Meer gestürzt, bevor die rettenden Dampfer an der Unglücksstelle eingetroffen waren.

Die Schiffstechnik hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten in dem Streben nach höchster Sicherheit im Ueberseeverkehr zahlreiche Einrichtungen erfunden, die ein Unglück wie das des italienischen Dampfers „Prinzessa Rasalda“ zu den größten Seltenheiten machen. Nur Zufälle von ausnahmsweise schwerer Einwirkung auf den Schiffkörper sind imstande, ein modernes Seeschiff, und insbesondere einen Passagierdampfer zum Sinken zu bringen. Welche Zufälle es bei dem italienischen Dampfer gewesen sind, wird erst die genauere Untersuchung des Unfalls ergeben. Saniel scheint jedenfalls festzustellen, daß der Dampfer sich länger, als die ersten Meldungen vermuten ließen, schwimmfähig erhalten und damit den herbeieilenden Schiffen die Möglichkeit zur Rettung der überlebenden Mehrzahl der Passagiere gegeben hat.

Doppelboden und Schotten.

Bei dem italienischen Dampfer, wie bei allen anderen modernen Seeschiffen, bietet der Doppelboden die wichtigste konstruktions-technische Sicherung gegen Grundberührungen. In der Unterseite des Schiffes ist über der Außenhaut ein zweiter Boden angeordnet: er ist, wie die Außenhaut, stark genug, um dem Auftriebsdruck zu widerstehen. Der Raum zwischen Außenhaut und Innenboden ist durch zahlreiche Längs- und Quermäntel in viele wasserdichte Zellen unterteilt, so daß bei unglücklicher Außenhaut nur einige wenige Doppelbodenzellen kollabieren können. Der Verlust an Auftrieb somit verschwindend gering ist. Das Durchreißen beider Böden ist nur möglich, wenn das Schiff mit voller Geschwindigkeit auf ein Riff fährt — ein Vorkommnis, das zu den Ausnahmefällen gehört, weil die Sicherheit der Schiffsführung, der Seefahrt usw. durchweg den richtigen Schiffsweg garantiert. Durch Anstoß eines anderen Schiffes kann die Außenhaut oberhalb des Innenbodens verletzt werden. Um nun zu verhindern, daß das Schiff oberhalb des Doppelbodens kollabiert und sinkt, baut man wasserdichte Querschotten ein, die das Fahrzeug je nach seiner Größe beispielsweise in 9, 10, 11 usw. wasserdichten Abteilungen zerlegt. Das Schiff kann auf diese Art und Weise seine Schwimmfähigkeit nur in besonders schwerwiegenden Ausnahmefällen ganz verlieren. Der Schiffsbetrieb erfordert, daß einige dieser Schotten Durchgangsöffnungen von etwa Manneshöhe erhalten, so z. B. das Schott zwischen dem Kessel und dem Maschinen-

ringesherum für jedermann gesperrt wurde, sämtliche Straßenlaternen auf Nachtlicht eingeschaltet. Nachdem der Platz in nächstliches Dunkel gehüllt war, wurde der traurige Ueberfall auf den Polizeibetriebsassistenten Niehner von den Zeugen, die den Ueberfall mit angesehen haben, rekonstruiert. Der Angeklagte selbst wurde gefesselt von zwei Polizeibeamten zu dem Termin zugezogen. Unheimlich hoben sich die verschiedenen einzelnen Bestalten in dem Nachtlicht auf dem großen Platz ab. Die Zeugen des Ueberfalls bekundeten, daß der Polizeibeamte nach dem ersten Schuß, der ihn getroffen, sich ans Herz faßte, während er mit der anderen Hand seine Pistole zog und mehrere Schüsse auf seinen stehenden Angreifer abgab. Dann brach er am Kurfürstendamm mitten auf dem Marktplatz sterbend zusammen. Für die Straftaten in Spandau hzm. Busermarkt kommt der Angeklagte Schallnaß nicht in Frage. Anlage dieserhalb ist, wie irrtümlich gestern berichtet wurde, nicht erhoben worden. Der Angeklagte bestritt nach wie vor, zuerst geschossen zu haben. Die Verhandlung wurde am morgen vormittag vertagt.

Kein Verbrechen in Hermsdorf.

Zu Gerüchten von einem Kapitalverbrechen gab, wie wir mitteilten, der Tod der Ehefrau des Händlers Schwab in der Weisbachstraße zu Hermsdorf Veranlassung. Frau Schwab hatte ihren Mann verlassen, aber ohne dessen Wissen das Haus wieder aufgeschloß. In der Nacht zum Freitag vergangener Woche erwachte Schwab, nahm

raum. Solche Durchbrechungen kommen auf einem größeren Schiffe etwa fünfmal vor; sie können bei Gefahr durch wasserdichte und druckfeste Schieber mittels hydraulischer Vorrichtungen von der Kommandobrücke aus geschlossen werden. Ein hinreichender Apparat zeigt an, ob die Schließvorrichtung funktioniert hat. Wenn unter dem Deck, bis zu welchem die Schwimmfähigkeit unter allen Umständen erhalten werden soll, Abflusshöffnungen sind, die bei tieferfallendem Schiff möglicherweise unter Wasser kommen, pflegt man diese Öffnungen mit Schiebern zu versehen, die gleichfalls maschinell von der Brücke aus oder manuell geschlossen werden können.

Außer Doppelboden und Schotten besitzen die modernen Seeschiffe zahlreiche andere Einrichtungen: Feuerlöschgeräte, Einrichtungen zur Sicherheit des Schiffsausbaus und der Schiffsführung, und vor allem die drahtlose Station, der die Passagiere der „Prinzessa Rasalda“ ihre Rettung verdanken

Rettungsboote.

Tritt trotz aller Sicherheitsmaßnahmen die Notwendigkeit ein, das Schiff zu verlassen, so bleibt als Ultima ratio die Benutzung der Rettungsboote. Für jeden Fahrgast und jeden Mann der Besatzung ist ein Platz in einem Rettungsboot vorgezogen. (1) Die Rettungsboote sind durch eingebaute Luftkissen unsinkbar gemacht und enthalten Dauerproviant und Trinkwasser. Es gibt solche mit Motorantrieb, mit Funkspracheinrichtung und Schmelzern. Wichtig ist die Frage der Bootsauflage und der Einrichtungen, die dazu dienen, die Boote zu Wasser zu bringen. Es leuchtet ein, daß die Bedienung dieser Apparate erschwert wird, wenn das Schiff aus irgendeinem Grunde schief liegt. Es wird daher von manchen Seiten vorgeschlagen, dem Schiff außerdem noch Rettungsflöße mitzugeben, die leicht zu Wasser zu bringen sind oder von selbst ausschimmen. Diese Konstruktionen sind in letzter Zeit auch in Deutschland von der Seeverkehrsbehörde zugelassen worden. Sie stellen nach den neuesten Erfahrungen ein hervorragendes Hilfsmittel zur Rettung Schiffbrüchiger dar. Versuche, die z. B. mit dem „Rettungsboot Adwe“, einem Gummiboot, dessen Wandungen aus einem mit Schotten versehenen Schlauch gebildet werden, ergaben, daß das Boot innerhalb von 1½ Minuten gebrauchsfähig ist, daß man es ohne jede Hilfsvorrichtung über Bord werfen kann, wobei eine Gefahr des Zerfallens an der Bordwand auch bei harter See unter keinen Umständen besteht. Die neuesten Konstruktionen dieser Boote ähneln in der äußeren Form den normalen Rettungsbooten. Man kann sie auch mit Motorantrieb versehen. Wenn diese Boote dauernd in gutem Zustande erhalten werden, sind sie in bezug auf Seetüchtigkeit und Unsinkbarkeit, aber auch in bezug auf Billigkeit in der Anschaffung den Holzrettungsbooten überlegen. Diese Boote dürften sich daher nicht nur für Ozeandampfer, sondern auch vor allem für kleinere Seegehende Fahrzeuge vorzüglich eignen. In entsprechender Zahl und leicht auffindbar sind die Schwimmwesten vorhanden. Jeder Passagier empfängt beim Anbordgehen die Information, wo er sie findet. Wünschenswert ist noch, daß die Schiffsmannschaft regelmäßig in der Bedienung der Boote und ihrer Aufstellvorrichtungen geübt wird, im Hafen und auf See. Gute Beleuchtung während der Nacht sorgt für reibungsloses Aussehen. Sind infolge Unterwasserfahrens des Hilfsmittelraums die elektrischen Maschinen nicht mehr betriebsfähig, so tritt eine auf dem obersten Deck untergebrachte Noidynamomaschine in Kraft, die das Rotleuchtungsnetz speist und so hochgestellt ist, daß ein Ueberfluten erst dann eintritt, wenn das Schiff ganz versinkt.

Es sind also — das kann man trotz des Unfalls des italienischen Dampfers sagen — auf modernen Passagierschiffen Sicherheits- und Rettungsanlagen in so großer Zahl vorhanden, daß im allgemeinen die höchste Gewähr für Sicherheit und Gesundheit der Passagiere gegeben ist. Täglich werden auf allen Weltmeeren Tausende von Meilen gefahren, und es gehört zu den ganz seltenen Ausnahmefällen, daß ein modernes Passagierschiff untergeht. Besonders die deutschen Reedereien haben von jeher ihr besonderes Augenmerk auf die Sicherheit ihrer Schiffe gerichtet und zahlreiche Sicherheitsanlagen erstmalig eingeführt, die zum Allgemeingut der Weltseefahrt geworden sind.

auf dem Hausflur einen starken Gasgeruch wahr und fand seine Frau in der Kellertür zwischen Gestrüch und Herd auf dem Kohlenkasten sitzend tot auf. Nachbarsleute und die eigenen Kinder verbreiteten, daß Schwab an dem Tode seiner Frau schuld sei. Daraus entstand eine große Aufregung. Schwab wurde wiederholt bedroht und erhielt eine ganze Reihe von Drohbrieffen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben jedoch nicht den geringsten Anhalt für ein Verbrechen. Die vorgefundenen Briefe von Prof. Strauch und Prof. Hommrich vorgenommenen Sektion der Leiche bestätigte die Haltlosigkeit der Gerüchte und die Schuldlosigkeit des Mannes. Frau Schwab ist an Kohlenoxydgasvergiftung gestorben. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben.

Rose-Theater: Charleys Tante. Wer kennt sie nicht, die reiche Tante aus Südamerika, „wo die großen Affen wachsen“, von Ballenberg, Liebhaber und anderen Darstellern des Humors jeder neuen Generation stets wieder zum Ergründen ferniert. Reht locht wohl schon die Dritte darüber, denn über 30 Jahre wirbelt diese lustige Verwechslungsform über die Bretter. Ein Stückeschreiber heutigen Datums lockte ja mit einem Mann in Weibertünnen keinen Hund mehr hinterm Ofen hervor; hier ist es aber in der Hauptsache die Stärke der amerikanischen Situationskomik, die sich auch in ihren Filmen so gut bewährt, mit allerneuesten Mitteln ein prässendes Raketenfeuerwerk komischer Einfälle loszulassen. Natürlich verortet sich eine Rolle mit ihrem ungeheuren Sichaustendenden Licht zu Ueberreibungen und Hans Rose, alias Lucia d'Alvodorez unterlag stark dieser Versuchung. Schließlich aber erwarnt man ja von solch verheißendem Art möglichst viel Witz und je öfter er in komische Gesellschaftskonflikte gerät, desto mehr wird gelacht. Auch das übrige Darstellerpersonal spielte flott und lebendig, vielleicht etwas allzu herzlich, denn den dierigen Vorführungen und Ladies merkte man ihre Herkunft nicht an. Sehr hübsch die neu aufgenommenen musikalischen Einlagen von Hugo Hirsch.

Eine Weltreise im Kutter.

Meldungen aus New York besagen, daß dort der deutsche Kapitän Kircheil mit geretzten Segeln und defektem Motor auf seinem zu einem Reiseschiff umgearbeiteten Schiffskutter „Hamburg“ angelangt ist. Kircheil ist am 2. Januar 1926 mit diesem nur 68 Tonnen großen Schiff in Begleitung eines Steuer-mannes, zweier Matrosen und eines Kochs in Hamburg abgefahren und hat in den letzten vergangenen 22 Monaten eine schwierige und oftmals sehr gefährliche Reise durch das Mittelmeer, den Persischen Golf, die westindischen Inseln, über Japan, San Franzisko, durch den Panamakanal zurückgelegt. Er hofft, wie mitgeteilt wird, Ende des Jahres wieder in Hamburg zu sein.

Ein bibelfester Gemeindevähler.

Bei den Gemeindevahlen in Wilmersdorf bei Teplitz wurde von einem bibelfesten Gemeindevähler ein Kuvert abgegeben, aus dem die Wahlkommission unter großer Spannung einen Zettel entnahm, der die Worte trug: Psalm 14, Vers 3. Man schlug nach und fand nun folgenden Wortlaut, nach welchem der bibelfeste Wähler kein besonderes Vertrauen zu seinen Stadtvätern und Parteien befundet:

„Alle sind abgewichen, sämtlich sind sie verdorben. Keiner tut Gutes, auch nicht einer!“

Funkwinkel.

Vom Mittwoch ist noch eine hübsch zusammengestellte Nachtmusik zu erwähnen. Das Orchester Kernbach spielte Spanisches, das man wegen seiner Herkunft aus dem Lande des Ebro allerdings nicht immer allzu scharf unter die Lupe nehmen durfte. Dafür sang Mattia Morro, von Ben Geisel am Flügel begleitet, mit prächtigem, leider wenig gepflegtem Bariton echt spanische Kompositionen. — Der Donnerstag brachte ein außerordentlich schönes Nachmittagsprogramm. Musik für zwei Klaviere spielten Lisa und Alfred Schroeder; Emma von Stetten sang, begleitet von Lisa Schroeder. Man hörte Klavierkompositionen von Johannes Sebastian Bach, Hummel und Brahms. Emma von Stettens Sopran, auf das Edelste kultiviert, mit schönem weichen Anschlag, kam besonders in Liedern von Mozart prächtig zur Geltung. Ihre Klarheit der musikalischen Linienführung steht der Sängerin innerlich näher als auch nur mäßig Modernes. — Dr. Hans Lustig sprach über „Berühmte Theaterstände“. Er schilderte sie nicht nur, sondern er belebte sie auch aus zeitgenössischen Dokumenten und wählte in knapper Form die Zusammenhänge kultureller und geschichtlicher Art aufzudecken, die den Ausdruck dieser Theaterrevolutionen und Revolutionen veranschaulicht hatten. Der interessante Vortrag erinnert u. a. an die literarischen Theaterkämpfe zwischen der Reuberin und Goethe, an die Theaterstände am Kleits „Jerbrosenen Krug“, Wagners „Lannhäuser“, Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ und „Florian Geyer“, aber auch an die großen politischen Ereignisse, die auf dem Theater mehrmals recht deutliche Schatten vorausgeworfen haben.

Berlin erhält Dauergärten!

Kundgebung der Laubengärtner in Charlottenburg.

Vor einer von etwa 2000 Kleingärtnern besuchten Versammlung im Turlischen Zelt in Charlottenburg, sprach der Dezernent des Kleingartenauschusses, Stadtrat Genosse W e n d t, Schöneberg, über das Thema „Dauergärten im künftigen Stadtbild“. Der Vorsitzende des Bundes der Kleingartenvereine zu Westend-Charlottenburg, Genosse P a e h, führte in der Eröffnung aus, daß die Ablehnung des Wohnungsbauprogramms auch die gefährdete Vertreibung der Kleingärtner auf dem Gelände Westend ebenso wie in anderen Groß-Berliner Bezirken wieder hinausgeschoben hätte. Aber dieser Zustand wäre auf die Dauer unerträglich, daß der Laubengärtner bei kurzfristigen Pachtverträgen stets über Kopf von seiner Liebgewordenen Scholle heruntergeworfen werden könnte. An Stelle dieser Unsicherheit müßte die Anweisung von Laubengelände durch die Stadt Berlin erfolgen, und zwar auch bei den dicht an der Grenze liegenden Baublockkolonien, da es gleichgültig sei, ob die vorgesehenen künftigen Anlagen gepflegte Parks oder die ebenso gepflegten Kleingärten mit ihrer Blumenfülle tragen würden.

Genosse Stadtrat W e n d t gab in seinem großangelegten Referat einen Rückblick auf die Entstehung der Forderung nach Dauergärten, die noch gar nicht so alt sei und erst während des Krieges eingeleitet hätte, wo der Kleingärtner als Selbstversorger gewissermaßen die Stadt Berlin aus den größten Nöten gerettet hat. Der General-Baubauungsplan müßte der städtebaulichen Entwicklung Groß-Berlins auf Jahrzehnte hinaus Rechnung tragen, da wir jedenfalls mit einem ungeheuren Anschwellen der großstädtischen Einwanderungszahl zu rechnen hätten. Aber schon die Ertüchtigung nach Zonen kommt dem Gedanken der Dauergärten näher, denn über der Peripherie hinaus sind bereits Heimstättenfledlungen und Landhausbau mit Gärten vorgeschrieben. Wenn die Entwicklung der Frage so lange währt, so lag es schließlich daran, daß die sozialdemokratische Fraktion beim Einbringen ihrer Anträge allein stand und auch kein genügendes Echo von den Kleingärtnern selbst fand. Ihnen standen die Parteien der Besitzenden entgegen, die ihren Bodenbesitz selbstverständlich nicht zwangsmäßig ausweisen lassen wollten. Durch die Flächenbebauung draußen aber sind die Bodenwerte stark gestiegen und größtenteils der Spekulation entrückt, so daß die Ausweisung von Heimstättenland und Dauergärten erst jetzt spruchreif geworden ist. Die Vorlage, die beim Magistrat eingebracht worden ist, begründet sich auf das 1920 erlassene Heimstättengesetz, nachdem die Städte verpflichtet sind, zur Schaffung von dauerndem Kleingartengelände Heimstättenzonen anzusetzen. Die Deputation für das Wohnungs- und Wohlfahrtswesen hat einen Plan aufgestellt, der geeignetes städtisches,

städtisches und privates Gelände in nächster Nähe Berlins, meist auf den heute schon bestehenden Gartenkolonien ausweist, es sind dies 42 Hektar Privatland und 519 Hektar städtisches Land, ebenso sind 1478 Hektar städtisches Gelände für Dauergärten vorgesehen. Nach Beschluß der Deputation soll jeder Kleingarten etwa 200—300 Quadratmeter Fläche enthalten, so daß auf der Fläche von 2050 Hektar 80 000 bis 90 000 Kleingärtner untergebracht werden können. Da die Anzahl der Berliner Kleingärtner heute etwa 130 000 beträgt, so würden für den weitaus größten Teil in den auszuweisenden Gebieten Kleingärten bereitgestellt werden können. Die Verbände der Kleingärtner wären die Pachtvertragskontrahenten, jedoch würde eine strenge Gartenordnung darauf hinwirken, daß die Dauergärten als Bestand der Parks eine Schmuckanlage bilden. Diesen Zwang sowie die Verkleinerung des vielleicht heute größeren Gartens müßten die Kleingärtner hinnehmen, denn schon heute bei der veränderten Lebensgestaltung hat der Laubengarten seinen Begriff als Wirtschaftsgarten eingebüßt.

Im Verwaltungsbezirk Charlottenburg sind sieben Positionen aufgestellt, von denen die vierte rätselhafterweise nicht auf der Vorlage erscheint, es sind dies das Gelände der Schießstände an den Marenberg, das Gelände an der Spandauer Bahn zwischen dem alten Fürstendammer Weg und der Spree, das städtische Gelände östlich des Tegeler Wegs nördlich des Bahnhofs Jungfernheide, die Rückerhewiesen und das städtische Gelände in der Jungfernheide. Die Deputation will sich dafür einsetzen, möglichst langfristige Pachtverträge für die Dauergärten festzusetzen, die heute auf zehn Jahre vorgesehen sind. Aus städtebaulichen Bedenken müßte man diese Beschränkung mit in Kauf nehmen, denn heute weiß ja gewiß noch niemand, wie die Entwicklung ihren Lauf nimmt.

Der Redner erregte mit seinen Ausführungen, die die nahe Verwirklichung der Dauergärten in Aussicht stellen, allgemeine Befriedigung und Beifall. Mehr aber sprach in der Diskussion ein Genosse aus dem Gefühl der hier versammelten Kleingärtner, als er nachwies, daß es allein der sozialdemokratischen Fraktion zu danken wäre, wenn heute die Frage der Dauergärten im Fluß wäre und zu einem guten Abschluß komme. Der spontane Beifall, der diese Feststellung begleitete, war eine Dittung, die den gegnerischen Parteien zu denken geben wird. Die imposante Veranstaltung schloß mit dem Appell an alle Kleingärtner, sich geschlossen hinter die Vertreter ihrer Interessen zu stellen, damit diese in ihrem Kampf gegenüber den Vertretern der Grundstückspekulation nicht ohne Widerhall im Volke wären: Eine entsprechende Resolution, die besonders an die Unterstützung der Presse appelliert, schloß die eindrucksvoll verlaufene Kundgebung.

Wohlfahrtsarbeit.

Aus dem Bezirk Treptow.

Einen außerordentlich interessanten Einblick in die Wohlfahrts- und Gesundheitswesen des Treptower Bezirks gibt der soeben erschienene Bericht der dortigen Wohlfahrtsdeputation.

Sehr erfreulich ist die Abnahme der Erwerbslosenziffer des Bezirks. Während Anfang Juli 1926 nicht weniger als 7579 Personen unterstützt werden mußten, wurden Ende März 1927 nur noch 4922 Erwerbslose mit gelegentlichem Anspruch gezählt. Die Zahl der Kriegsbeschädigten und der Kriegerhinterbliebenen, die der Fürsorge bedürftig, ist gleich geblieben; trotzdem infolge der Wiederverheiratung von Witwen, von Todesfällen und endlich infolge der Ueberschreitung des 18. Lebensjahres durch Kriegerwaisen eine Verminderung hätte eintreten müssen. Hier wirkte vor allem die schwierige Wirtschaftslage mit, unter deren Einwirkung die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zulassung gegeben waren. Außerdem erhielten eine Reihe von Personen laufend Zuschüsse aus städtischen Mitteln, oder es wurden einmalige Beihilfen bewährt. Die besondere Aufmerksamkeit der Wohlfahrt galt den Waisen und Halbwaisen des Bezirks. So konnten im Geschäftsjahr 1926 47 Kinder von Kriegsbeschädigten, 176 Halbwaisen und 11 Vollwaisen, also insgesamt 234 Kinder des Bezirks auf Kosten der Fürsorge je 6 Wochen zur Erholung verschickt werden. Der gesamte Kostenaufwand der städtischen Wohlfahrtspflege ist infolge der Verschlechterung der Wirtschaftslage im Laufe des Jahres auf etwa 1 1/2 Millionen gestiegen.

Die freiwillige Wohlfahrtspflegearbeit erstreckte sich auf Volksspeisungen, auf Unterhaltung der drei Rechts- und Linksstellen des Bezirks, von denen vor allem die Auskunftsstelle in Niederschöneweide stark bejudet war, auf Kohlenlieferung für Unterstützungsempfänger und andere besonders Bedürftige. An Weihnachten wurde 400 alten Leuten je eine Port und der Besuch einer Theatervorstellung aus einer Sammlung bei vermögenden Einwohnern des Bezirks ermöglicht. Großen Zuspruch fanden auch die beiden Dampferfahrten, die im Laufe des Sommers für die Alten unternommen wurden. Ihre Wiederholung wurde von den Teilnehmern dringend für das folgende Jahr gewünscht. Die Stadt sorgte ferner für die beiden Kleiderkammern der Arbeitsgemeinschaft in Treptow und Oberschöneweide, für die fünf Tagesheime und die drei Unterstufenstätten des Bezirks.

Die erste Einrichtung zu Heilzwecken, über die Treptow verfügt, ist die Tagesstätte für Frauen in Oberschöneweide. In einem herrlichen alten Park gelegen, bietet die Tagesstätte ihren Gästen einen ausgezeichneten Erholungs- und Kräftigungsaufenthalt. Der Aufenthalt der Frauen dauert an den Werktagen von 9 bis 18 Uhr. In dieser Zeit wird eine ausgezeichnete aus drei Mahlzeiten bestehende Verpflegung geboten. Infolge der äußerst günstigen Resultate soll die Tagesstätte noch weiter ausgebaut und mit entsprechenden Anzeheinrichtungen versehen werden.

Ein stichhaltiger Beweis für den tatkräftigen Geist, der im Treptow vorherrscht, ist das große Interesse der maßgeblichen Stellen für die Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge, die vorbeugende

Genug der Worte! Hier die Tat!



VERKAUFSPREIS:

Stück 4,8

FORMAT: rund und flach, ART: ausgesprochen mild, blumig

Eine neue Zigarette? / Ja und nein! / Massary-Privat wird seit Jahren im eigenen Haus- und Familiengebrauch als Freundes- und Gästezigarette mit besonderer Liebe gepflegt. / Nun will sie ans Licht der Öffentlichkeit. / Es gibt Tabakmischungen, die ihre mühevoll erreichte Eigenart einbüßen würden, wollte man sie zu Mundstück-Zigaretten verarbeiten. / So ist es auch mit Massary-Privat: ohne Mundstück kommt ihre Besonderheit reicher zur Geltung. Der Zigarettenhandel führt eine Reihe von »Privat«-Zigaretten. Um das Neueste auf dem Gebiet der mundstücklosen 4-Pf.-Zigarette kennen zu lernen, müssen Sie den Ton auf Massary-Privat legen!

Das ist Tabak! Urteilen Sie selbst!

Ph. Metz 120/112

Zweck verfolgen. Dazu gehört eine ausgedehnte Säuglingsfürsorge und ihre unerlässliche Voraussetzung, die Schwangerenfürsorge, ein äußerst wichtiger Zweig der Gesundheitsfürsorge, weil hier alle Kinder im schulpflichtigen Alter erkrankt werden können. In hervorragender Weise hat sich die Hygienepolizei, vor allem aber auch die Krüppelfürsorge weiterentwickelt. Die Tuberkulosefürsorge hat leider immer noch unter dem Mangel an Personal zu leiden. Es ist dies um so bedauerlicher, als es sich gerade hier, wie in der Sexual- und der Trinkerfürsorge, um einen besonders wichtigen Zweig der Gesundheitspolizei handelt. In ständiger Verbindung mit den Wohlfahrtskommissionen steht die Gemeindefürsorge und Hauspflege, die rein kommunal durchgeführt wurden.

Geplant sind die Errichtung einer Waldschule in der Buhleide für schwächliche Kinder, der Bau eines Ambulatoriums für tuberkulosebedrohte und erkrankte Kinder. Ferner soll in der Nähe des Bahnhofs Niederschöneweide ein Gesundheitshaus gebaut werden, in dem sämtliche gesundheitliche Einrichtungen des Bezirks vereinigt werden. Für Treptow und Adlershof ist die Errichtung von Wohlfahrtsheimen beabsichtigt. Der Bezirk hofft, daß es ihm durch diese Maßnahmen im Verein mit einer zielbewußten Sozialpolitik im großen und gescheiterten Maßnahmen gelingen wird, die unendliche soziale und gesundheitliche Not der Großstadt zu lindern.

Aus den Bezirken.

2. Kreis. — Tiergarten.

Die Bedarfsanmeldung für 1928 lag der Versammlung vor. Wir beantragten Besprechung der Vorlage. Die bürgerlichen Parteien jedoch verwies die Vorlage ohne Debatte an den Ausschuss. Ebenso ging eine Vorlage betr. Verbreiterung der Tiergarten-, Hühn- und Budapester Straße ohne Debatte an den Ausschuss.

Genosse Schlegel gab den Ausschussbericht über den Jahresabschluss 1926.

Genosse Hampel begründete unseren Antrag betr. Einrichtungen von Radfahrwegen. Er wies darauf hin, daß ganze Stadtteile, in denen große Arbeitsbetriebe liegen, unzureichende Straßenbahnverbindungen haben. Besonders trifft das für die Gegend der Siemenswerke zu. Die Arbeiter sind gezwungen, die Wege zu Fuß oder zu Rad zurückzulegen, was bei dem Mangel an guten Radfahrwegen sehr schwierig ist. Der Antrag wurde angenommen.

Das Bezirksamt hatte eine Assistentenstelle in der Säuglingsfürsorge nur für männliche Bewerber ausgeschrieben. Genosse Frankenthal fragte an, auf Grund welcher Erfahrungen der Bürgermeister glaube, daß der Umgang mit kleinen Kindern eine typisch männliche Beschäftigung sei. Die Antwort des Bürgermeisters Dörflein konnte über die Beweggründe keinen Aufschluss geben.

Ungehörige einer Patientin, die kurz nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus Moabit verstorben war, hatten Klage darüber geführt, daß die schwerkranke Frau, die den Wunsch hatte, nach Hause zu kommen, gegen ihren Willen im Krankenhaus zurückgehalten und in brutaler Weise angefaßt wurde. Die Beschwerde hatten wir vor Monatsfrist dem Bezirksamt zugewiesen mit der Bitte, den Fall zu untersuchen. Da keine Erledigung erfolgte, stellten wir den Antrag, die Bezirksversammlung möge einen Ausschuss zur Untersuchung der Angelegenheit einsetzen. Am Tage vor der Sitzung der Bezirksversammlung kam die Erledigung des Bezirksamtes. Die Akten waren offensichtlich liegen geblieben. Das Ergebnis der Untersuchung kann uns nicht bekannt sein. In dem Bescheid gibt der Bürgermeister zu, daß die Unterredung mit der Stationsärztin in einem bedauerlich erregten Tone stattgefunden hat, eine Pflichtverletzung aber nicht vorliegt. Wir sind der Ansicht, daß die Ärztin ihre Befugnisse stark überschritten hat. Keineswegs war sie berechtigt, die Entlassung zu verweigern und gar zu drohen, daß weder die Patientin, noch ihre Angehörigen wieder im Krankenhaus aufgenommen würden, um so weniger, als ärztliche Hilfe für die Frau auch im Krankenhaus nicht mehr möglich war. Sämtliche bürgerlichen Parteien, außer den Deutschnationalen, schlossen sich dieser Auffassung an. Die Deutschnationalen hatten einen Antrag gestellt, bessere Vorkehrungen für die Kleinrentner zu treffen, die bei der Verteilung der Kohlenarten Stundenlang auf dem Gange und im Hofe warten mußten. Genosse Jordan führte aus, daß es aber auch zu wünschen sei, die deutschnationalen Wohlfahrtskommissionen vorstehen zu derselben Rücksicht zu veranlassen. Er führte ein Beispiel an, das bewies, daß gerade ein deutschnationaler Vorsteher des Bezirkes die einfachste Rücksicht gegen das Publikum vermissen läßt und bei ihm ganz dieselben Mißstände zu bemängeln sind, die freiden von der deutschnationalen Fraktion bei der Fräuforgestelle gerügt worden sind.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

3. Bezirk. — Wedding.

Auf der Tagesordnung der letzten Bezirksversammlungsversammlung stand als Hauptpunkt der Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1928. Die SPD. hatte dazu einen Antrag eingebracht, in dem das Bezirksamt ersucht wird, erneut bei den städtischen Behörden auf größere Berücksichtigung des bescheidenen Rot-

Randes im Verwaltungsbezirk Wedding hinzuwirken. Bei dem Haushaltsplan des Bezirks Wedding ist besonders charakteristisch, daß das Kapitel Wohlfahrtspflege einen Ausgabenanfang von 14,2 Millionen Mark aufweist, das sind 55 Proz. aller Ausgaben. Die allgemeine Notlage im Bezirk, die zuweilen in krasse Fälle selbst den Uneingeweihten erschreckt, veranlaßt die SPD. zu folgenden Anträgen: Durch die steigende Teuerung der Lebenshaltung und die steigenden Mieten häufen sich die Fälle, in denen die Gerichte zu Ermittlungen schreiten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, für geeignete Unterkunft der Ermittlungen zu sorgen. Das Bezirksamt wird deshalb ersucht, vom Magistrat Maßnahmen zu verlangen, die die schleunige Unterbringung ermittelter Familien ermöglichen. Das Bezirksamt wird ersucht, bei der Rückzahlung gezahlter Unterstufungen weitestgehend Entgegenkommen und größte Milde walten zu lassen und bei der Rückzahlung auf die wirtschaftliche Lage der Unterstufen Rücksicht zu nehmen. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, fordert die Bezirksversammlung die Schaffung eines Lehrlingsheimes im Bezirk Wedding und die Schaffung einer Schuljahrklinik im Bezirk Reinickendorf, damit die Schuljahrklinik in der Hochstraße entlastet werde. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit dem Bau eines Verwaltungsgebäudes im Bezirk Wedding. Ein großer Teil der Dienststellen des Bezirksamtes befindet sich in Privat- und in Krankenhäusern. Darum wird die Errichtung eines Verwaltungsgebäudes gefordert. Erstens würde dadurch das städtische Krankenhaus, das noch immer vom Bezirksamt belegt ist, freigemacht. Zweitens würde eine große Anzahl Wohnungen für etwa 1800 Wohnungssuchende des Bezirks frei. Der Haushaltsplan wurde einstimmig angenommen. Die Kommunisten enthielten sich der Stimme.

6. Bezirk. — Kreuzberg.

Die letzte Bezirksversammlung bewilligte endlich die Mittel für den durch die Sabotagepolitik der Deutschnationalen unter Führung des Pfarrers Koch hinausgezögerten Ausbau des Jugendheims Nordstraße. Ferner wurden die Mittel bereitgestellt zur Einrichtung der vierten Säuglings- und Kleinkinder-Fürsorgestelle Marheinekeplatz 3/4. Das Bezirksamt hat die Absicht, noch eine fünfte Fürsorgestelle in dem von der Stadt angekauften Grundstück Briher Straße 27-30 einzurichten. Am September beschloß die Versammlung, daß das Bezirksamt Schritte unternehmen solle zur Stilllegung der durch die Diesendach-, Grimm- und Urbanstraße zum Hermannplatz führenden Kleinbahn. Hierzu teilt Bürgermeister Genosse Dr. Herz folgendes mit: Die Bauzeitung der Nordbahn braucht die Gleisanlagen wieder nach Fertigstellung der Decke über dem Schacht am Hermannplatz, um dann die im Wassertorbecken lagernden Sandmassen zur Auffüllung zurückzuführen. Für die Zwischenzeit hat die Nordbahn die Anlagen an die das Warenhaus bauende Firma Karstadt weitervermietet, ohne die Erlaubnis der Straßenpolizeibehörde im Bezirksamt einzuholen. Andererseits haben auch die Anwohner ein großes Interesse daran, daß die Ausschachtung und die Heranführung der Materialien zu dem Riefenbau so schnell geschieht, daß bald wieder normale Verhältnisse eintreten können. Bis dahin müssen die Interessen der Stadt in vollstem Umfang gewahrt werden. Um das zu erreichen, wurde ein Ausschuss gewählt, dem Vertreter aller Parteien angehören. Hiernach begannen die Beratungen über den Haushaltsvoranschlag, die unsern Genossen Bitte in der Generaldebatte Gelegenheit gaben, mit den Rechtsparteien im Bezirksparlament abzurechnen.

9. Bezirk. — Wilmersdorf.

Die Sitzung der Bezirksversammlung am 19. Oktober wurde fast restlos in Anspruch genommen durch die Behandlung der Vorlage betr. Ausweisung von Gelände zu Dauerkleingärten. Der Magistrat hatte für diese Zwecke das städtische Grundstück der Wilmersdorfer Gartenbauerschule und einen Teil des ehemaligen Schmargendorfer Gasanstaltsgeländes bestimmt, das die Bezirkskörperschaften bereits für die Errichtung eines Krankenhauses, von Sportplätzen und Kleinwohnungsneubauten in Aussicht genommen hatten. Nachdem dieser Vorschlag allseitig abgelehnt worden war, bequeme sich das Bezirksamt endlich dazu, dem jahrelangen Drängen der Kleingärtner wenigstens teilweise nachzugeben und einen Teil des von ihnen seit mehr als einem Jahrzehnt bebauten Geländes auszuweisen. Das Gelände soll umgrenzt werden von einem dichten Block von Hochhäusern. Außerdem wird aber auch noch eine Front von Wohnhäusern quer hindurchgelegt, so daß Licht und Luft von den dazwischenliegenden Gärten ferngehalten werden. Aus diesen Gründen konnte unsere Fraktion der Bezirksamtsvorlage ihre Zustimmung nicht geben; sie brachte vielmehr den Antrag ein, daß das Bezirksamt nochmals Schritte unternehmen solle, um das gesamte in Schmargendorf bzw. Wilmersdorf gelegene, zusammenhängende, und seit mehr als einem Jahrzehnt als Kleingärtnergebiet genutzte Gelände als Wohnstätten- bzw. Dauerkleingärtnergebiet festzulegen. Für den Fall, daß das nicht restlos zu erreichen ist, soll an den das Gelände umgrenzenden Straßen niedrige Randbebauung zugelassen werden. — Die Rechtsparteien waren für diesen Vorschlag nicht zu haben — geht

es doch hierbei um die Interessen der Bauproduktion — und so blieben wir mit unserem Antrag in der Minderheit. Wieder einmal haben die angeblichen „Freunde des Kleinen Mannes“ ihr wahres Gesicht aufgezeigt — mögen die Kleingärtner ihre Forderungen daraus ziehen. Unsere Freunde aber werden ihre Bemühungen an geeigneter Stelle — hoffentlich mit vollem Erfolg — fortsetzen. Nach der endlosen Redeschlacht, die die Behandlung der Angelegenheit hervorgerufen hatte, nahte Mitternacht, und damit mußte die Sitzung vertagt werden.

18. Bezirk. — Weißensee.

Die am 19. Oktober stattgefundene Bezirksversammlungsversammlung beschäftigte sich u. a. mit einer Vorlage des Bezirksamtes betreffend Erweiterung der 1. und 6. Gemeindefürsorge in der Langhansstraße. Diese Schulgebäude entsprechen nicht einmal den bescheidensten Bedürfnissen. Es war unbedingt notwendig, die Aula ihren eigentlichen Verwendungszweck wieder zuzuführen und moderne Zeichensäle und Räume für den Vertutunterricht usw. zu schaffen. Es war deshalb geplant, das sogenannte graue Schulhaus in der Langhansstraße Ecke Rückestraße abzubauen und im Anschluß an die neuerbaute Doppelturnhalle einen Neubau auszuführen. Diese Änderungen waren mit 365 000 M. veranschlagt und auch für das Rechnungsjahr 1927 vom Magistrat bewilligt. Von der zentralen Schuldeputation wurde dann später eine außerordentlich erweiterte Raumbedarfsnachweisung aufgestellt, zu deren Durchführung es notwendig ist, außerdem den alten Schulbau an der Rückestraße Ecke Streustrasse aufzustocken und in einer Länge von rund 112 Metern in der Streustrasse einen Neubau auszuführen. Hierdurch wird es möglich, die Trennung für Knaben und Mädchen zur Durchführung zu bringen. Durch Hinzunahme des Geländes und Hinterlandes, auf dem sich jetzt die Erwerbslosenbaracke befindet, wird ein großer Schulhof geschaffen. Die gesamten Kosten sind auf 1 Million M. veranschlagt. Die Bezirksversammlungsversammlung begrüßte den Plan einstimmig. Genosse Falkenstein führte aus, daß seit der Übernahme des Schulbezirks durch den Genossen Rydahl endlich daran gegangen wird, sich dem Volksschulwesen zuzuwenden. Wir hoffen, daß auf diesem Wege planmäßig fortgeschritten wird. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Auf Verlangen des Polizeipräsidenten sollen in der erst vor zwei Jahren neu geschaffenen Berliner Allee einige Übergänge über den Straßenbahnkörper beseitigt werden. Die Redner aller Fraktionen ersuchten das Bezirksamt, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß es bei dem jetzigen Zustand verbleibt. Es wäre eine Vergeudung öffentlicher Mittel, wenn diese Übergänge schon wieder beseitigt werden sollten. Nachweislich sind hier bisher keine Unglücksfälle vorgekommen, so daß eine Gefährdung der Passanten nicht vorliegt. Um einem Uebelstande abzuhelfen, soll im Arbeitsamt Streustrasse 35/4 ein Unterstellraum für Fahrräder geschaffen werden. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt. Vom Reich wurde vor einiger Zeit den Kleinrentnern eine einmalige Beihilfe von 50 M. gewährt. Genosse Jahn begründete einen Dringlichkeitsantrag unserer Partei, in dem das Bezirksamt aufgefordert wird, beim Magistrat dahin vorstellig zu werden, daß die den Kleinrentnern Gleichgestellten und den Sozialrentnern die gleiche Beihilfe gewährt wird. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

19. Bezirk. — Pankow.

Die letzte Bezirksversammlung eröffnete der Vorsteher mit ehrenden Worten für den verstorbenen Oberbürgermeister Wermuth. In der Sitzung wurden als Wohlfahrtspfleger die Genossinnen Amberg und Falkner sowie Gen. Dunkel gewählt. Die Neuwahl eines Schiedsmannes für Karow ergab als ordentlichen Schiedsmann Herrn Trummer, als Stellvertreter Genossen Stössel. Der von unserer Fraktion gestellte Antrag, der die Mieterhöhung am 1. Oktober rückgängig gemacht sehen will oder doch, wenn dies nicht möglich sei, die Erhöhung restlos dem Wohnungsbau zugeführt werden soll, kam zur Besprechung. Die Wirtschaftspartei beantragte Abschaffung der Mietsteuer und eine Erhöhung der Mieten auf 90 Proz. der Friedensmieten, die restlos den Hausbesitzern zuzuführen seien. Nachdem die Deutschnationalen erst für unseren Antrag, dann aber dagegen sprachen, kam die Abstimmung und da stimmten sie wieder dafür, so daß beide Anträge angenommen wurden. Ein Antrag der SPD. zum Reichsschulgesetz gab dem Kommunisten Reiz Gelegenheit, die aus der Stadtversammlungsversammlung bekannten Beschlüsse der SPD. in zweifelhafte Rede fortzusetzen. Um 22 1/2 Uhr wurde die Versammlung vertagt.

Abgabe von Laub und Kompost. Wie wir erfahren, gibt die Straßenreinigung des Bezirks Treptow unentgeltlich Laub und Straßenskompost in jeder beliebigen Menge ab. Die Abfuhr von den Straßen kann jederzeit ohne Einholung einer Genehmigung vorgenommen werden. Die Straßenreinigung ist eventuell bereit, die Anfuhr zu übernehmen. Bestellungen von Gepannen können telephonisch unter Oberschöneweide 707 erfolgen. Der Straßenskompost ist wegen seiner hochwertigen Düngungskraft zum Düngen des dürftigen märkischen Sandbodens sehr geeignet.

Konsum-Werbeschau

Mode-Vorführungen | Waren = Ausstellung

größten Umfanges

Täglich finden mehrmalige Wiederholungen der Mode-Vorführungen statt.

der genossenschaftlichen Eigenbetriebe, der genossenschaftlichen Warenhäuser und der „Hoffnung“, Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.

Konzert, ausgeführt vom Jazz-Symphonie-Orchester des Deutschen Musiker-Verbandes

Freitag, den 28. Oktober, bis Montag, den 7. November 1927

von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends

in den Gesamträumen des Berliner Gewerkschaftshauses, Berlin SO., Engelufer 24-25

Eintrittskarten zum Preise von 25 Pfennig

sind in sämtlichen Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft Berlin und am Eingang zu den Ausstellungsräumen erhältlich.

KONSUM-GENOSSENSCHAFT BERLIN

U N D U M G E G E N D

Zehn Jahre deutsche Normung.

Neue Wege der Wirtschaftsgestaltung.

Eins der großen technisch-wirtschaftlichen Ergebnisse des Weltkrieges ist die Erkenntnis, daß die Warenherzeugung nicht allein von technischen Gesichtspunkten, sondern auch von dem Gedanken größerer Wirtschaftlichkeit getragen werden muß. Diesen Gedanken erhöhter Wirtschaftlichkeit, erhöhten Wirkungsgrades bei der Erzeugung und Verteilung unserer Güter dient auch die Normung. So erscheint es fast selbstverständlich, daß in den letzten Jahren des Krieges und kurz nach dem Kriege in fast allen Industriestaaten der Erde Normenausschüsse gebildet wurden, in denen Erzeuger, Händler, Verbraucher und Wissenschaftler an der Vereinheitlichung und Vereinfachung der Produktion zusammen arbeiteten.

Der Normenausschuß der deutschen Industrie.

In Deutschland wurde bereits im Jahre 1917 der Normenausschuß der deutschen Industrie gebildet, der nimmermehr auf eine zehnjährige Arbeit zurückblicken kann. In diesen zehn Jahren wurden, ausgehend von den Bedürfnissen des Maschinenbaues, über 2000 Normblätter der Öffentlichkeit übergeben. Da die Normungsarbeiten sehr bald über den Bereich der Industrie weit hinaus griffen, wurde der Normenausschuß der deutschen Industrie zum Deutschen Normenausschuß, zur Zentralstelle für alle Vereinheitlichungsarbeiten in Deutschland. Zu den Arbeitsgebieten der deutschen Normung gehören heute unter anderen: allgemeine und technische Grundnormen, Baumaschinen, Bergbau, Bureauwesen, Elektrotechnik, Fahrzeugbau, Hauswirtschaft, Kinetik, Kraftfahrzeugbau, Krankenwesen, Landwirtschaft, Automobilbau, Schiffbau, Luftfahrt, Phototechnik und Textilwesen.

Entsprechend dem Grundgedanken der deutschen Normung werden die Arbeiten nicht von einer Zentralstelle aus durchgeführt. Der Normenausschuß ist vielmehr eine Zweckgemeinschaft, in der selbständige Fachauschüsse die Normungsarbeiten auf den verschiedenen Gebieten durchführen. In diesen Fachauschüssen werden die einzelnen Normen nach technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten bearbeitet. Die stärkste Sicherung für einwandfreie und

objektive Durchführung der Normungsarbeiten

ist die für alle Fachauschüsse geltende Vereinbarung, daß keine Normen herausgegeben werden dürfen, bevor nicht entsprechende Vorschläge und Entwürfe in den Fachzeitschriften veröffentlicht wurden. Gegen die Entwürfe darf jeder Einspruch erhoben, und die einzelnen Fachauschüsse dürfen Normen nur dann herausgeben, wenn alle Einsprüche behandelt und alle strittigen Fragen geklärt sind. Die strenge Durchführung dieser Arbeitsweise hat dem Normenausschuß das Vertrauen der Öffentlichkeit gesichert. Die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Verbrauchern, Händlern und Herstellern bürgt dafür, daß die Normen auch das nach menschlichem Ermessen unter den jeweils technischen und wirtschaftlichen Verhältnissen gesamtwirtschaftlich Beste festlegen.

In den beiden letzten Jahren ist die Normung mehr als früher in die breueste Öffentlichkeit getreten. Während vordem die Festlegung von Grundnormen, wie Gewinde, Schrauben, Werkzeuge, Werkstoffe usw. immer nur bestimmte Gruppen der Wirtschaft betrafen, dringt die auf den verschiedensten Gebieten eingesetzte Normung der Gegenstände des täglichen Bedarfs in weite Verbraucherkreise ein. Es sei hier erinnert an die Normung hauswirtschaftlicher Geräte, photographischer Artikel, Koffer, Briefpapier, Umschläge, Bureaugeräte usw. Wenn Ergebnisse auf diesem Gebiet heute noch nicht in allzu reicher Zahl vorliegen, so liegt das daran, daß die Arbeiten hier besonders schwierig sind, und daß vielfach überhaupt erst der Normungsgedanke in den beteiligten Kreisen geweckt werden muß.

Diese wissen noch gar nicht, was die Normung überhaupt bezweckt, und welche Vorteile sie mit sich bringt. Wir alle nehmen heute als selbstverständlich hin, daß die Glühbirnen beliebig austauschbar in jede Fassung passen und daß wir zu jedem Rasierapparat in jedem einschlägigen Geschäft passende Ersatzteile bekommen. Wir sind aber leider auch daran gewöhnt, daß Nähmaschinenmodeln, Gummiringe für Einkochgläser oder Herdringe nur mit großer Mühe passend zu erhalten sind.

Ein Bild der Planlosigkeit.

Die zurzeit noch auf vielen Wirtschaftsgebieten herrscht, sind die Dfen- und Herdplatten, die in unzähligen verschiedenen Größen und Abmessungen hergestellt werden, ohne daß dafür ein rechtes Bedürfnis vorhanden ist. Auch für Fahrradteile, wie Brems- und Pedalgummi, gibt es unzählige viele Ausführungsformen, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben, für die aber ein Bedürfnis wirklich nicht vorhanden ist. Man möchte ferner es kaum für möglich halten, daß eine einzige Gummifabrik beinahe hundert verschiedene Sorten von Gummiringen für Einkochgläser herstellen muß, die uns doch alle so gleichartig erscheinen. Und von einer Bürstenfabrik im Erzgebirge wird berichtet, daß sie nicht weniger als 2200 verschiedene Arten von Zahnbürsten anfertigt.

Betrachten wir mit offenem Auge die vielen kleinen Vorkommnisse unseres täglichen Lebens, so werden wir bald bemerken, wie uns überall eine unbegründete Mannigfaltigkeit stört. Seien es Knöpfe oder Eblecke oder Porzellangefäße; immer wieder machen wir die Erfahrung, daß es zwar unzählige viel verschiedene Sorten gibt, daß es aber unendlich schwer fällt, für ein verlorengegangenes Stück passenden Ersatz zu beschaffen. Jeder Geschäftsmann klagt über den ungläublichen Wirrwarr in den Formaten unserer Briefe, Geschäftsdruckachen, Prospekte, Kataloge usw. Es war deshalb ein wichtiger Fortschritt, daß vom Normenausschuß einheitliche Papierformate festgelegt wurden, und es ist nur ein Beweis für die Zweckmäßigkeit dieser Normung, daß auch das Ausland die Papiernormen übernommen hat.

Garantien für bessere Qualität.

Über die Normung der Form hinaus wird auch eine Verbesserung der Qualität angestrebt und vielfach erreicht. So sind in die 40 Normblätter über Aluminiumgeschirre die Wanddicken und Gewichte mit aufgenommen, so daß sich die Hausfrauen beim Kauf leicht überzeugen könnten, ob sie einen genügend haltbaren Topf bekommen. Allgemein wird danach gestrebt, für die einzelnen Gegenstände auch Lieferbedingungen über äußere Beschaffenheit, Wertstoffeigenschaften, Verpackung und Lieferart aufzunehmen. Bei der Normung von Flaschen für Milch, Mineralwasser, Wein, Oele und Ölsäuren ist ferner ein wichtiger Gesichtspunkt die genaue Festlegung des Inhalts; denn es liegt im Interesse der Käufer, daß sie eine dem Preis und der Qualität entsprechende Menge bekommen.

Betrachten wir zusammenfassend die bisher geleisteten Arbeiten, so ergibt sich, daß Anerkennenswertes bereits geleistet ist. Kein Zweifel kann darüber sein, daß die Normung auf allen Gebieten, wo sie die Wirtschaftlichkeit erhöht, nur Nutzen stiften kann. Natürlich muß sich dieser Nutzen, was viele Fabriken noch nicht begreifen wollen, in billigen Preisen ausdrücken. Wichtig für den Erfolg und für die weitere Verbreitung der Normung ist, daß das Verständnis der Normung in die breitesten Kreise dringt, und daß aus diesen heraus die weiteren Arbeiten gefördert werden. Dann kann sehr bald nicht nur in der Produktion der überflüssigen Kapitalverschwendung, sondern auch im Haushalt unnötiger Geldverschwendung ein Ziel gesetzt werden, und die vermehrte und verbesserte Produktion wird die Grundlage auch einer bereicherten und verbesserten Lebenshaltung sein.

Großbanken als Sparkassen.

Die Gründe des Kampfes. — Abwehr der öffentlichen Banken.

Die Ankündigung der Berliner Großbanken, daß sie ab 1. November Sparkonten und Sparbücher einrichten werden, wird nicht nur für die Sparkassen, sondern auch für die größere Öffentlichkeit eine Ueberraschung gewesen sein. In der Geschichte des deutschen Bankwesens ist es in der Tat eine neue Erscheinung, daß insbesondere die Großbanken sich als Sparkassen für die breitesten Kreise aufmachen.

Es gibt allerlei Gründe, die das private Bankkapital zu diesem Schritt veranlassen können. Am wenigsten stichhaltig ist sicher der von ihnen angeführte Grund, daß sie mit ihrer Maßnahme den am 31. Oktober stattfindenden Weltspartag wirksam unterstützen und durch diese Propaganda die Kapitalbildung in Deutschland fördern wollen. Entscheidend wird vielmehr sein, daß die Banken sich einen neuen Geschäftszweig zuwenden, nämlich auch an die kleinen Sparrer heranzukommen und ihre Depositionen, die sie nicht gerne auf dem einmal auch aufhörenden Zustuß neuer Auslandsgelder aufgebaut sehen möchten und die durch die Verschärfung des Rentnerstandes während der Inflation ihre wichtigste Kundschaf verloren haben, auf eine breitere Basis zu stellen. Dazu kommt, daß das Bankgeschäft in diesem Jahre im ganzen keineswegs so glänzend sein dürfte wie im vorigen Jahre;

Die Spekulation an der Börse hat aufgehört, große Erträge zu liefern, das breitere Publikum geht bei der Börsenspekulation nicht mehr mit, alles vorhandene Geld ist für die Finanzierung der Konjunktur erforderlich, die Reichsbank weitet den Kredit nicht mehr aus, Auslandsbanken schöpfen dem deutschen Bankkapital bei der Finanzierung des Inlandes den Rahm weg und der inländische Kapitalmarkt ist so schwach, daß daran nicht viel zu verdienen, im Gegenteil, durch den Rückgang der Pfandbriefkurse, eher zu verlieren ist. Endlich macht die kurzfristige Auslandsverschuldung den Banken Sorge, weil die Distinktion über Finanzen und Reparationen des Auslandes mit Rücksicht gemacht hat, und deshalb Rücküberfungen der kurzfristigen Darlehen leichter erfolgen können.

So ist das zeitgemäß in eine idealistische Phrase gehüllte Vorgehen des privaten Bankkapitals nur allzu verständlich. Fraglich ist nur, ob das Sparkassengeschäft der privaten Banken nicht eine Selsenblase sein wird. Die privaten Banken haben zur Verwendung ihres riesigen Filialapparates zwar eine stärkere Tätigkeit ihrer Depositionskassen notwendig, aber sie werden kaum viele Rentner, sofern es neue gibt, noch werden sie Sparrer aus den breiten Massen gewinnen, weil weder die Rentner noch die Sparrer vergessen haben, daß das private Bankkapital von dem bei ihnen ruhenden Geldern nach der Inflation auch nicht einen Pfennig aufgewertet hat. Die privaten Banken werden deshalb auf sehr wenig Gegenliebe stoßen.

Ihr Vorgehen gegenüber den Sparkassen muß allerdings als eine Bedenklosigkeit sänderlichen

gekennzeichnet werden. An dem empfindlichsten Punkte eröffnen die privaten Banken in demselben Augenblick einen scharfen Konkurrenzkampf, in welchem zwischen den beiden Bankgruppen ernsthafte Verhandlungsoverhandlungen über die gegenseitige Abgrenzung des Geschäftsbereiches laufen. Aber noch mehr: Der Zentralverband des Deutschen Bankgewerbes hat mit keinem Worte und mit keiner Geste erkennen lassen, daß seine Absicht, den Weltspartag auch mit der Werbekraft des privaten Bankkapitals zu unterstützen, mit einem solchen Konkurrenzkampf auf die Tätigkeit der Sparkassen verknüpft werden soll. Begreiflicherweise ist man denn auch im Deutschen Sparkassen- und Giroverband von dem Schritt der Privatbanken auf das allerungenehmteste überrascht. Diese Ueberraschung ist umso größer, als die Banken durch die Ankündigung eines Zinsfußes, der mindestens so hoch ist wie der der Sparkassen, ihre Kompensabsicht unverhüllt erkennen lassen.

Man hat der „Vorwärts“ schon mehrmals mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die deutschen Sparkassen mit ihrem Verknüpfungswillen gegenüber den privaten Banken das Wichtigste tun, was sie nicht nur im Interesse der Sparkassen, sondern auch im Interesse der wirtschaftlichen Versorgung der deutschen Gesamtwirtschaft tun läßt. Der Sparkassen- und Giroverband hat sich die Pflicht, die ihm das private Bankkapital verleiht, also selbst zu verdanken. Dennoch wäre es falsch, wenn sich die Defizientlichkeit an diesem Vorstoß des Privatekapitals desinteressieren wollte. Sparkassen sind öffentliche Banken, und der wichtigste Teil der öffentlichen Bankwirtschaft überhaupt. Der Kampf gegen die Sparkassen richtet sich infolgedessen auch direkt gegen die öffentliche Wirtschaft. Das geht in entscheidendem Maße auch die Arbeiterschaft an.

Die Arbeiterschaft wird diesem Kampf nicht tolos zu sehen. Selbstverständlich wird sie um kein Jota die finanzielle Selbsthilfe, die sie in ihren eigenen Banken, in den Sparabteilungen der Konsumvereine, in den zahlreichen sonstigen Genossenschaften betreibt, vernachlässigen. Im Gegenteil, sie wird diese Selbsthilfe mit verstärkter Kraft ausbauen und dafür sorgen, daß möglichst alle Gelder aus Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenkreisen den eigenen Instituten zugeführt werden, wo sie direkt und ohne Abzug für das Privatekapital der Förderung der eigenen Interessen zugute kommen. Aber sie wird doch mit größtem Nachdruck darauf hinwirken, daß die Front der öffentlichen und der gemeinwirtschaftlichen Banken noch enger geschlossen wird als bisher, daß die Finanzkraft der öffentlichen Bankinstitute noch mehr als bisher öffentlich und gemeinwirtschaftlichen Zwecken referiert wird und daß die Konkurrenz noch verschärft wird, die bisher zwischen den öffentlichen und dem privaten Banksystem bestanden hat und besteht.

Vertagte Kohlenpreiserhöhung.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hat bekanntlich für die Sitzung des Reichskohlenverbandes und Reichskohlenrates am 31. Oktober Anträge auf Erhöhung der Braunkohlenpreise gestellt. Dieser Antrag wird jetzt vertagt. Der Reichswirtschaftsminister ist nämlich an den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau mit dem Vorschlag herantreten, zunächst eine Kommission einzusetzen, die noch einige ungeklärte Fragen der Preisgestaltung prüfen solle. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hat dieser Prüfung zugestimmt und daraufhin die Behandlung seiner Anträge zum 31. Oktober zurückgenommen.

Auch die Aufgaben und die Zusammenfassung des Sachverständigenausschusses werden jetzt vom Reichswirtschaftsministerium bekanntgegeben. Es sollen die Möglichkeiten untersucht werden, die dem Braunkohlenbergbau durch die Lohnerrhöhungen eintretenden Mehrbelastungen auszugleichen, und zwar unter Berücksichtigung der gesamten Selbstkosten und ohne Erhöhung der Verbraucherpreise. Den Vorsitz in Sachverständigenausschuß wird der bekannte Betriebs- und Bilanzwissenschaftler Professor Schmalenbach von der Universität Köln übernehmen, dem Geheimrat Brecht und das Mitglied der großen Enquetekommission, Genosse Dr. Fritz Baade, zur Seite stehen.

Es ist beabsichtigt, daß bei der Untersuchung die gesamten Selbstkosten des Braunkohlenbergbaues berücksichtigt werden sollen. Dementsprechend ist zu erwarten, daß nicht nur die Selbstkosten für Braunkohle, sondern auch die gesamte Verwendung von Braunkohle bei der Berechnung, in Kraftwerken und in der chemischen Industrie, Gegenstand der Untersuchung sein wird.

Neues zur Gasfernversorgung.

Große Mittelfür die Kommunen.

Das Rätekraten, wie die Stadt Köln sich gegenüber den Ruhrzechen auf der einen und der Stadt Frankfurt auf der anderen Seite verhalten wird, mit der Köln gemeinsam Kohlenfelder gekauft hat, ist noch nicht zu Ende. Heute ist kein Zweifel darüber mehr, daß die Ruhrzechen, wie wir Mitte September meldeten, tatsächlich auf eine Auflösung der Stadt Köln von Frankfurt hingearbeitet haben und noch arbeiten. Auf der anderen Seite sind in Köln Kräfte am Werk, die gegenüber Frankfurt zweifellos ein zweideutiges Spiel treiben. Im Augenblick hat Köln über ein Angebot der Frankfurter Gasgesellschaft zu entscheiden, die in Köln an Stelle des alten unzureichenden Gaswerks eine Kokerei errichten will, für die in den Selbstkosten gegenüber dem Fernbezug von der Ruhr die denkbar günstigsten Bedingungen gegeben wären. Vor dieser Entscheidung, die noch einige Zeit anstehen wird, kann Köln mit der Ruhr weder kurz- noch langfristige Lieferverträge abschließen.

Im Rheinland legen die Ruhrzechen alle Kräfte daran, bei der eventuell zu gründenden Gasfernversorgungsgesellschaft Rheinprovinz einen erheblich größeren Einfluß zu gewinnen, als das in Westfalen möglich war. Helfer sollen sie dabei in gewissen Verwaltungsstellen finden, so daß sich mehrere große Städte gegen diese Absichten schon zur Wehr gesetzt haben.

In Süddeutschland ist die kommunale Initiative noch lebhafter als im Rheinland. Nach dem Zusammenstoß der württem-

Grünfeld ist führend, billig und gut:

Damen - Hemdhose
guter Makostoff, mit feiner
wirkender Stickerel-Verzierung

M. 5⁴⁰

Damen-Nachthemd
guter Makostoff, mit feiner
wirkender Stickerel-Verzierung

M. 6⁰⁰

Damen - Hemdhose
Wadestoff, lachs, rot od. grün,
weiß abgesetzt, mit Handnäherlich

M. 8⁰⁰

Damenstrümpfe
mit Flor unterlegt, dichtes halt-
bares Gewebe, für die kältere
Jahreszeit geeignet M. 3⁴⁰

M. 4⁰⁰

Schlupfbeckkleid
Kunstseide mit warmem Futter in
vielen schönen, modernen Farben

M. 4⁶⁰

Unterziehhöschchen
Beste weiche Mako-Baumwolle in
rosa oder weiß. Stück

M. 2³⁰

F.V. Grünfeld * Leipziger Str. 20-22

Freitag, 28. Oktober, 9 1/2 Uhr, im Heim Altona. 2. Nichtübertrag. — Gemischtes Chor: Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, im Altersheim Danziger Str. 62. — Vbt. Tempelhof: Sonntag, 29. Oktober, 20 Uhr, im Jugendheim Germaniastraße 4-6. Gründungsversammlung. — Vbt. Weis: Sonntag, 30. Okt., Weisenerhol. Treffpunkt 7 Uhr Bbl. Hermannstraße. — Photographiegesellschaft: Montag, 31. Oktober, 19 1/2 Uhr, im Heim Ebersdorf. 12. Der Stand der Farbenphotographie (Herr Zimmer, Foto-Photokolor). — Vbt. Schöneberg: Montag, 31. Oktober, 20 Uhr, im Heim Hauptstr. 15.

Verchiedenes.

Arbeiter-Wintersport-Interessengemeinschaft. Neue Trachten für Schneeschuhlauf finden im November statt. Anmeldungen auch für die Weihnachtstour ins Riesengebirge an B. Rood, 33, 61, Belle-Alliance-Str. 77. Sonntag, 30. Oktober, gemeinsame Fahrt nach dem Rellersee. Abfahrt 8.15 Uhr vom Totab. Vorortbf. nach Jellen. Fahrgehalt hin und zurück 1.20 Mk.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Wintersportklub. Sonntagabend, 29. Oktober, 19 1/2 Uhr, Sitzung, Geschäftsstelle, Fichtenberger Str. 2.

Arbeiter-Radioklub Groß-Berlin. Sonntag, 30. Oktober, 7 Uhr, Sprechstunde durch die Dabrow. 13 Uhr Biergarten, Weisenerhol. Restaurant. Katerlehren dieselbe Tour. Start 1 Std. später. Stadt Halleschestraße, Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Arbeiter-Schwimmverein Weis. Freitag, 29. Oktober, 19 Uhr, Vortragsabend zum Schwimmfest tätigen Funktionäre; 20 Uhr Sitzung der Mitglieder von 18 bis 20 Jahren bei Bogrn. Sumpionstr. 34. Reservierte Schwimmabteilungen wieder Sonntag von 9-12 Uhr in der gewohnten Weise im Stadtbad Friedrichshagen.

Arbeiter-Schönklub. Vbt. Wedding. Mitgliederversammlung Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, bei Schaver, Altonaer Str. 24. — Orchesterkonzert verbunden mit Teatervorstellung Sonntag, 29. Oktober, 17 Uhr, in den Ehrenpavillon, Altonaer Str. 142, unter Mitwirkung der Arbeiterpartei und Kulturvereine. Eintritt 1 Mk. Vorher Demonstration mit Musik vom Brunnenplatz. Abfahrt 16 Uhr.

Arbeiter-Schachvereinigung Südost. Vbt. Altona. Sonntag, 30. Oktober, 16 Uhr, im Lokal Riese, Altonaer Str. 29, Weisenerhol. Gäste haben freien Eintritt und können am Spiel teilnehmen. Die Jugend spielt jeden Donnerstag im Jugendheim Altonaer Str. 16 von 18 Uhr ab. Neuzugeworbene Spielkameraden haben Montag ab 20 Uhr bei Riese. Schachunterricht unentgeltlich.

Der Freie Angler-Bund Deutschlands. z. B. Gau Berlin, veranstaltet an den Sonntagen, 30. Oktober und 6. November, seine Gau-Gewissheitskämpfe in der neu erbauten Regler-Sporthalle, Berlin, Altonaer Str. 107.

Arbeiter-Schachklub. Sonntag, 30. Oktober, ab 14 Uhr, in den Räumen des Kartellverbandes, Landsberger Str. 82, Weisenerhol. Im Programm sind vorgesehen: Vortrag des Berliner Weisenerholer Schachklub, Einführung des Berliner Arbeiter-Schachklubs, Theoretischer Vortrag des Schachgenossen Anonim: „Simultanspiel“, anschließend ein Vortragsabend. Eintritt frei. Gäste herzlich willkommen.

Arbeiter-Schachklub. Sonntag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Riese, Altonaer Str. 29, Weisenerhol. 20. Jahrestag des Arbeiter-Schachklubs.



Schmutzige Hände
selbst die schmutzigsten, mit Oel, Farbe oder Russ beschmiereten, reinigt VIM schnell und gründlich, ohne die Haut anzugreifen.

In Küche und Haus ist VIM zu allem Putzen, Scheuern und Polieren unentbehrlich.



Verbesserte Packung 30 Pfg
Kein Verstopfen des Blechstreuers

V 21



Ob Sie blond sind oder dunkel

davon hängt ab, welche besonderen Stoffe Ihr Haar zu seiner Pflege bedarf. Eine „persönliche“ Haarpflege ermöglicht Ihnen das neue Schwarzkopf-Schaumpon-Extra: für helles Haar Sorte hell, für dunkles Haar Sorte dunkel. Als Beilage enthält jeder Beutel eine Probe Trocken-Schaumpon, der Haarwäsche ohne Wasser! 7 Tage schönes Haar für 30 Pf.

Schwarzkopf-Schaumpon-Extra.
Sorte „hell“ für helles Haar mit Dauer-Parfüm. Sorte „dunkel“ für dunkles Haar. Die übrigen Sorten „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ nach wie vor 20 Pfennig.

Bei Sichel | Boshias | Nerven u. Kopfschmerz
Rheuma | Grippe | Erkältungskrankheiten
haben sich Total-Tabletten hervorragend bewährt.
Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken
Preis
Mk. 1.40

Total
scheidet die
Ameisensäure
aus!

52. 72. 52. 72. 52. 72.
Z. P.
Zwei Preise
52. für 72.
Herrn-Anzüge
Ulster, Paletots
in den modernsten
Farben u. Fassons
Ueberzeug. Sie sich selbst,
es lohnt der weiteste Weg!
Neue Wilhelmstr. 3-4
Stes Haus von U. L. Linden.
Nach Maß 125.- Mk.
52. 72. 52. 72. 52. 72.

Neu eröffnet
trotz der billigen Preise auf
Teilzahlung
in den ehemaligen Räumen der Firma
Nikolaus Pindo
Herrn-Bekleidung
fertig und nach Maß
Anzug, gemusst. Cheviot, gute Paßform, v. M. 49.- an
Anzahlung 4.- Mark
Paletot, marengo, gefüttert v. M. 59.- an
Anzahlung 6.- Mark
Ulster, moderne Floussstoffe v. M. 39.- an
Anzahlung 4.- Mark
Damen-Bekleidung
Kostüm, ganz gefüttert v. M. 16.50 an
Anzahlung 2.- Mark
Mied, Veloutine, die große Mode . . . M. 39.-
Anzahlung 6.- Mark
Mantel, Ottomane, mit Besatz M. 19.75
Anzahlung 2.50 Mark
Mantel, Ottomane, mit reich. Pelzbesatz, v. M. 76.- an
Anzahlung 8.- Mark
• Teppiche • Gardinen • Stores • Decken •
Große Möbel-Ausstellung
Leichteste Teilzahlungsbewilligung mit Rücksicht
auf das Einkommen des Käufers!
Beamte und Festangestellte ohne Anzahlung!
Waren- und Möbel-Kredithaus
IEBERMANN
Hackescher Markt 1
1 Minute vom Bahnhof Börse

Konfektion
für
Damen,
Herren,
Kinder
Entrückende
Neuheiten
Garderobe
1/6
Anzahlung
Rest in
3
Monats-
raten

**Riesen-
Möbel-
Auswahl**
Diskrete
Bedienung
Möbel
mit
1/10
An-
zahlung
Lang-
fristiger
Kredit!

KREDITHAUS ANDERS
Größtes
Haus am
Nettelbeckplatz
Reinickendorfer
Straße 16
am Bahnhof Wedding
Pank- u. Gerichtstr.-Ecke
Portiers-, I., II., III., IV. Etage

Besonders
wirksam sind
die KLEINEN
ANZEIGEN im
„Vorwärts“
und trotzdem
sehr billig !!

Umsonst
haben Sie sich mit
allen möglichen u.
unmöglichen Wis-
sen gegen Ihren
Qualen abgequält,
da Sie unter

Bexalit
noch nicht kannten.
Jetzt kann Ihnen
das nicht mehr ge-
fährden. Sie holen sich
sinnlich in der näch-
sten Apotheke eine
Packung Bexalit.
Wortwörtlich in Apo-
theken, Drogerien,
Otto Stumpf & G.
Chemnitz.

**Bruch-
heilung**
von Dr. H. Meyer
ohne Operation, ohne Verunstaltung!
Unsere Vertebrae-Heilung ist approbiert und von Dr. med.
H. H. Meyer, Hamburg, in der orthopädischen Brustbehandlung
speziell ausgebildet.
Daher hat jeder Bruchleidende bei uns die Gewähr, daß
er nur auf Grund genauer Diagnosestellung und nach ge-
nauem, nur für seinen Bruch passenden Heilplan gewissenhaft
ärztlich behandelt wird. Zur Behandlung kommen Vertebrae,
Spondyl-, Knie-, Rücken-, Bands- und Halsbrüche.
Über 100 amtlich beglaubigte Zeitschriften und Re-
ferenzen liegen zur freien Benutzung im Wartezimmer aus und
werden auch zugesandt. S. S.
Mein rechtsseitiger Lendenbruch, den ich mir wahrscheinlich
durch falsches Springen zuzog, ist in 8 Monaten ausgeheilt.
Bin ohne jede Schmerzen. War dort, Göttingen, vom
3. 5. 27. — Mein doppelseitiger Lendenbruch ist durch Ihre Heil-
behandlung trotz meines fortgeschrittenen Alters als Bruch
gut geheilt. Frau Schumann, Hannover, vom 24. 8. 27.
Über meinen Vertrauensarzt in der nächsten Sprechstunde
in Berlin sprechen mit, teils eine Heilung umher, teilweise
auch zum 4. November, mit. Es erfolgt rechtzeitige Rückmeldung
wenn und wo die Sprechstunde sein wird.

„Hermes“
Verlässliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung
O. M. H. S. Hamburg, Altonaer Str. 6. (Dr. H. H. Meyer.)
Kleinste und größte ärztliche Institut dieser Art.

**2 Mark an
wöchentl. Teilzahlung
liefern**
**Elegante
Herren-
Garderobe**
fertig und nach Maß
unter Garantie für tadel-
losen Sitz u. Verarbeitung,
nur Qualitätsware eigener
Herstellung
zu konkurrenzlos billigen Preisen
Maßschneiderei J. Kurzberg
Oranienstraße 160, 1
und
Chausseestraße 1 (Eingang Einsässer Str.)
Bitte auf Straße und Hausnummer zu achten.

Hermann Seering
Unsere Parteilosen
Altonaer Str. 47a, am Tage der
Eröffnung seines 80. Geburts-
jahres die herzlichsten Glück-
wünsche.
Die 3. Abteilung.

Marie Dupont
geb. Neumann
im 60. Lebensjahr.
Paul Dupont, Wally Dupont,
Berlin-Ratiborff, Gudelingsener
Straße 3.
Die Einbürgerung findet Montag,
den 31. Oktober, nach 1 Uhr, im
Arenarium Baumhainweg statt.

Anna Ramin
geb. Prinz
im 84. Lebensjahr
Dieses geigen tiefbetruht am
Herbstabend Ramin,
Gestirbt 3. Legal geb. Ramin,
Margarete Ramin, Friedrich Herfert.
Die Trauerfeier findet am Montag,
den 31. Oktober, 10 1/2 Uhr, im
Arenarium Baumhainweg, Berliner
Straße, statt.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme beim Hinscheiden meines
lieben Frau und unserer guten Mutter,
sagen wir unseren aufrichtigsten Dank.
Wolff Hoff und Kinder.

Billige Lebensmittel

Leipziger Str. / Alexanderplatz / Frankfurter Allee / Belle-Alliance-Str. / Brunnenstr. / Kottbuser Damm / Andreasstr. / Chausseest.

Wohlfahrts-Lotterie
des Katholischen Deutschen Frauenbundes
Lose Stück 50 Pf.
sind an allen Kassen unserer sämtlichen Häuser erhältlich

Säfte

Kolonialwaren

*Schellfisch	28 Pf.	Gebr. Gerste	22 Pf.
*Kablau	34 Pf.	Kl. Bohnen	16 Pf.
*Seelachs	28 Pf.	Birma-Reis	22 Pf.
*Rotbars	24 Pf.	Ital. Tafelreis	28 Pf.
*Grüne Heringe	95 Pf.	Karolinen-Reis	42 Pf.
*Leb. Hechte	95 Pf.	Walzenriess	26 Pf.
Fettbücklinge	36, 50 Pf.	Graupen	26 Pf.
Räucherheringe	10 Pf.	Kartoffelmehl	29 Pf.
Schellfisch	38 Pf.	Eierfadennudeln	50 Pf.
Makrelen	40 Pf.	Auszugmehl	25 Pf.
Stik-Flundem	68 Pf.	Makkaroni	70 Pf.
Eckis Sprossen	65 Pf.	Spaghetti	80 Pf.
*) Kur Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Kottbuser Damm			

Brotheringe ex 1-Liter-Dose **88 Pf.**

Kakao Pfund **85 Pf.**
Holländ. Kakao 1-Pf.-Dose **80 Pf.**, 1-Pf.-Dose **1 00**

Berliner Schlachthausware

Frisches Fleisch

Berliner Schlachthausware

Pa. Schweinekotelett	Pfund 98 Pf.	Pa. Eisbein mit Splab, gepökelt	Pfund 66 Pf.
Pa. Schweinekamm	Pfund 98 Pf.	Pa. Gehacktes	Pfund 76 Pf.
Pa. Pökelkamm	Pfund 98 Pf.	Kalbskamm	Pfund 80 Pf.
Pa. Kassler Kamm u. Speer	Pfund 94 Pf.	Pa. Schmorfleisch Zeule, a. Ka.	Pfund 1,18
Pa. Rückenfilet bratfertig	Pfund 98 Pf.	Pa. Schabefleisch	Pfund 1,18
Kalbskeule bis 1 Pfund schwer, mit Haut	Pfund 96 Pf.	Pa. Rouladen	Pfund 1,28
Pa. Schweineschinken a. Welt	Pfund 90 Pf.	Pa. Rinderleber	Pfund 1,10
Pa. Schweinebauch a. Beflags	Pfund 88 Pf.	Pa. Hammelfleisch (dicke Rippe)	Pfund 94 Pf.

Gefrierfleisch

Pa. Suppenfleisch	Pfund 56 Pf.	Pa. Hammeirücken	Pfund 86 Pf.
Pa. Schmorfleisch ohne Knoch.	Pfund 98 Pf.	Pa. Kuheuter (frisch)	Pfund 30 Pf.
Pa. Gulasch ohne Knochen	Pfund 74 Pf.	Pa. Rinderlingen (frisch)	Pfund 40 Pf.
Pa. Hammelvorderfleisch	Pfund 78 Pf.	Pa. Schweineköpfe	Pfund 54 Pf.

Konfakwaren

Winefluoren

Feine junge Brech- und Schnillbohnen	74 Pf.	Hausmach.-Süze	Pfund 60 Pf.
Gemüseerbsen	64 Pf.	Sülzwurst	Pfund 95 Pf.
Junge Erbsen mittelalt	93 Pf.	Speckwurst	Pfund 95 Pf.
Berliner Allerlei	82 Pf.	Hausm.-Leberw.	Pfund 95 Pf.
Gem. Gemüse fein	1,49	Fleischwurst	Pfund 120
Erbsen in gesch. Karott.	76 Pf.	Jagdwurst	Pfund 120
Pfefferlinge	82 Pf.	Knoblauchwurst	Pfund 130
Sellerie in Scheiben	93 Pf.	Mettwurst	Pfund 130
Heidelbeeren	1,00	Hildesheimer	Pfund 130
Mirabellen	1,20	ff. Leberwurst	Pfund 180
Reineclauden	1,25	Kümmelwurst	Pfund 180
Ananas 8 grosse Schell.	1,30	Schinkenwurst	Pfund 170

Portugies. Oel-sardinen 98 Pf.

Gemüse und Obst

Weisskohl	Pfund 4 Pf.
Kohlrüben	Pfund 3 Pf.
Rotkohl	Pfund 6 Pf.
Sellerie	Pfund 18 Pf.
Märk. Rübchen	Pfund 15 Pf.
Schwarzwurzeln	Pfund 32 Pf.
Kochäpfel u. -birnen	Pfund 65 Pf.
Essbirnen	2 Pfund 35 Pf.
Bananen	Pfund 48 Pf.
Franz. Weintraub.	Pfund 45 Pf.

Bienenhonig Dose ca. 1 Liter **80 Pf.**

Säfte

Harzer	Pfund 55 Pf.
Romalour	Stück 28 Pf.
Allg. Slangenkäse	Pfund 54 Pf.
Edamer	Pfund 82 Pf.
Holländer	Pfund 82 Pf.
Bierkäse vollfett	Pfund 1,05
Tilsiter vollfett	Pfund 98 Pf.
Dän. Schweizer	Pfund 1,15

Geflügel und Wild

Junge Gänse	Pfund von 90 Pf. an
Jg. Brathühner	frisch geschlachtet, Pfund 1,40
Suppenhühner	frisch geschlachtet, Pfund 85 Pf. an
Enten	frisch geschlachtet, Pfund 1,25
Gänselein	m. Magen, Stück 1,50 ob. Magen 95 Pf.
Gänsestückenfleisch	Pfund 1,00
Brust- und Keulenstücke	Pfund 1,50
Hirschfleisch	Pfund von 48 Pf. an

Salla

Margariner	Pfund 52, 55, 62 Pf.
Kokosjell 1-Pfund-Paket	55 Pf.
Griebenschmalz	Pfund 85 Pf.
Amerik. Schweine-schmalz 1-Pfund-Paket	85 Pf.
Grasbutter	Pfund 1,90
Tafelbutter	Pfund 2,00

Weine und Spirituosen

1924er Montagne-Rotweine **110**

Rusier Dessertweine **125**

1924er Dürkheimer Feuerberg **12,00**

Orig. Insel Samos **160**

Weiss. Tarragona **115,00**

Oppenheimer Goldberg **115,00**

Verkäufe

Bekleidungsstücke, Wasche usw.

Möbel

Wurstwaren

Tafeläpfel aus der Krim **50, 35, 20 Pf.**

Frisch gebr. Kaffee 2 10
Perikaffee 2 50
Guatemala 2 95

Konfitüren

Musikinstrumente

Fahrräder

Kaufgesuche

Teegebäck 35 Pf.
Schokoladenkeks 55 Pf.
Prallnennmischung 25 Pf.
Speiserschokolade 25 Pf.
Vollmilch-Schokolade 35 Pf.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Helferin

Billige Lebensmittel

KAUFHAUS TEMPELHOF

Extra-Preise für Handarbeiten

Decken weiß mit Spitze 60x90	65 Pf.	Kissen weiß, gezeichnet	95 Pf.
Waschtisch-Garnitur 3teilig, gezeichnet	95 Pf.	Decke weiß gezeichnet 60x90	110
Ripskissen schwarz, gezeichnet	95 Pf.	Ripskissen schwarz, gestickt	145

Kolonialwaren

Viktoria-Erbsen, neue	Pfd. 38 Pf.
Linzen	Pfd. 24 Pf.
Burma-Reis	Pfd. 22 Pf.
Hierschnittnudeln	Pfd. 45 Pf.
Eierfadennudeln	Pfd. 50 Pf.
Bruch-Maccaroni	Pfd. 44 Pf.
Erdbeerkuchen	Pfd. 50 Pf.
Anzugmehl 5-Pfd.-Beutel	135 Pf.

Weine und Liköre

1923er Oberhaardter 1/2 Fl. 1.30
1923er Braunch. Falkenb. 1/2 Fl. 1.50
1923er Hildesheimer Goldberg 1/2 Fl. 1.00
Gewächs H. Meiser
1921er Wittrich, Simonsberg 1/2 Fl. 2.00
Gewächs Rautgen-Kosten
Rusier Golden. alter Dessertw. 1/2 Fl. 1.35
Vino Vermouth, Itali. Inst. 1/2 Fl. 1.55
Feiner alter Cherry 1/2 Fl. 1.70
Burg. Kabinett, Incl. Steuer 1/2 Fl. 2.50
Derby Weinbrand, Versch. 1/2 Fl. 2.50
Voco Qualitätsliköre, sort. 1/2 Fl. 3.25

Obst- und Gemüsekonserven

Junge Brech- und Schnittbohnen	1/2 Dose 56 Pf.
Gemüse-Erbsen	1/2 Dose 64 Pf.
Karotten, geschnt.	1/2 Dose 36 Pf.
Berliner Allerlei	1/2 Dose 86 Pf.
Apfelsmus Ia	1/2 Dose 72 Pf.
Mirabellen	1/2 Dose 120 Pf.
Pflaumen, 1/2 Frucht	1/2 Dose 85 Pf.
Ananas, Hawai	1/2 Dose 150 Pf.

Wurstwaren

Zwiebelleber- u. Rotw.	Pfd. 65 Pf.
la Landleberwurst	Pfd. 95 Pf.
ff. Leberwurst	Pfd. 1.50
Jagdwurst	Pfd. 1.25
Rotwurst, Thüringer Art	Pfd. 1.10
Mettwurst, Braunsch. Art	Pfd. 1.50
Pr. Bauernleberwurst	Pfd. 1.50
Pr. Fleischwurst	Pfd. 1.10
Pr. Filetwurst	Pfd. 1.55
la. Schinkenpolnische	Pfd. 1.55

Frisches Fleisch

Schweinebauch	Pfd. 90 Pf.
Schweineohren	Pfd. 95 Pf.
Schweineinnem u. Schutt	Pfd. 1.05
Schweinekotelett	Pfd. 1.13
Rückenfilet bratfertig	Pfd. 92 Pf.
Kalbskamm	Pfd. 84 Pf.
Kalbsteule	Pfd. 1.05
Schmorfleisch Keule ohne Knochen	Pfd. 1.20
Hammelfleisch dicke Rippe	Pfd. 86 Pf.

Gefrierfleisch

Prima Schienentopfenfleisch	Pfd. 56 Pf.
Prima Mett	Pfd. 90 Pf.
Schweinefleisch wie frisch	Pfd. 52 Pf.

Kassler Kamm und Speer Pfd. 1.05
Prima Schinkenpfd. Pfd. 1.65
Geräuch. Schinkenpfd. Pfd. 1.15
Prima fetter Speck Pfd. 1.10
Hollsteiner Cervelat u. Salami 1.65

Wild und Geflügel

Junge Brautgänse	Pfd. 1.- an
Ung. Mastgänse	Pfd. 1.15
Suppenhühner	Pfd. 90 Pf.
Junge Tauben	Stück 85 Pf.
Rehblättler	Pfd. 1.45
Hirschbraten	Pfd. 1.30
Hirschblätt	Pfd. 1.10
Wildschweinefleisch	Pfd. 1.10
Wildschweinekeule	Pfd. 1.40
Fasanen	Stück von 3.50 an

Obst und Gemüse

Weisskohl	Pfd. 5 Pf.
Rotkohl	Pfd. 6 Pf.
Möhren, gewaschen	Pfd. 6 Pf.
Große Mastpfl.	Pfd. 14 Pf.
Kochbirnen	Pfd. 15 Pf.
Eßbirnen	Pfd. 18 Pf.
Goldparmanen	Pfd. 20 Pf.
Bananen	Pfd. 50 Pf.
Franz. Weintrauben	Pfd. 48 Pf.

Räucherwaren und Fischkonserven

Fettbücklinge	Pfd. 38 u. 45 Pf.
Kieler Sproitz-Bücklinge	Pfd. 55 Pf.
Kieler Sprossen, Kist. ca. 1 Pfd.	70 Pf.
Kieler Sprossen	60 Pf.
Makrelen, geräuchert	Pfd. 55 Pf.
Apfels-Sild, mit Essig, 500 g	55, 70, 90
Gabelbitsen, mit Essig, 500 g	55, 90 Pf.
Krabben f. Gelee mit Kraxen, 500 g	65 Pf.
Hering f. ft. Matina, 1-Liter-Dose	98 Pf.

Butter und Käse

Dänische Tafelbutter	Pfd. 2.10
la Tafelbutter	Pfd. 1.95
Molkereibutter	Pfd. 1.85
Tafel-Margarine	Pfd. 52 Pf.
Cokosfett	Pfd. 55 Pf.
Tilsiter, vollfett	Pfd. 96 Pf.
Romatour	Stück 35 Pf.
Camamber	Stück 30 Pf.
Limburger, bayer.	Pfd. 66 Pf.

Winter-Kartoffeln frei rote 1 Ztr. 4,80, weiße 1 Ztr. 4,30
HANS Industrie 1 Ztr. 5,70

Theorie und Praxis.

Die Kommunisten und der „Schlichtungsschwindel“.

Der Vorgang in der letzten Generalversammlung des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuilleur hat in der Berliner Sowjet-Filiale, Abteilung Gewerkschaften, offenbar unangenehm berührt. Wie... (text continues)

Als Genosse Oken, der zweite Bevollmächtigte, die Kommunisten darauf aufmerksam machte, daß es keiner Branche mehr gestattet sein würde, an den Schlichtungsausschuss oder an den Schlichter zu appellieren, wenn die Sowjetentscheidung angenommen würde... (text continues)

Um die Sachlage zu klären und die braven Kommunisten, die mit beiden Füßen im Klassenkampf stehen, sich mit den Unternehmern und den Unorganisierten herumzuschlagen müssen und deshalb sehr wohl wissen, wie gut und notwendig es oft ist, die Schlichtungsinstanzen zu benutzen, um diese gutgläubigen Kommunisten entsprechend zu rüffeln... (text continues)

Im Gesamtschilde gesehen, hat nur das Unternehmertum vom Schlichtungswesen einen Vorteil, während es der Arbeiterschaft Nachteile bringt. Deshalb muß es generell und auch im einzelnen grundsätzlich abgelehnt werden. Selbst wenn dies da und dort für eine Gruppe von Arbeitern momentan den Verzicht auf einen Vorteil bedeutet... (text continues)

Gleich hinter dem Artikel, sozusagen als kritische Einleitung dazu, steht eine Notiz, die auch veröffentlicht haben und die von der rein kommunistischen Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Schuhmacher herrührt und über einen Vergleich der Maßschuhmacher berichtet, der in einer zweiten Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuss zustande gekommen ist. Nun wissen die Schuhmacher Bescheid!

Wir möchten bescheiden darauf hinweisen, daß „reformistische Gewerkschaftsbureaukraten“ es mehr als einmal abgelehnt haben, Schlichtungsinstanzen anzurufen. Mehr als einmal haben „reformistische Gewerkschaftsbureaukraten“ nur unter der Voraussetzung an Schlichtungsverhandlungen teilgenommen, daß kein bindender Schiedsspruch gefällt wird.

Aber es wird keinen einsichtigen Gewerkschaftler, die Kommunisten einbezogen, geben, der sich von vornherein für alle Zeiten die Hände binden wird. Warum soll schließlich den deutschen Gewerkschaften verboten sein, was den russischen Gewerkschaften nicht nur erlaubt, sondern geboten ist, und zwar auch dann, wenn es sich um rein privatkapitalistische Unternehmungen handelt? Aber die kommunistische Theorie und die kommunistische Praxis sind schon immer zwei sehr verschiedene Dinge gewesen.

Der Streik der Schilderanhänger.

Wie schon berichtet, stehen die Berliner Schilderanhänger und Helfer seit Mittwoch früh im Streik. Der Lehrerbund hatte bis zum letzten Augenblick versucht, eine Verständigung in der... (text continues)

Die Aussperrung in der Zigarrenindustrie. Erklärung der christlichen Gewerkschaften.

Düsseldorf, 27. Oktober. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften nahm in seiner Herbstversammlung in Königswinter eine Entschließung an, in der zu dem Beschluß des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller, am 29. Oktober 1927 allen in der Zigarrenindustrie beschäftigten... (text continues)

ten Arbeitern und Arbeiterinnen zum Zwecke der Aussperrung zu kündigen, erklärt wird, dieses Vorgehen sei um so mehr zu verurteilen, als bisher von dem Tabakarbeiterverband keinerlei Forderungen gestellt worden seien. Der Ausschuss erklärt, bei Durchführung des Beschlusses die zur Aussperrung kommenden Tabakarbeiter nach allen Kräften unterstützen zu wollen.

Die Christlichen zur Beamtenbesoldung.

Köln, 27. Oktober. Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften erklärte, daß die deutschen Beamten in allen Stufen ausreichend besoldet werden müßten. Eine gerechte Beamtenbesoldungsreform müsse sich aber im Tempo und im Ausmaß an den Leistungsgrad der Wirtschaft sowie an den Wohlstand und die Steuerkraft des Volkes anlehnen. Bei der augenblicklichen Lage Deutschlands sei eine Reform der Beamtenbesoldung, die dauernd jährlich 1 1/2 Milliarden Mark mehr Aufwendungen erfordere, ein sehr gewagtes und gefährliches Vorgehen. (1) Eine Reform der Beamtenbesoldung wäre bei der gegenwärtigen Gesamtlage Deutschlands nur in Etappen (2) durchzuführen.

Diese Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften richtet sich gegen den Zentrumsmann und Reichsfinanzminister Dr. Köhler, trifft aber vor allem die Beamten. Zweieinhalb Jahre Teuerung haben die Beamten ohne Aufbesserung ihrer Bezüge über sich ergehen lassen müssen. Man hat die Besitzsteuern abgebaut, der Großindustrie und den Agrariern mit vollen Händen Liebesgaben ausgeteilt. Nun endlich soll etwas getan werden. Freilich kommen die unteren Gruppen dabei so schlecht weg, daß einzelne nach der „Erhöhung“ noch geringere Bezüge als vorher beziehen werden. Dazu noch diese „Besoldungsreform“, die die Hindernisse gegen den Aufstieg von unten nach oben zu einem unüberwindlichen Gestrüpp macht. Das ist dem Hauptausdruck der christlichen Gewerkschaften noch zu fühl! Wie lange sollen die unteren Beamten noch hungern?

Arbeitskämpfe in Polen.

In dem Lohnkonflikt zwischen den Bergarbeitern und den Industriellen im Krakauer und Dombrower Kohlenrevier stellt sich der Regierungsvertreter auf den Standpunkt der Arbeiter, deren Forderung einer achtprozentigen Lohnzulage er unterstützt. Darauf wurde die Streikparole zurückgezogen, um das Resultat der Verhandlungen zwischen dem Regierungsvertreter und den Industriellen abzuwarten.

Die Angestellten des Warschauer Elektrizitätswerkes haben beschlossen, in den Streik zu treten, sofern die Direktion ihre Forderung, die Gehälter dem Teuerungsindeks anzupassen, nicht erfüllen sollte. Die Verhandlungen sind bisher an dem abtönenden Standpunkt der Direktion gescheitert. Die Regierung sucht vermittelnd einzugreifen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten H.-G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabends von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Sport.

- Rennen zu Strausberg am Donnerstag, dem 27. Oktober. 1. Rennen. 1. Abteilung. 1. Verlenfcher (Wilmars), 2. Rillemit (Wilmars), 3. Laurin (Gariels). Loto: 35 : 10. Platz: 12, 11, 16 : 10. Ferner liefen: Gildos, Rudolfsleber, Tullius, Silvio, Arionan, Donnerwetter. - 2. Abteilung. 1. Albana (Gauler), 2. Karissima (Rofe), 3. Ripa (Merik). Loto: 70 : 10. Platz: 22, 17, 15 : 10. Ferner liefen: Pflücker, Capuan, Turfball, Corrie, Diamant, Otus. 2. Rennen. 1. Abteilung. 1. Fuldahn (Dippelt), 2. Mohr (Gauler), 3. Marc Anton (Broda). Loto: 65 : 10. Platz: 18, 12, 24 : 10. Ferner liefen: Grand Rouleur, Kronenbraut, Belsar, Teif, Antia, Deryla. - 2. Abteilung. 1. Reiter (Wilmars), 2. Drosch (Certe), 3. Die Königin (Rofe). Loto: 32 : 10. Platz: 12, 12, 13 : 10. Ferner liefen: Balada, Venus IV, Egetelb, Georgkitter, Bertada, Doktor, Florestan. 3. Rennen. 1. Rakat (Werk), 2. Baruch (Schnizer), 3. Siamese (E. Schmidt). Loto: 81 : 10. Platz: 13, 11, 19 : 10. Ferner liefen: Victoria, Greta, Kistenstein, Faltnacht, Armand II. Orsch. 4. Rennen. 1. Pompejus (Rofe), 2. Rilegender Busch (E. Schmidt), 3. Lusitania (Murdoh). Loto: 26 : 10. Platz: 14, 15, 49 : 10. Ferner liefen: Richtel, Krös, Amersfoort, Lobdrecht, Agraria, Kauflein, Clothilde, Imolke. 5. Rennen. 1. Quo vadis (v. Borde), 2. Rose-Marie (Schnizer), 3. Baladin (Westm. Jah). Loto: 22 : 10. Platz: 10, 10 : 10. Ferner liefen: Entel. 6. Rennen. 1. Ralaja (Woff), 2. Norge (Rofe), 3. Anilla (Rofe). Loto: 75 : 10. Platz: 37, 29, 34 : 10. Ferner liefen: Sonekilde, Altornell, Rahmorgen, Fanne, Thales, Bittlich, Brüm, Renja. 7. Rennen. 1. Pradquin (Rebmisch), 2. Chronos (Wenzel), 3. Kronprinz (Wenzel). Loto: 56 : 10. Platz: 20, 18, 31 : 10. Ferner liefen: Obatz, Logarithmus, Pillops, Carlotta, Chalzi.

Der Dresdener Junge III für das 19. Berliner Sechstagerrennen zum Berliner Behrendts bestimmt worden.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seckellankstr. 57/58, Tel. 2 Ex. Sonnabend, 28. Oktober, Mitter, 18 1/2 Uhr. Antritt des Reichsbanner... (text continues)

Öffentliche Versammlungen des Kriegspolster. Nachdem im Reichstage in der Beratung der Kriegspolster-Erhöhung... (text continues)

Modevorführungen Jonaj u. Co.

Im großen Saal des Lehrervereinshauses veranstaltete die Firma Jonaj u. Co. einen Modenachmittag mit allen Schönen der Neuzeit in modischer und gesellschaftlicher Beziehung. Bei Kaffee und Kuchen, Musik und Gesangsvorlesungen wurden dem zahlreich erschienenen Publikum die Neuerscheinungen der Saison vorgeführt. Die reichhaltige Schau brachte wirklich hübsche und preiswerte Kleidungsstücke; für jedermanns Geschmack, Geldbeutel und Körpermaße war reiche Auswahl vorhanden. Man sah sehr hübsche Mäntel aus Tuch mit Fellverbrämung, in einfacher Ausführung schon von 19 M. angefangen, Ottomane, Seidenplüsch- und Krümmermäntel in ihrer eleganten Verarbeitung ein tadelloses Abbild echter Pelzmäntel darstellend und trotzdem immer noch in erschwinglicher Preislage. Wollstoffe aus Rips, Belontine, Kascha und Strickstoffe, für den Abend Stoffkleider aus Taffet, Keiber aus Crêpe de Chine, Tüll, Crêpe Georgette usw. Es gab eine stattliche Fülle von „Reihern“. Ganz moderne Stoffkleider von 13 M., ein Beduinenkleid sogar schon für 7 M. Herz, was begehrt du noch mehr. Auch Männerkleidung gab es zu sehen, darunter gut gearbeitete Anzüge aus Cheviot, Kommgarn von 62 M. aufwärts. Kinder führten ihre Straßen-, Sport- und Festtagskleidung vor. So sehr nett als die kleinen Mode-Marionetten auch wirken mögen, so passen sie ihrem Alter nach denn doch so gar nicht in diesen Rahmen. Die vorgeführten Modelle gefielen sehr gut, am besten die ganz billigen und die ganz guten Stücke.

Die allerletzte Eisenkinderstube gelangt in allen Nachmittags- und Abendvorstellungen des Circus Raptin Schneider zur Vorführung. Circus Schneider spielt jetzt, wie bereits bekanntgemacht wurde, in seinem geheiligten Winterholabau, der in der Pringelallee, Ecke Goldiner Straße, Aufführung genommen hat.

Musikaufträge

Übersicht man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Rammantankstr. 63/64. Telefon 3271-78. Geschäftszeit 9-5, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

DAS GUTE IN SEINER BESTEN FORM VERKÖRPERT DER SALAMANDER



SALAMANDER IN UNSERER STRUMPFABTEILUNG NEUHEITEN ERSTER WAHL

Modern gekleidet



Herrn-Duster
mit Oberkante
gut in Stoff
und in
Amer.
Stil.
52⁰⁰
Wochenrate 2.00

Paletot
mit Brusttasche
gediegene
Qual. auf
Stoppelt.
56⁰⁰
Wochenrate 2.00

**Gehrock-
Paletot**
auf Stoffe ge-
füttert,
sehr gute
Pafform
59⁰⁰
Wochenrate 2.50

**Reines
Rips-Kleid**
sehr leicht verar-
beitet, mit Crispe
de oben-
Weste u.
Kragen
33⁰⁰
Wochenrate 2.00

**Velvet-
Kleid**
sehr elegant, Nach-
mittagskleid mit
moderner
Büsten-
stepperei
44⁰⁰
Wochenrate 2.00

Auf

Teil

**Zahlung
IN R A T E N
ohne
Preisauflschlag**



Velour-Mantel
sehr weich, auf
Damasch
mit
Tressen-Gesam.
u. Felle-
futter
beendet
29⁰⁰
Wochenrate 1.50

**Ottoman-
Mantel**
mit r. Inn. auf
Damasch
mit
Tressen-Gesam.
u. Felle-
futter
beendet
45⁰⁰
Wochenrate 2.50

**Ottoman-
Mantel**
Wickelf. mit Inn.
beendet mit
Damasch
auf
Damasch
beendet
64⁰⁰
Wochenrate 2.50

**Seidwoll-
Mantel**
Seidwoll-
beendet
mit
Damasch
beendet
66⁰⁰
Wochenrate 2.50



Rindbox
doppelt
spitze Form,
gediegene
Verarbeitung
10⁰⁰

**Gutes
Lackleder**
modernes Paar
15⁰⁰



Gute Pafform
u. geschweif-
ten Absatz
10⁰⁰

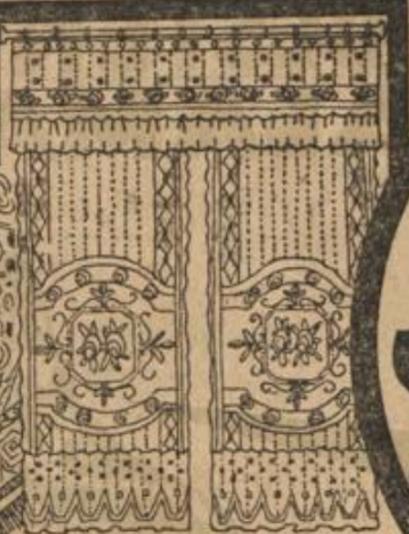
Pa. Lack sehr
elegante
Formen mit
Widdergesamter
15⁰⁰



Entzück. Modell
in Ausführung
16⁰⁰



Wollpenser
besond. haltbare
Qualität, mit Franse
in schönem
mod. Muster.
300 X 300 - **84⁰⁰**
Wochenrate 5.-



Künstler-Gardinen **6⁰⁰**
engl. Tell. Stielig mit Valant in
modernen Mustern

im

KAUFHAUS Modern

IM OSTEN:
Große Frankfurter Str. 101
(Am Straußberger Pl.)

IM SÜDEN:
Kottbuserdamm 72
Ecke Lenaufstr.
Nähe Hermannpl.

**Die wesentlich ver-
größerten Räume**
unserer Abteilungen für
Schuhwaren, Teppiche
Gardinen, Weisswaren,
Baumwollwaren, Leib-, Bett- u.
Tischwäsche, Woll- u. Strick-
waren, Trikotagen u.
Oberhemden zeigen
Ihnen unsere imponieren-
de Leistungsfähigkeit.
Unsere außeror-
entlich niedrigen
Preise sprechen
für sich selbst!

Der Geburtstag.

Von Salomon Dembcher.

(Schluß.)

Friedrichshagen lag im Dunkel gehüllt. Die lange Friedrichstraße war ausgestorben. Aus irgendeinem Fenster blinzelte ein Gaslämpchen. Sicherlich sahen dort die Inhaber eines Kolonialwarengeschäftes zusammen und rechneten die Einnahmen des Tages aus. Eine grünfarbige Laterne schrie inmitten der stummen, leeren Gasse, die nur selten von einigen aus dem Bahnhof Kommenden betreten wurde: „Wir sind die Polizei, aber wir haben nichts zu tun, immer gleichmäßig verlaufen hier die Tage und Nächte. Man stiehlt, raubt und tötet nicht!“ Läden stehen auf beiden Seiten der Friedrichstraße und schauen sich gegenseitig freundlich an... Sie kennen keinen Reiz oder Haß, gönnen einander die wenigen Kunden, und jeden Tag, wenn geöffnet wird, wünschen sie sich guten Morgen... Um diese Zeit waren sie fest verschlossen.

„Hier ist das Café Corso,“ sagte Trudchen plötzlich. Eine warme Helligkeit umfachte sie drinnen. Im ersten Raum sahen einige Gäste an kleinen Tischen, im anschließenden Zimmer waren ein paar unbeflehte Nischen, in einer nahmen sie Platz. Die Kapelle spielte das Bajazzolied. Die Tochter des Besitzers kam auf sie zu. Ein mittelgroßes, auffallend blaßes, hysterisches Mädchen mit pechschwarzen, glühenden Augen. Und mit ihrer männlich harten, singenden Stimme ließ sie sich mit Trudchen in ein Gespräch über Kleider, Geschmack usw. ein. Als sie fortging, erzählte ihm Trudchen, daß hier der einzige Vergnügungsort sei, wo sich alle hübschen, weniger spielfähigen Mädchen jeden Mittwoch und Sonnabend mit ihren Partnern versammelten, um bei Tanz und Gesächter die beiden langweiligsten Tage der Woche zu verbringen. Die „Anständigeren“ kämen nicht her, weil das Benehmen der Gäste und das Verhalten des Besitzers und seiner Frau, die vor einigen Jahren, als sie irgendwo eine Bäckerei aufgaben, zugezogen waren, nicht zu der braven Bürgerlichkeit der Einwohner paßten.

Um das Gerübe zu beenden, erkundigte er sich nach Trudchens Lebensweise, ihrer Mutter, dem Bureau, was sie schon alles gelesen habe und ähnlichen Dingen. Bei jeder Antwort rümpfte sie das Mädchen und sagte: „Mein Herr, sind Sie aber neugierig...“

Schließlich wurde er auf sich selbst ärgerlich, weil er diesem Ganschen Anstoß zum Schwärzen gegeben hatte. Wäre es nicht hundertmal besser, sie sähen beide still, jeder in die eigenen Gedanken vertieft? Interessierte es ihn wirklich, was sie ihm antwortete, zu wissen, wie sie lebte? Und was sie zum Beispiel bis jetzt gelesen hatte? Hätte sie es ihm nicht erzählt, er wußte es ja doch auch so, daß Herzog und Zobelitz ihre Viehdiebstahlsteller waren, ihr Gesicht verriet es schon von weitem!

Mit der Zeit waren sie schweigsam geworden, flogen eine Weile so stumm, und das Mädchen summte ein Liedchen zur Musik, den Takt mit dem Kopf markierend. Und er dachte: „So sind die Weiber...“ Gab es überhaupt in diesem Zeitalter noch irgendwo ein natüres, natürliches Geschöpf? Es lohnte sich, sie in allen Dörfern, in allen verborgenen Städtchen der Welt zu suchen. Wirklich, es wäre der Mühe wert. War Realität nicht die schönste und tiefste Eigenschaft? Lag nicht in ihr das Höchste, Erhabenste und das Göttliche, die einzig wirklich menschliche Schönheit? Und da neben ihm sah jenes typische Berliner Mädel, das durchaus als „fein und anständig“ gelten wollte, alle Augenblicke und bei jedem Wort die Nase verzog und singend antwortete: „Gott sei Dank, mein Herr!“ Und sie war bereit, sich zu verheiraten, ja wohl, das war sie jederzeit, ohne große Sorge, mit wem. Die Hauptsache war der Verdienst, der Versorger, und dabei hatte sie sich auch einst nach „höheren Idealen“ gesehnt... das hatte sie... Und noch immer wurde ihr so schwer bei dem Gedanken, daß es in Berlin so viel Kinos, Kabarettis und Dienen gab, in die zu gehen sie sich nicht vergönnen konnte. Gemisch, manchmal sprach sie ein fremder Herr an und bat sie, in ein Lokal zu gehen; aber nachher stellte es sich bald heraus, daß er sich nicht allein mit der Einladung begnügen wollte... Das waren die Herren von heute und darum langweilte sie schon die ewige Anpreiserei... Denn: oh, „Deale“ gab es ja nicht mehr... Ach nein, und es war bedauerlich genug, daß ein so schönes, anständiges Mädchen es sich nicht leisten konnte, wenigstens zweimal wöchentlich in ein Kabarett oder Kino zu gehen...

„Warum so nachdenklich?“ fragte sie schließlich lachend. „Sie scheinen sich in meiner Gesellschaft nicht sehr zu unterhalten.“ „O doch, Fräulein Trudchen,“ antwortete er, „ich dachte eben darüber nach, wie schlimm es ist, daß ich nicht so reich bin, um um Ihre Hand anhalten zu können. Sie lächeln? Wirklich, sonst hätte ich es getan; denn Sie gefallen mir außerordentlich... Aber in meiner Situation diesen Entschluß zu fassen, wäre ein Verbrechen. Ja wohl, das wäre es...!“

Sein ernstes Gesicht hatte ihr jeden Zweifel genommen und in ihrem Sauger lag ein leise hoffender Wille, diesen zwar etwas sonderbaren, aber ganz anständig und elegant aussehenden Menschen nicht aus den Fingern zu lassen. Und sie sprach: „Ja, so ist die Welt! Mutter sagt immer: wer will, der kann nicht, und wer kann, der will nicht... Ueberdies können wir uns ja morgen oder übermorgen wiedersehen, ich habe jeden Tag nach 6 Uhr Zeit.“

Sie erhoben sich, und er begleitete sie in ein finstres Seitengäßchen. Unterwegs wollte sie sich in ihrem besten Licht zeigen, glückstrahlend äußerte sie: „Ach sehe, daß ich es mit einem anständigen und gebildeten Herrn zu tun habe. So viel Menschenkenntnis habe ich, Gott sei Dank, schon. Sagen Sie einmal: was halten Sie eigentlich vom „Dehnen Mann“?“ Er hatte zwar den „Dehnen Mann“ nicht gesehen, trotzdem unterrichteten sie sich darüber, bis sie vor ihrem Haus angelangt waren.

Er verabschiedete sich. Zu der großen Beere und Einsamkeit war nach ein Gefühl von Ekel und Verdruf hinzugekommen. Ekel vor seinem eben verschwundenen Mitmenschen und Verdruf über die eigene, immer erneute Enttäuschung.

Er tastete sich langsam aus der finstren Gasse heraus, um eine noch längere, finstere zu betreten. Der Himmel war tief-schwarz, nur das Polizeilicht in der Mitte der Straße und vereinzelte Städte Schnee auf den Dächern und auf der Erde ließen ihn den Weg finden... den Weg, von einer Finsternis in die andere...

Zum Bahnhof gehend, dachte er daran, daß große und leidende Menschen vor Jahren mehrere Sommer in diesem Rest verbracht hatten. Der beste unter ihnen, Strindberg, hatte sich ein ganzes Leben lang gequält, um eine Anzahl schöner und lieber Bücher zu schreiben. Und während er auf irgendeinem schwedischen Friedhof begraben liegt, lesen die von ihm am meisten verabscheuten Bürger

keine Werte. Sie nehmen sie mit zum Tennis, in den Zug, in die Elektrische, sie lachen manchmal dabei und fogen mit dem dümmsten Gesicht: „Was für ein merkwürdiger Mensch war es doch!“ Ja, das sagen sie... und er, der große Verächter und Dußler, liegt dort zerfressen und verkauft...

Der Bahnhof war noch auf, aber ein Zug nach Berlin ging nicht mehr. So begab er sich auf einen freien Weg in der Nähe der Station. Weiße Felder und kleine Wäldchen zogen sich dahin. Der Wind blies ihm ins Gesicht, das Rauschen der Bäume war zu hören. Tiefer vertrock er sich in seinen Mantel, die Hände in die Ärmel verschlungen... Warum pössierte eigentlich so gar nichts im Leben? Beschab verspürte man im alltäglichen Dasein nichts von jenen glücklichen und unglücklichen Zufällen, Katastrophen und Ueber-

Zum Kampf um die Todesstrafe.



Deutsches Volk, rette deine heiligsten Güter!

forschungen, die in den Romanen und Novellen der Dichter vorkommen? Warum widerte sich in der Wirklichkeit alles so eintönig ab?

Dann fiel ihm ein, daß er auf einem freien, finstren Feld allein sei. Konnten nicht von irgendwoher Diebe heranschleichen und ihn berauben? Die reißlichen 37 Mark, mit denen er sich zum Geburtstag beschenken wollte, fornehmen? Man hörte doch so oft von Ueberfällen und Diebstählen! Wie so geschah denn jetzt nichts, diesen Augenblick, in dem er es herbeigewünscht? Sie hätten nicht einmal Gewalt anwenden müssen! Nur den Reiz würde er nicht freiwillig opfern... Welcher Reiz? War er nicht ein Stück Erlebens wert? Wäre es nicht eine lebendige Erinnerung an seinen 35. Geburtstag gewesen?... Was hatte denn dieser Tag überhaupt sonst gebracht?

Die Bäume schyten schwer und der Wind heulte. Weiter in Gedanken versunken, schritt er auf und ab, stellte sich dann schließlich auf den Bahnhof, um den ersten Zug, der ihn nach Berlin zurückbringen würde, abzuwarten. Aber es waren noch zwei Stunden bis dahin. Er schloß die Augen, und es schien ihm, als ob der Wind ihn lindlich ausgelassen reize und ihm wild ins Ohr rufe: Bald bricht der Tag an und ein grauer, melancholischer Himmel wird zusehen, wie deine Mitmenschen ihn in gewohnter Beschäftigung beginnen. Du wirst später in demselben Zug mit ihnen sitzen, unausgeschlafene Arbeiter werden deinen feinen Seidensack beunruhigen. Den rauhen, schwefeligen Morgengeruch von armen, elenden Geschäftsleuten wirst du fühlen. Weiber mit Körben werden ihr in Zeitungspapier gewickeltes Frühstückbrot verzehren und dich dabei ansehen. Niemand wird wissen, daß du heute nacht Abtschlaf nahmst von dem allerletzten bischen Energie, das noch in dir war!...

Langsam fing der Himmel an, bleicher zu werden, ein feuchter Winternebel hielt alles umfängen. Das Geräusch von rollenden Rädern war zu vernehmen, ein Zug fuhr in die Bahnhofshalle ein. Die ersten Vorbereitungen für die Abfahrt wurden getroffen... Bahnwärter liefen auf und ab, sich gegenseitig etwas zurufend...

Als der einsame Mann sich endlich von der Stelle rührte, merkte er erst, wie kalt und erstarrt seine Hände und Füße waren, und daß er am ganzen Körper vor Frost zitterte, gleich seiner hungrigen Seele.

Das Jubiläum des Telephons.

Wie jung unsere moderne Technik ist, erkennt man am besten an den Jubiläen, die sie in den letzten Jahren feiern konnte. Niemand kann sich heute die europäische Kulturwelt ohne den Fernsprecher vorstellen. Und doch sind erst 50 Jahre vergangen, seit diese Erfindung praktisch so durchgebildet war, daß sie der Oeffentlichkeit übergeben werden konnte. Für Deutschland war in diesen Tagen ein halbes Jahrhundert seit jenem denkwürdigen Tag veronnen, an dem dem Staatssekretär des Reichspostamtes, dem späteren Generalpostmeister Heinrich Stephan, das von den Amerikanern Bell und Thomas A. Watson durchkonstruierte Telephon in Berlin vorgeführt wurde. Die Reichspost nahm eine Reihe eingehender Versuche mit dem neuen Gerät vor. Es gelang, auch in Deutschland über größere Entfernungen telephonisch zu sprechen. Bereits am 30. Oktober konnte man von Berlin bis Brandenburg telephonieren. Ein Versuch mit Magdeburg zu sprechen, mißlang. Trotzdem die Reichsregierung sich für die neue technische Erzeugung inter-

essierte, vergingen mehr als zwei Jahre, bevor man versuchte, das Telephon der breitesten Oeffentlichkeit nutzbar zu machen. Der Initiator Emil Rathenau, des Vaters des ermordeten Reichsministers, war es zu danken, daß im Juni 1880 der Versuch gemacht wurde, in Berlin einen örtlichen Fernsprechverkehr aufzunehmen. Ganze 94 Anmeldungen waren das Ergebnis der ersten Aufrufes. Die konservative Einstellung gegenüber der Technik, die Ablehnung des technischen Fortschrittes, aber auch das Tempo des damaligen Berlin sind damit gekennzeichnet. Trotz dieses kläglichen Erfolges wurde am 12. Januar 1881 das erste Berliner Fernsprechnetz in Betrieb genommen. Der anfängliche Widerstand der hierfür als Konsumenten in Frage kommenden Kreise wurde allmählich überwunden und heute ist auch das Telephon zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Die Versuche, mit Hilfe der Elektrizität nicht nur Nachrichten, sondern auch die Sprache selbst zu übertragen, sind in größerer Anzahl gemacht worden als es gemeinhin bekannt ist. In den Lehrbüchern der deutschen Schulen werden meist der Behrer Philipp Reis und auch der Amerikaner Graham Bell genannt. Bell hat zweifellos das Verdienst, nicht nur ein für die Praxis brauchbares Telephon geschaffen zu haben, er hatte auch den Mut, trotz mannigfacher Schikanen seine Erfindung praktisch auszuwerten. Außer diesen beiden Männern wären vor allem der Franzose Charles Bourseul und der Italiener Antonio Meucci zu nennen. Bourseul, der sich etwa seit 1849 mit dem Gedanken der elektrischen Telephonie beschäftigte, entwickelte in einer Pariser Zeitschrift, „L'Illustration de Paris“, den Gedanken des Telephons vollkommen einwandfrei, und auch andere Forscher haben den Gedanken, der dem modernen Fernsprecher zugrunde liegt, und die Tragweite der endgültigen Verwirklichung der Idee erkannt. Ein überaus festes Zusammenkommen ist es, daß Bell seinen Apparat zur gleichen Zeit anmeldete wie ein anderer Amerikaner namens Gray. Beide hatten unabhängig voneinander an der Verwirklichung der gleichen Idee gearbeitet. Grays Telephon jedoch war ähnlich wie das des Behrers Reis nur imstande, Musik einwandfrei zu übertragen. Ihm war es gelungen, die große amerikanische Telegraphengesellschaft, die Western-Union, für sein Gerät zu interessieren. Mit einem Kapital von 300 000 Dollar wurde die amerikanische Sprechtelephonengesellschaft gegründet, die ihrerseits nun der von Bell gegründeten Gesellschaft den Patentsanspruch streitig zu machen versuchte. Bell gewann den Prozeß mit Hilfe tüchtiger Anwälte. Daraufhin kam ein Vergleich zustande, nach dem Bell das ausschließliche Recht behielt, Telephonanlagen zu bauen, während die Western-Union sich auf den Bau von Telegraphenanlagen beschränkte. Immerhin ist Bells Patent so häufig bezweifelt worden, daß er nicht weniger als 600 Prozesse führen mußte, bevor sein Anspruch als Erfinder des Telephons in Amerika einwandfrei festgestellt war. Edison, Berliner und zahlreiche andere bauten das Telephon so aus, daß es ein unbedingt zuverlässiges Gerät wurde. Mit Hilfe der Verstärkerlampe gelang es dann auch, kontinentale Telephonverbindungen herzustellen, bei denen die Sprache genau so gut und oft noch besser verständlich ist wie im gewöhnlichen Ortsnetz. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde dann dem Drahttelephon die drahtlose Sprachübertragung an die Seite gestellt und so die Nachrichten Technik auf eine Höhe gebracht, die vor 50 Jahren auch den Weisheitigsten und Phantasiebegabtesten unerreichbar erschienen wäre.

Tiere als Freunde und Segner des Rauchens.

Es gibt unter den Tieren nicht nur Segner des Rauchens, wie z. B. Hunde und Vögel, sondern es gibt auch unter ihnen eine große Anzahl von leidenschaftlichen Freunden des beizenden Giftes, das sich in wenigen hundert Jahren die ganze Welt erobert hat. Jeder wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß sich ein Hund angeekelt abwendet, wenn man ihn mit dem Rauch einer Zigarette oder Zigarre anblist, ja, sich sogar bis in die äußerste Ecke verzieht, um dem ihm widerlichen Geruch zu entgehen. Das gleiche gilt von den meisten Kägen, die gleichfalls keine Freunde des Rauchens sind, wenn es auch hin und wieder vorkommt, daß Kägen sich sehr an den Rauch von Zigarren und Zigaretten gewöhnen.

Andere Tiere dagegen wiederum sind so weit begeisterte Freunde des Tabaks, daß sie nicht nur den Rauch vertragen, sondern auch, wie z. B. sehr viele Affen, selbst leidenschaftliche Raucher sind oder den Tabak auf eine Weise zu sich nehmen, die der Mensch meist verpönt, nämlich indem sie ihn essen. Es gibt eine große Anzahl von Tieren, die Tabak in jeder Form, sei es als Zigarettabak, als Zigarettenabak oder als Pfeifenabak, ja sogar als Schnupftabak als Delikatessen behandeln und ihn mit großem Behagen verzehren.

Prof. Paul Meyerheim, einer der herarragendsten Tiermaler und Kenner der Tierseele, hat besonders über das Verhältnis der Tiere zum Tabak im Zoologischen Garten zu Berlin eingehende Studien gemacht, während er die Tiere als Modelle für seine Bilder benutzte. Er hat sich über diese Untersuchungen in sehr amüsanten Weise geäußert, was seine Modelle im Zoologischen Garten über das Rauchen denken: „Da sind zunächst die gemeinen braunen Bären wahre Enthusiasten. Bläst man ihnen Tabakdampf gegen das Gitter, so kommen sie alle und reiben sich Rücken und Kopf mit Inbrunst gegen den Leib des Gitters, wo der Rauch durchzog. Es ist dies ein äußerst amüsanter Schauspiel. Einem Löwen schüttete ich, als er schlief, einmal mit einem Modellierholz eine tüchtige Prise in das Katzenloch. Er richtete sich auf, nieste tüchtig und legte sich wieder auf die Seite. Alle Ziegen, Hirsche, Lamas usw. fressen leidenschaftlich gern Schnupftabak und Zigarren. Ein sehr böses Quanao (wildes Lamm) hatte ich mir dadurch zum Freunde gemacht, daß ich es öfter mit Schnupftabak fütterte. Einige Soldaten, die es später in meiner Gegenwart reizten und die von oben bis unten bespußt wurden, äußerten lachend: „Donnerwetter, stinkt der nach Schnupftabak.“ Auch große Paviane saugen den Tabakdampf begierig ein.“

Der Apfel in der Symbolik. Der Apfel hat nach der Legende der Göttin der Früchte den Namen gegeben, und der Name Pomona ist deshalb auch der Gattungsname des Obstreichthums. Die Frucht ist das Symbol der volleren Lebensschönheit, und die Venus Urania wird wie die von Nito mit einem Apfel in der Hand dargestellt. In Monte San Giuliano auf Sizilien werfen, wenn die Äpfel reifen, die Mädchen einen Apfel aus dem Fenster. Wird dieser von einem Mann aufgelesen, so gilt das als Zeichen, daß sich die Werferin in Jahresfrist verheiraten wird. Geht aber der Mann vorüber, so wird das Mädchen nach seiner Verheiratung als Witwe zurückbleiben. Ist der erste Mann, der vorbei geht, ein Priester, so ist das Mädchen dem Schicksal einer alten Jungfer verfallen. In Montenegro überreicht die Schwiegermutter der jungen Frau einen Apfel, den diese auf das Dach des Hauses ihres Gatten wirft. Bleibt er liegen, so ist das ein Zeichen, daß die Ehe glücklich verlaufen und von Kindern gesegnet sein wird. In Griechenland wird Eros häufig mit einem Korb dargestellt, aus dem Äpfel herausfallen. Die skandinavische Göttin Iduna wird durch einen Apfelbaum versinnbildlicht, der der Baum der Unsterblichkeit ist.

Lichterklamme auf Minarets. Die Minarets der türkischen Moscheen, an denen bisher nur Sprüche aus dem Koran angebracht waren, sollen künftig als Träger von Lichterklammen benutzt werden. Nach einem Dekret der türkischen Regierung sind sie allerdings vorläufig für diesen Zweck nicht privaten Firmen freigegeben, sondern dürfen nur zu Aufforderungen im Interesse der gesamten türkisch-volkswirtschaftlichen Benutzung werden, wie z. B. zu der Mahnung, nur türkische Erzeugnisse zu kaufen, oder zur Propaganda für die staatliche Luftfahrtlotterie.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 28. 10. 27
Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
Anf. 7 Uhr
Rosenkavalier

Freitag, 30. 10. 27
Städtische Oper
Bismarckstr.
Anf. 7 Uhr
Orpheus u. Eurydike

Staatl. Schauspielh.
Anf. 8 Uhr
Florian Geyer

Staatl. Schillerth.
Charlottenburg
Anf. 8 Uhr
Peer Gynt

Volksbühne
Theater am Schlossplatz 77, am Schiffbauerdamm
7 1/2 Uhr
Peer Gynt

8 Uhr
George Dandin.
Darauf
Der gemütliche Kommissär

SONNTAG NACHMITTAG
WERNER KRAUSS
in
Neidhardt v. Gneisenau
von W. Geetz.
Premiere: Sonnabend d. 29. nachmittags 3 Uhr
Jeden Mittwoch, Sonntag 3 Uhr
abend und Sonntag/ nachmittags
KL. FREIZEIT GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Großes Schauspielhaus
Täglich 8 Uhr / Ende 11 Uhr
DER MIKADO
Die neue Inszenierung mit
Max Pallenberg
Rita Georg, Gendow
Jankuhn, Böcke, Szalki
Werkmeister
Westermeier
Jackson, Boys
Sashine Gira
Ausst. Prof. Stern / Dirig. Dr. Römer
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag
nachm. 3 Uhr; Neidhardt von Geisenau
mit Werner Krauss. Zu kleinen Preisen.
Vorverkauf 10-6 Uhr.

8 Komische Oper 8
Neuartiges
Revue-Stück
Alles Nackt!
(Nach der gleichnamigen
Pariser Revue „Tout nu“)
200 Mitwirkende!
Original-Pariser Kostüme
Sonnt. 3 1/2 Uhr: Vollständige
Vorstellung zu kleinen Preisen
Jeder Erwachs. 1 Kind frei
Parkett 3.50 Mk.
Theaterkasse ununterbr. öffn.

8 SCALA
Nollendorf 7300
Die Oktober-Variété-Revue
Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen
3 1/2 u. 8 Uhr - 3 1/2 u. ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

8 Winter Variete Garten
Rauchen gestattet
Edmondé Guy, Ernst van Düren
Enoch Light's Columbia-Orchester

Deutsches Theater
Norden 10334-37
Ende 11 U.
Dorothea Angermann
v. Gerh. Hauptmann
Regie: Max Reinhardt

Kammerspiele
Norden 10334-37
7 1/2 U. Zum 1. Male
„Maya“
dargest. von Tina Feyll
Regie: Gaston Baty

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2
Zinsen
Komödie
von Bernard Shaw

Piscatorbühne
Karl-Liebknecht-Platz
Kurfürst 2091/93
8 Uhr
Hoppla, wir leben
von Ernst Toller
insz. Erwin Piscator

Gustav III
von Strindberg
Regie: Vater Inverniz
Komödienhaus
Norden 6204, 8 1/2
Hokuspokus
Berliner Theater
Dönhoff 17a

Wahalla-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Am Rindenschimer
Schloß steht eine Linde
Parkett statt 4 Mk.
liegt, auch Sonntags
nur 60 Pf.
Sonntag 4 Uhr:
Aschenbrödel
Parkett von 30 Pf. an

Resident-Theater
Täglich 8 Uhr:
Gesamtspektakel des
Herrfeld-Theaters
m. 4.3-Akt-Schlager
Wer ist der Vater?
Sonntag 4 Uhr:
Schneeweißchen
und Rosenrot
Kleine Entrepr.

Trianon-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Erika Glässner
in
Fran Präsidentin
Sonnabend nachm. 4 U.
Künstler-Kasperlth.
darauf:
Hänsel u. Gretel

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr
„Filmromantik“

Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Charlies Tante

8 UFA
Dts. Künstler-Th.
8 Uhr
Justiz
Lesing-Theater
8 Uhr
Schinderhannes

Circus Busch
Tägl. 8 Uhr:
Paula Busch
in
Vicki wettet um die Welt
Sonntag nachm. 4 U.
Die ganze Vor-
stellung zu
halben Preisen
Circusprogramm
u. unwider-
rufflich
letzte Aufführung
**Das Mädchen
a. Wild-West!**

Metropole-Theat.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Der gr. Operetten-
erfolg! - Die
Tugendprinzessin
Über 200 Aufführ.
Marlin Kettner
Kurt Lohse, Karl, Sauer
Planetarium am Zoo
Verlag, Joachimshaus Str.
Noll. 1578
Der Sternenhimmel auf
der Reise von Berlin
nach dem Äquator
Vorführungen:
4 1/2 u. 7 1/2 u. 9 Uhr.
Eintritt 1 M.
Eintritt 15 Jahre 1.50 M.

Thalia-Theater
8 Uhr
Der rote Hahn
Th. im Admiralsplatz
Täglich 8 1/2 Uhr
Die neue
**HALLER-
REVUE**
„Wann und wo!“
2 Sonntag
Vorstellung,
3 Uhr u. 9 1/2 Uhr
Anm. die ganze Vor-
stellung zu halb. Preis

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Die Paula vom Metropol.
Ausschneiden! Gutschein 1-4 Pers.
Pauschal nur 1.75 M., Sonnt. nur 1.50 M.

**Theater in der
Kommandantenstr.**
Heute Premiere 7 1/2 Uhr:
„Schön seh'n wir a'ps!“
26 lustige Bilder mit
Henry Bender
Vorverk.: Theaterkasse 11-3 Uhr
Werth-Kass., Hotels, Invalidk.

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6.
Täglich 8 U. u. Sonntagnachm. 3 U.
Elite-Sänger
in großer Form in ihrem
Bombenprogramm!
Volkspreise von 50 Pf. bis 2.50 M.
Sonntagnachmittag:
Große Familien-Vorstellung
Volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1.75 M.

Circus Kapitan Schneider
Prinzessine, E. Soldner St. L. 4811
u. ein Riesenspektakel
100 Löwen sportl. Rekordleistungen
auf 4, 10 u. 12 Uhr, auch 3 U. nachm. Ende 10 1/2
Tagl. ab 10 Uhr: Raubtierfütterung
Proben u. Tiersch.

Reichshaus-Theater
Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluß: Eine Hochzeit
in der Mollerstraße
Nachmittags: Halbe
Preise, volles Programm.

Dönhoff-Brett!
Varietés, Konzert, Tanz

Nur für Kapitalkräfte
deutlich günstige Lage,
ohne persönlich tätig zu sein, wird sofort
unter günstigen Bedingungen ein kurz-
schlüssiges Raster abgegeben

**vornehmes
Groß-Restaurant
mit Schlächterei**
in zentr. gelegener Stadtteil Berlins,
mit sehr moderner Einrichtung, 10 Jahre
fehle. Wirtsch., hoher Ertrag, herrschaftliche
Wohnung
Geferdertich 60 Mk.
Off. Angebote unter A. B. 1966 an
Heinrich Eisler, Annoncen-Expediten,
Berlin SW 45

Teppiche
Bedeutende Preisermäßigung
ca. 160.240 Handwebteppich 33. 17,-
" 200x300 8 Beugl. " 24,-
" 250x350 8 Beugl. " 30,-
" 300x400 8 Beugl. " 36,-
" 350x450 8 Beugl. " 42,-
" 400x500 8 Beugl. " 48,-
" 450x550 8 Beugl. " 54,-
" 500x600 8 Beugl. " 60,-
" 550x650 8 Beugl. " 66,-
" 600x700 8 Beugl. " 72,-
" 650x750 8 Beugl. " 78,-
" 700x800 8 Beugl. " 84,-
" 750x850 8 Beugl. " 90,-
" 800x900 8 Beugl. " 96,-
" 850x950 8 Beugl. " 102,-
" 900x1000 8 Beugl. " 108,-
" 950x1050 8 Beugl. " 114,-
" 1000x1100 8 Beugl. " 120,-
" 1050x1150 8 Beugl. " 126,-
" 1100x1200 8 Beugl. " 132,-
" 1150x1250 8 Beugl. " 138,-
" 1200x1300 8 Beugl. " 144,-
" 1250x1350 8 Beugl. " 150,-
" 1300x1400 8 Beugl. " 156,-
" 1350x1450 8 Beugl. " 162,-
" 1400x1500 8 Beugl. " 168,-
" 1450x1550 8 Beugl. " 174,-
" 1500x1600 8 Beugl. " 180,-
" 1550x1650 8 Beugl. " 186,-
" 1600x1700 8 Beugl. " 192,-
" 1650x1750 8 Beugl. " 198,-
" 1700x1800 8 Beugl. " 204,-
" 1750x1850 8 Beugl. " 210,-
" 1800x1900 8 Beugl. " 216,-
" 1850x1950 8 Beugl. " 222,-
" 1900x2000 8 Beugl. " 228,-
" 1950x2050 8 Beugl. " 234,-
" 2000x2100 8 Beugl. " 240,-
" 2050x2150 8 Beugl. " 246,-
" 2100x2200 8 Beugl. " 252,-
" 2150x2250 8 Beugl. " 258,-
" 2200x2300 8 Beugl. " 264,-
" 2250x2350 8 Beugl. " 270,-
" 2300x2400 8 Beugl. " 276,-
" 2350x2450 8 Beugl. " 282,-
" 2400x2500 8 Beugl. " 288,-
" 2450x2550 8 Beugl. " 294,-
" 2500x2600 8 Beugl. " 300,-
" 2550x2650 8 Beugl. " 306,-
" 2600x2700 8 Beugl. " 312,-
" 2650x2750 8 Beugl. " 318,-
" 2700x2800 8 Beugl. " 324,-
" 2750x2850 8 Beugl. " 330,-
" 2800x2900 8 Beugl. " 336,-
" 2850x2950 8 Beugl. " 342,-
" 2900x3000 8 Beugl. " 348,-
" 2950x3050 8 Beugl. " 354,-
" 3000x3100 8 Beugl. " 360,-
" 3050x3150 8 Beugl. " 366,-
" 3100x3200 8 Beugl. " 372,-
" 3150x3250 8 Beugl. " 378,-
" 3200x3300 8 Beugl. " 384,-
" 3250x3350 8 Beugl. " 390,-
" 3300x3400 8 Beugl. " 396,-
" 3350x3450 8 Beugl. " 402,-
" 3400x3500 8 Beugl. " 408,-
" 3450x3550 8 Beugl. " 414,-
" 3500x3600 8 Beugl. " 420,-
" 3550x3650 8 Beugl. " 426,-
" 3600x3700 8 Beugl. " 432,-
" 3650x3750 8 Beugl. " 438,-
" 3700x3800 8 Beugl. " 444,-
" 3750x3850 8 Beugl. " 450,-
" 3800x3900 8 Beugl. " 456,-
" 3850x3950 8 Beugl. " 462,-
" 3900x4000 8 Beugl. " 468,-
" 3950x4050 8 Beugl. " 474,-
" 4000x4100 8 Beugl. " 480,-
" 4050x4150 8 Beugl. " 486,-
" 4100x4200 8 Beugl. " 492,-
" 4150x4250 8 Beugl. " 498,-
" 4200x4300 8 Beugl. " 504,-
" 4250x4350 8 Beugl. " 510,-
" 4300x4400 8 Beugl. " 516,-
" 4350x4450 8 Beugl. " 522,-
" 4400x4500 8 Beugl. " 528,-
" 4450x4550 8 Beugl. " 534,-
" 4500x4600 8 Beugl. " 540,-
" 4550x4650 8 Beugl. " 546,-
" 4600x4700 8 Beugl. " 552,-
" 4650x4750 8 Beugl. " 558,-
" 4700x4800 8 Beugl. " 564,-
" 4750x4850 8 Beugl. " 570,-
" 4800x4900 8 Beugl. " 576,-
" 4850x4950 8 Beugl. " 582,-
" 4900x5000 8 Beugl. " 588,-
" 4950x5050 8 Beugl. " 594,-
" 5000x5100 8 Beugl. " 600,-
" 5050x5150 8 Beugl. " 606,-
" 5100x5200 8 Beugl. " 612,-
" 5150x5250 8 Beugl. " 618,-
" 5200x5300 8 Beugl. " 624,-
" 5250x5350 8 Beugl. " 630,-
" 5300x5400 8 Beugl. " 636,-
" 5350x5450 8 Beugl. " 642,-
" 5400x5500 8 Beugl. " 648,-
" 5450x5550 8 Beugl. " 654,-
" 5500x5600 8 Beugl. " 660,-
" 5550x5650 8 Beugl. " 666,-
" 5600x5700 8 Beugl. " 672,-
" 5650x5750 8 Beugl. " 678,-
" 5700x5800 8 Beugl. " 684,-
" 5750x5850 8 Beugl. " 690,-
" 5800x5900 8 Beugl. " 696,-
" 5850x5950 8 Beugl. " 702,-
" 5900x6000 8 Beugl. " 708,-
" 5950x6050 8 Beugl. " 714,-
" 6000x6100 8 Beugl. " 720,-
" 6050x6150 8 Beugl. " 726,-
" 6100x6200 8 Beugl. " 732,-
" 6150x6250 8 Beugl. " 738,-
" 6200x6300 8 Beugl. " 744,-
" 6250x6350 8 Beugl. " 750,-
" 6300x6400 8 Beugl. " 756,-
" 6350x6450 8 Beugl. " 762,-
" 6400x6500 8 Beugl. " 768,-
" 6450x6550 8 Beugl. " 774,-
" 6500x6600 8 Beugl. " 780,-
" 6550x6650 8 Beugl. " 786,-
" 6600x6700 8 Beugl. " 792,-
" 6650x6750 8 Beugl. " 798,-
" 6700x6800 8 Beugl. " 804,-
" 6750x6850 8 Beugl. " 810,-
" 6800x6900 8 Beugl. " 816,-
" 6850x6950 8 Beugl. " 822,-
" 6900x7000 8 Beugl. " 828,-
" 6950x7050 8 Beugl. " 834,-
" 7000x7100 8 Beugl. " 840,-
" 7050x7150 8 Beugl. " 846,-
" 7100x7200 8 Beugl. " 852,-
" 7150x7250 8 Beugl. " 858,-
" 7200x7300 8 Beugl. " 864,-
" 7250x7350 8 Beugl. " 870,-
" 7300x7400 8 Beugl. " 876,-
" 7350x7450 8 Beugl. " 882,-
" 7400x7500 8 Beugl. " 888,-
" 7450x7550 8 Beugl. " 894,-
" 7500x7600 8 Beugl. " 900,-
" 7550x7650 8 Beugl. " 906,-
" 7600x7700 8 Beugl. " 912,-
" 7650x7750 8 Beugl. " 918,-
" 7700x7800 8 Beugl. " 924,-
" 7750x7850 8 Beugl. " 930,-
" 7800x7900 8 Beugl. " 936,-
" 7850x7950 8 Beugl. " 942,-
" 7900x8000 8 Beugl. " 948,-
" 7950x8050 8 Beugl. " 954,-
" 8000x8100 8 Beugl. " 960,-
" 8050x8150 8 Beugl. " 966,-
" 8100x8200 8 Beugl. " 972,-
" 8150x8250 8 Beugl. " 978,-
" 8200x8300 8 Beugl. " 984,-
" 8250x8350 8 Beugl. " 990,-
" 8300x8400 8 Beugl. " 996,-
" 8350x8450 8 Beugl. " 1002,-
" 8400x8500 8 Beugl. " 1008,-
" 8450x8550 8 Beugl. " 1014,-
" 8500x8600 8 Beugl. " 1020,-
" 8550x8650 8 Beugl. " 1026,-
" 8600x8700 8 Beugl. " 1032,-
" 8650x8750 8 Beugl. " 1038,-
" 8700x8800 8 Beugl. " 1044,-
" 8750x8850 8 Beugl. " 1050,-
" 8800x8900 8 Beugl. " 1056,-
" 8850x8950 8 Beugl. " 1062,-
" 8900x9000 8 Beugl. " 1068,-
" 8950x9050 8 Beugl. " 1074,-
" 9000x9100 8 Beugl. " 1080,-
" 9050x9150 8 Beugl. " 1086,-
" 9100x9200 8 Beugl. " 1092,-
" 9150x9250 8 Beugl. " 1098,-
" 9200x9300 8 Beugl. " 1104,-
" 9250x9350 8 Beugl. " 1110,-
" 9300x9400 8 Beugl. " 1116,-
" 9350x9450 8 Beugl. " 1122,-
" 9400x9500 8 Beugl. " 1128,-
" 9450x9550 8 Beugl. " 1134,-
" 9500x9600 8 Beugl. " 1140,-
" 9550x9650 8 Beugl. " 1146,-
" 9600x9700 8 Beugl. " 1152,-
" 9650x9750 8 Beugl. " 1158,-
" 9700x9800 8 Beugl. " 1164,-
" 9750x9850 8 Beugl. " 1170,-
" 9800x9900 8 Beugl. " 1176,-
" 9850x9950 8 Beugl. " 1182,-
" 9900x10000 8 Beugl. " 1188,-
" 9950x10050 8 Beugl. " 1194,-
" 10000x10100 8 Beugl. " 1200,-
" 10050x10150 8 Beugl. " 1206,-
" 10100x10200 8 Beugl. " 1212,-
" 10150x10250 8 Beugl. " 1218,-
" 10200x10300 8 Beugl. " 1224,-
" 10250x10350 8 Beugl. " 1230,-
" 10300x10400 8 Beugl. " 1236,-
" 10350x10450 8 Beugl. " 1242,-
" 10400x10500 8 Beugl. " 1248,-
" 10450x10550 8 Beugl. " 1254,-
" 10500x10600 8 Beugl. " 1260,-
" 10550x10650 8 Beugl. " 1266,-
" 10600x10700 8 Beugl. " 1272,-
" 10650x10750 8 Beugl. " 1278,-
" 10700x10800 8 Beugl. " 1284,-
" 10750x10850 8 Beugl. " 1290,-
" 10800x10900 8 Beugl. " 1296,-
" 10850x10950 8 Beugl. " 1302,-
" 10900x11000 8 Beugl. " 1308,-
" 10950x11050 8 Beugl. " 1314,-
" 11000x11100 8 Beugl. " 1320,-
" 11050x11150 8 Beugl. " 1326,-
" 11100x11200 8 Beugl. " 1332,-
" 11150x11250 8 Beugl. " 1338,-
" 11200x11300 8 Beugl. " 1344,-
" 11250x11350 8 Beugl. " 1350,-
" 11300x11400 8 Beugl. " 1356,-
" 11350x11450 8 Beugl. " 1362,-
" 11400x11500 8 Beugl. " 1368,-
" 11450x11550 8 Beugl. " 1374,-
" 11500x11600 8 Beugl. " 1380,-
" 11550x11650 8 Beugl. " 1386,-
" 11600x11700 8 Beugl. " 1392,-
" 11650x11750 8 Beugl. " 1398,-
" 11700x11800 8 Beugl. " 1404,-
" 11750x11850 8 Beugl. " 1410,-
" 11800x11900 8 Beugl. " 1416,-
" 11850x11950 8 Beugl. " 1422,-
" 11900x12000 8 Beugl. " 1428,-
" 11950x12050 8 Beugl. " 1434,-
" 12000x12100 8 Beugl. " 1440,-
" 12050x12150 8 Beugl. " 1446,-
" 12100x12200 8 Beugl. " 1452,-
" 12150x12250 8 Beugl. " 1458,-
" 12200x12300 8 Beugl. " 1464,-
" 12250x12350 8 Beugl. " 1470,-
" 12300x12400 8 Beugl. " 1476,-
" 12350x12450 8 Beugl. " 1482,-
" 12400x12500 8 Beugl. " 1488,-
" 12450x12550 8 Beugl. " 1494,-
" 12500x12600 8 Beugl. " 1500,-
" 12550x12650 8 Beugl. " 1506,-
" 12600x12700 8 Beugl. " 1512,-
" 12650x12750 8 Beugl. " 1518,-
" 12700x12800 8 Beugl. " 1524,-
" 12750x12850 8 Beugl. " 1530,-
" 12800x12900 8 Beugl. " 1536,-
" 12850x12950 8 Beugl. " 1542,-
" 12900x13000 8 Beugl. " 1548,-
" 12950x13050 8 Beugl. " 1554,-
" 13000x13100 8 Beugl. " 1560,-
" 13050x13150 8 Beugl. " 1566,-
" 13100x13200 8 Beugl. " 1572,-
" 13150x13250 8 Beugl. " 1578,-
" 13200x13300 8 Beugl. " 1584,-
" 13250x13350 8 Beugl. " 1590,-
" 13300x13400 8 Beugl. " 1596,-
" 13350x13450 8 Beugl. " 1602,-
" 13400x13500 8 Beugl. " 1608,-
" 13450x13550 8 Beugl. " 1614,-
" 13500x13600 8 Beugl. " 1620,-
" 13550x13650 8 Beugl. " 1626,-
" 13600x13700 8 Beugl. " 1632,-
" 13650x13750 8 Beugl. " 1638,-
" 13700x13800 8 Beugl. " 1644,-
" 13750x13850 8 Beugl. " 1650,-
" 13800x13900 8 Beugl. " 1656,-
" 13850x13950 8 Beugl. " 1662,-
" 13900x14000 8 Beugl. " 1668,-
" 13950x14050 8 Beugl. " 1674,-
" 14000x14100 8 Beugl. " 1680,-
" 14050x14150 8 Beugl. " 1686,-
" 14100x14200 8 Beugl. " 1692,-
" 14150x14250 8 Beugl. " 1698,-
" 14200x14300 8 Beugl. " 1704,-
" 14250x14350 8 Beugl. " 1710,-
" 14300x14400 8 Beugl. " 1716,-
" 14350x14450 8 Beugl. " 1722,-
" 14400x14500 8 Beugl. " 1728,-
" 14450x14550 8 Beugl. " 1734,-
" 14500x14600 8 Beugl. " 1740,-
" 14550x14650 8 Beugl. " 1746,-
" 14600x14700 8 Beugl. " 1752,-
" 14650x14750 8 Beugl. " 1758,-
" 14700x14800 8 Beugl. " 1764,-
" 14750x14850 8 Beugl. " 1770,-
" 14800x14900 8 Beugl. " 1776,-
" 14850x14950 8 Beugl. " 1782,-
" 14900x15000 8 Beugl. " 1788,-
" 14950x15050 8 Beugl. " 1794,-
" 15000x15100 8 Beugl. " 1800,-
" 15050x15150 8 Beugl. " 1806,-
" 15100x15200 8 Beugl. " 1812,-
" 15150x15250 8 Beugl. " 1818,-
" 15200x15300 8 Beugl. " 1824,-
" 15250x15350 8 Beugl. " 1830,-
" 15300x15400 8 Beugl. " 1836,-
" 15350x15450 8 Beugl. " 1842,-
" 15400x15500 8 Beugl. " 1848,-
" 15450x15550 8 Beugl. " 1854,-
" 15500x15600 8 Beugl. " 1860,-
" 15550x15650 8 Beugl. " 1866,-
" 15600x15700 8 Beugl. " 1872,-
" 15650x15750 8 Beugl. " 1878,-
" 15700x15800 8 Beugl. " 1884,-
" 15750x15850 8 Beugl. " 1890,-
" 15800x15900 8 Beugl. " 1896,-
" 15850x15950 8 Beugl. " 1902,-
" 15900x16000 8 Beugl. " 1908,-
" 15950x16050 8 Beugl. " 1914,-
" 16000x16100 8 Beugl. " 1920,-
" 16050x16150 8 Beugl. " 1926,-
" 16100x16200 8 Beugl. " 1932,-
" 16150x16250 8 Beugl. " 1938,-
" 16200x16300 8 Beugl. " 1944,-
" 16250x16350 8 Beugl. " 1950,-
" 16300x16400 8 Beugl. " 1956,-
" 16350x16450 8 Beugl. " 1962,-
" 16